L IV. 50 a

Const. 20. Xr.

Bip.
Pharm. o.
23

470

Abhandlung
vom
Opio,
oder
Mohnsafte,
auf
Praktische Bemerkungen
gegründet;

durch
George Young,
der Arzneykunst Doktor und Arzt zu Edimburgh.

J. theoph. Hoeffel.

Aus dem Englischen übersetzt.

Bayreuth,
im Verlag Johann Andreas Lübecks, 1760.

Vorrede.

Nachdem ich die folgenden Blätter zu Ende gebracht, so zeigte ich solche einem meiner Freunde, der der Meynung war, daß eine Abhandlung, worinn der Mohnsaft in so verschiedenen Fällen angepriesen wird, in denen Händen der Unwissenden und Unerfahrnen von übeln Folgen seyn könnte, woferne solchen Lesern nicht einige sehr gewisse Vorsichtigkeiten und besondere Anleitungen von dem Gebrauche desselben gegeben würden.

Ob ich nun gleich von der Wahrheit der Anmerkung meines Freundes überzeuget bin, so weis

ich doch nicht recht, wie diesem Uebel abzuhelfen. Die Feder wegzulegen, und ganz und gar nichts davon zu schreiben, wird diese Sache nicht verbessern, denn der Mohnsaft ist schon in denen Händen von jedes seyn wollenden Practici, und wird täglich nicht allein von vielen liebreichen und wohlmeynenden Frauen, sondern auch von denen gar zu dienstfertigen und unwissenden Wärterinnen verordnet; daß wir also denen Unerfahrnen entweder durch unsere Erfahrung beystehen müssen, oder selbige werden frey ohne uns damit fortfahren. Da täglich Schiffe in See gehen, wo viele davon verlohren sind, so sollten wir die Schiffkunst zu verbessern, und die Klippen, Sandbänke und andere gefährliche Oerter, die zu vermeiden wären, zu bemerken, uns bemühen; und ich glaube nicht, daß ein neu Buch von so einer nützlichen Sache die Gefahr der Schiffahrt vergrößern werde.

Ich glaube wohl, daß diese Abhandlung zu einigen schädlichen Irrthümern durch die Unvorsichtigkeit und Unwissenheit solcher eingebilten Leute, die vorgeben, in der Arzneykunst erfah-

fahren zu seyn, Gelegenheit geben könne; damit ich aber solchem Unheil, so gut als möglich, vorbauen möge, so sage ich hier nach einer dreyssigjährigen ununterbrochenen Ausübung der Arzneykunst, meine aufrichtige Meynung, daß der Mohnsaft ein Gift ist, wodurch täglich eine große Anzahl Menschen zu Grunde gerichtet werden; in der That nicht, durch solche Doses, die plötzlich tödten, denn dieses geschiehet sehr selten, sondern wenn solches zur Unzeit in solchen Krankheiten und solchen Leibesbeschaffenheiten gegeben wird, vor die es sich nicht schicket. Jedermann weis, daß eine reichliche Dosis von laudano den Tod verursachen wird, und ist deswegen nicht nöthig, daß man zu diesem Ende durch eine behutsame Erinnerung vorbeuge; aber es sind wenige, die solches als ein schleichend Gift betrachten, da es doch in der That ein solches ist, wenn es zur Unzeit gegeben wird. Hier ist es nöthig, daß man eine behutsame Erinnerung macht, und dieses um so viel mehr, weil dessen Wirkungen oftermals so schleichend und stufenweise sind, daß die wahr-

hafte Ursache von dem Tode des Kranken, auch selbst bey dem, welcher es verordnet, nicht verdächtig wird; und der dahero in diesem schädlichen Irrthum verharret.

Die Gefahr des Mohnsafts, als ein schleichend Gift, entstehet öfters aus zwey Quellen, deren ich hier gleich Meldung thun will: Eine davon ist, daß es oft das beste scheinbare Hülfsmittel ist, und augenscheinliche Erleichterung eben in solchen Krankheiten verschaffet, welche es entweder verstärket oder vergrößert: durch diese eine Zeitlang daurende Linderung werden wir öfters in die Irrthümer wegen dessen Wirkuug verwickelt, und in Wahrheit ist solches auch kein groß Wunder. Ich erinnere mich eines Falles bey einem Frauenzimmer, welche mir bey Entstehung eines Fiebers sagte, sie würde sich wohl befinden, wenn ich ihr könnte eine Nacht Ruhe verschaffen: Ich gab Mohnsaft, und sie lag die Nacht ruhig; ihre Freunde waren vergnügt mit dem Erfolg, und ich fuhr damit fort, bis uns gefährliche Zufälle dahin brachten, jemanden, der mehr Verstand und mehr Erfahrenheit besaß, als ich dazu-

mal

mal hatte, um Rath zu fragen; dieses war es, welches mich zuerst auf diese Gedanken brachte, welche meine weitere Erfahrung auch allezeit bekräftiget hat: daß nämlich der Mohnsaft würklich in Fällen, wo er doch wahrhaftig schadet, gut zu seyn scheinen könne, vornehmlich in verborgenen und schleichenden Fiebern.

Eine andere ansehnliche Quelle des Unheils, welches durch dieses Arzneymittel verursachet wird, ist die allenthalben vorgefaßte Meynung, daß man Mohnsaft zu jeder Zeit, wenn das Wachen oder der Schmerz außerordentlich ist, geben müsse; Ich bin so sehr der gegenseitigen Meynung, daß meinen Gedanken nach, dieses beynahe eine Regel ist, solchen nicht zu geben, wenn eins von diesen beyden zu gar übermäßig ist. Z. E. Ich gebe weder solches in hartnäckigen Rasereyen, der phrenitis, Seitenstechen, heftigen Gliederreißen, Flüssen, noch großen Entzündungen von irgend einer Art, sie mögen von innerlichen oder äußerlichen Ursachen entstehen, dergleichen sind Quetschungen, Brüche und Verrenkungen, denn es vergrößert gemeiniglich die

Zufälle,

Zufälle, die man dadurch zu vermindern vermeynte, und wenn man gedächte, einigen unruhigen Schlummer zu erzwingen, so macht es solchen unerträglicher, als das Wachen, und wird gemeiniglich durch ein größer Uebermaaß von Schmerzen begleitet. Ich hoffe, daß diese behutsame Erinnerung bey solchen, die glauben, der Mohnsaft diene bloß, die Schmerzen zu lindern, und den Schlaf zu erwecken, ohne daß sie betrachten, wie es zugehet, daß solcher die Ursache des Schmerzens vergrößert, von guten Nutzen seyn werde. Ich gestehe, daß einige Ausnahmen von dieser letzten Regel sind, aber ich enthalte mich, solcher Meldung zu thun, weil mich solche in Eintheilungen verwickeln würden, die vor jeden unerfahrnen Leser zu abgekürzt seyn würden.

Wenn diese angeführten Erinnerungen den Nutzen schaffen mögen, daß sie einiges Unheil, welches durch den unvorsichtigen Gebrauch des laudani verursachet wird, verhindern, so werde dadurch dem Schreiben dieser Vorrede ein Ende zu machen, erhalten.

Abhand-

Abhandlung vom Mohnsafte.

Einleitung.

Die Schriftsteller, welche von einem besondern Stück aus der Materia medica geschrieben, haben sich überhaupt vor verbunden geachtet, nicht allein alles das, was ihnen durch ihre eigene Erfahrung von der abzuhandelnden Sache bekannt ist, sondern auch gleichfalls alles, was sie davon gelesen oder von andern gehöret haben, zu erzählen. Keiner unterläßt zu sagen, wie und an was vor einem Orte solches hervorgebracht, verändert, verbessert und zergliedert wird, und w. d. m. Allein so wie es

bey einem praktischen Arzt von wenig Folgen zu seyn scheinet, zu wissen, wie der Mohnsaft oder in der That jedes andere ausländische Arzneymittel fortgepflanzet, zubereitet, oder verbessert wird; so gebühret uns, von der Kunst den Zucker zu verbessern oder Chocolate-Tafeln zu verfertigen, unterrichtet zu seyn, bevor wir uns zu dem Frühstück niedersetzen. Ein systematischer Schriftsteller glaubet sich selbst verpflichtet zu seyn, jeden Gegenstand, den er in die Hand nimmt, zu erschöpfen; die Folge hiervon ist, daß, da kein Mensch hinlänglich Zeit, Gaben oder Gelegenheit hat, alles, was er sich selbst nöthig zu seyn glauben möchte, zu untersuchen, so muß er oftmals das, was durch andere Schriftsteller bereits gesaget worden, sammlen und wiederholen.

Da aber die Kenntniß von den Kräften und dem Gebrauch der Arzneymittel von der größten Wichtigkeit in der Ausübung der Arzneykunst

neykunst ist, so will ich mich selbst vornehmlich auf das, was meine eigene Erfahrung mir von dem Gebrauch des Mohnsafts gelehret, einschränken, und die Leser zu solchen verweisen, welche die materiam medicam von den andern besondern Eigenschaften, in Ansehung dieses, weitläuftiger abgehandelt haben.

So groß und wichtig sind die Wirkungen des Mohnsafts in Heilung der Krankheiten, daß die Begierde, dessen Kräfte zu erkennen, unsere besondere Befließenheit und Aufmerksamkeit verdient: und ich habe solches vor allen andern Arzneymitteln zu meinem gegenwärtigen Vorwurf, nicht allein in dieser Absicht, erwählet, sondern weil es zu gleicher Zeit von so wichtigen Nutzen in einer ordentlichen Ausübung der Arzneykunst ist, ob es gleich in unerfahrnen Händen öfters mit sehr schlechten Folgen begleitet ist, wovon der Leser in denen folgenden Blättern einige Exempel finden wird.

Einleitung.

Mein Vortrag wird seyn, daß ich erstlich die unterschiedenen Arten, die man gebrauchet hat, die Kräfte des Mohnsafts zu erforschen, untersuche.

Zweytens, daß ich betrachte, was der Schlaf vor Wirkungen hat, sowohl wenn er natürlich ist, als auch, wenn er durch den Mohnsaft ist erreget worden; und um zu sehen, was vor eine Gleichheit unter diesen sey.

Und drittens, daß ich die Krankheiten erzähle, worinne ich besonders dessen Wirkungen, die entweder gut oder böse sind, erfahren habe.

Erster Abschnitt.

Von denen Arten, die man angewendet hat, die Kräfte des Mohnsafts zu erforschen.

Es ist eine große Mannigfaltigkeit von Versuchen ersonnen und gemacht worden, um die medicinischen Kräfte und Eigenschaften des Mohnsafts zu entdecken. Einige haben solchen durch eine chemische Zergliederung untersuchet, andere haben es entweder mit frisch gelassenen Blut vermischet, oder haben das laudanum liquidum in die Blutgefäße lebendiger Thiere eingespritzet; eine dritte Art von Schriftstellern haben aus seinem Geschmack und Geruch allerhand Muthmaßungen von dessen Eigenschaften gemacht; da unterdessen andere solchen bey ihren Kranken versuchet, und ihre Bemerkungen nach

dessen Wirkungen in Heilung der Krankheiten bestimmet haben.

Was den ersten Weg, um die Kräfte des Mohnsafts zu entdecken, nämlich durch eine chemische Zergliederung betrifft, so finden wir daß Geoffroy diese Art der Untersuchung so wohl in diesen als andern einfachen Arzneymitteln gebraucht; und daraus schließet, daß die Schlafmachende Eigenschaft des Mohnsafts von dessen Schwefel herrühre; aber er sagt uns nicht, durch was vor Mittel er entdecket hat, daß es dieses Principium sey, welches die Schlafmachende Eigenschaft ihm gab; noch daß er etwan einen Versuch mit diesem Schwefel von Mohnsafte an irgend einem Kranken gemacht.

Die chemischen Schriftsteller sind sehr gewohnt junge Studenten auf die Gedanken zu bringen, daß die Kräfte der Arzneymittel durch chymische Proeesse können entdeckt werden. Diese vermischen unvermerkt, was sie in der Ausübung der Arzneykunst lernen mit dem, was ihnen die chemischen Handlungen lehren; und durch die Vereinigung dieser beyden unter einander wird endlich der Anfänger dahin gebracht, daß er glaubt, die Chemisterey könne uns a priori zeigen, daß

der Merkurius den Speichelfluß erregen, die Senna purgiren und die Ipecacoanna Brechen verursaachen werde, indem sie nicht achten, ob solches ferner mit der Wahrheit übereinkomme.

Die medicinischen Kräfte der Arzneymittel sind die Wirkungen in dem menschlichen Körper, und nicht in einer Retorte oder Kolbe. Es ist derohalben die Ausübung der Arzneykunst, und nicht die Chemisterey, von der wir erwarten müssen, daß sie uns davon Unterricht giebt. Und in Wahrheit können wir mit eben so viel Verstand uns von der Zergliederung des Magnetsteins, die Wirkungen desselben gegen das Eisen zu entdecken, versprechen, als durch irgend einen chemischen Proceß die Schlafmachende Eigenschaft des Mohnsafts zu finden, vermuthen.

Die nächste Art sowohl die Kräfte des Mohnsafts als anderer Arzneymittel zu untersuchen ist, daß man denselben mit dem frisch aus dem Arm gelassenen Blute vermischet. Die Erfinder hiervon scheinen zu denken, daß was vor Wirckung der Mohnsaft in dem Blute hat, wenn es aus der Ader kömmt, solche müsse es auch nothwendig haben, nachdem es in die unter dem Schlüssel-

bein gelegene Ader, durch den Weg aus dem Magen und die Eingeweide gekommen.

Aber diese scheinen nicht zu betrachten, daß das Blut, so lange es durch den Umlauf fortgetrieben wird, beständig etwas bekommt oder verlieret, jeder Zoll beweget es, durch die Arten der Absonderungen wird es in jeden Theil des Körpers geführet; daß es nicht eine halbe Minute eben der Saft ist; und zwar von dem ersten Augenblick an, wenn wir die Speisen in den Mund nehmen, bis daß es zu der Nahrung oder andern Endzwecken der Maschine ist angewendet worden, diese ununterbrochene Veränderungen mit selbigen ist so nöthig, daß ohne dieselbe die allerunschuldigste Speise wird schädlich werden. So wird zum Exempel frische Kuhmilch, wenn sie in die Adern eines Hundes gespritzet wird, zu einem tödtlichen Gift werden.

Das Blut in einem Theeköpfchen ist nicht mehr dem gleich was es war, als es noch einen Theil des Körpers ausmachte, wie ein abgeschnittner Schenkel; so daß ihr mit eben so viel Billigkeit vermuthen könnet, daß spanische Fliegen oder Mohnsaft selbiges auf gleiche Art, als da es noch nicht abgesondert war, bewegen werde, als zu glauben, durch

die

die Versuche mit dem Mohnsaft oder andern Arzneymitteln in frisch gelassenen Blute ihre medicinische Kräfte zu erforschen.

Ein anderer Weg, die Kräfte der Arzneymittel zu erforschen, ist, daß man solche in die Adern der lebendigen Thiere spritzet; aber diese Art ist ohne Erfolg hinlänglich versuchet worden. Wenn Milch in die Adern gespritzet wird, so wird es ein Gift werden, wird daher folgen, daß es eben so gewiß tödten wird, wenn man es in den Mund nimmt. Ob nun gleich auf der andern Seite, das Blut, wenn es aus den Adern des einen Thiers in die Adern eines andern gelassen worden, so weit, als die Krankheiten zu heilen, ist von statten gegangen, so müssen wir dahero nicht schließen, daß das Blut, welches wir in den Magen verschlucket, eben dergleichen Wirkung haben werde; denn wenn solches in den Mund genommen worden und solches alle die Veränderungen von unserer Nahrung erlitten, so muß es wahrhaftig sehr von dem, das aus einer Ader in die andere gelassen worden, unterschieden seyn. Dieses ist gewißlich keinesweges eine leichte Kost; Rindsblut ist viel schwerer zu verdauen als ihr Fleisch; und einige Schriftsteller melden uns, daß die Missethäter bey denen Alten sol-

ches als ein Gift zu trinken, verdammet wurden.

Ob nun gleich die Ueberlassung des Blutes aus den Adern eines lebendigen Thieres unmittelbar in die Adern eines andern in Heilung einiger Krankheiten mit gutem Erfolg ist begleitet gewesen, so wird doch daraus nicht folgen, daß solches mit jeden andern Saft in der Natur auf gleiche Weise wird von statten gehn.

Frische Milch, zum Exempel, ob es gleich ein Saft von einem Thiere und ob sie gleich kaum von dem Blute abgeschieden worden, so ist sie doch so wenig unschädlich, wenn sie gerades Weges in die Blutadern eingespritzet worden, daß es öfters von betrübten Wirkungen gewesen, wenn die Milch, nachdem sie schon in denen Brüsten abgesondert gewesen, wiederum in die Masse des Blutes zurück gezogen worden.

Was aber die betrifft, welche durch ihren Geschmack und Geruch von denen Kräften der Arzneymittel urtheilen, so muß ich bekennen, daß diese Sinne uns so viel Unterricht von einigen ihrer Eigenschaften geben, und folglich solche Kenntniß machen können, welche uns zu andern nützlichen Versuchen führen. Der Geruch und Geschmack sind es, welche

die

die meisten andern Thiere unterrichtet, was ihr eigentliches Futter ist, und was es nicht ist: da wir aber einen solchen vollkommenen Gebrauch von diesen Sinnen nicht haben, so können wir so viel weniger dadurch die Kräfte der Arzneymittel erkennen. Wir können dahero nicht die Wirkungen des Quecksilbers, Calomels, Glase des Spießglases und deren Auflösungen voraus sagen; wir können nicht wissen, daß der Mohnsaft Schlaf verursachet und Schmerzen stillt; oder daß ein Wechselfieber durch die Fieberrinde curiret wird.

Die meisten Schriftsteller von der materia medica suchen uns einigen Unterricht, der aus practischen Wahrnehmungen hergeleitet worden, von denen Kräften der Arzneymittel zu geben, und sind in Anführung der Zeugnisse von andern Schriftstellern nicht sparsam; aber wie wenig Genugthuung leisten uns ihre Abhandlungen, wenn wir solche lesen! Wie sehr werden wir betrogen, wenn wir nun dazu kommen, daß wir diese Bemerkungen mit unserer eigenen Erfahrung vergleichen. Dieses ist auch nicht so sehr zu bewundern, wenn wir überlegen, daß kein Mensch durch seine eigene Ausübung sich eine hinlängliche Kenntniß von dem zehnten Theile

Theile der einfachen Arzneymittel, die im Gebrauch sind, erwerben kann: Das Leben ist zu kurz vor so ein großes Werk; derowegen müssen alle die Schriftsteller von der Materia medica in diesem Stück neun Zehntheil von andern abschreiben: Dieses zu beweisen, werden sie alle einstimmig seyn, daß, zum Exempel Elendsklaue, oder menschlicher Hirnschädel gute Mittel vor dem Kopf sind, jedoch ihr könnet mit Recht vermuthen, daß hundert solche Machtsprüche in der That nur einer sind; vornehmlich, wenn wir finden, daß die meisten dieser Schriftsteller von andern solches von Wort zu Wort abschreiben.

Es ist außerordentlich schwer die medicinischen Eigenschaften der Arzneymittel zu bestimmen und hauptsächlich derer, welche man gemeiniglich vor alterirend hält; denn eben dieses absonderliche Arzneymittel hat nicht allein in unterschiedlicher Leibesbeschaffenheit und unterschiedlichen Krankheiten, sondern auch in denen unterschiedenen Zeitpuncten von einerley Krankheit verschiedene Wirkungen: nicht weniger Ungewißheit wird von der Verschiedenheit der Dosis und deren oftmaligen Wiederholung entstehen. Kurz, es giebt davon so vielerley Umstände, auf welche wir entweder gar nicht, oder vielleicht

nicht

nicht hinlänglich genug Achtung geben können, welche ihre Handlungen und Wirkungen verändern, daß wir täglich in unserer Erwartung eben von denen Arzneymitteln, welche uns am besten bekannt waren, betrogen werden.

Diese Schwierigkeiten werden nicht wenig durch die, obgleich nach itziger Mode, dennoch abgeschmackte Ausübung der Arzneykunst vergrößert, daß man in ein Recept die ganze Wust von allen einfachen Arzneymitteln, welche die Schriftsteller wider eine Krankheit nach einander hingesetzet, mischet. Wie unmöglich ist es, daß der, welcher es verschrieben, wissen kann, welches Stück davon nützlich, welches unnöthig oder gar schädlich gewesen? Jedoch einige Aerzte scheinen nicht allein in der Menge derer in ein Recept kommenden Stücke eine Ehre zu suchen, sondern dieses benimmt ihnen schlechterdings noch immer mehr die Gewalt durch die Erfahrung klüger zu werden, daß sie ihre Verordnung fast bey jedem Besuch des Kranken verändern, eben als wenn ein oder zwey Tage hinlänglich wären, die Wirkungen von einem alterirenden Mittel zu erkennen. Zu diesem kömmt noch, daß wir öfters beydes durch die Kranken und deren Wärterinnen betrogen werden.

den. Ich bin also mehr als einmal vor ein Mittel, das ich gegeben habe, eingenommen gewesen, welches endlich doch nicht einmal genommen worden. Allein ich bin noch öfterer durch die Vorurtheile, welche ich sehr leicht eingesogen, und welche gewisser maßen unvermeidlich sind, betrogen worden. In unsern ersten Bemühungen haben wir wenig oder gar keine eigene Erfahrung, unser natürlich Geschicke mag auch noch so groß seyn, und müssen uns dahero auf die von unsern Lehrmeistern verlassen; und ehe wir zu denen verschiedenen Theilen der Wissenschaft gegangen sind, so haben wir insgemein so mancherley dunkele Meynungen eingeschlucket, daß wir hernach keine Zeit und Gelegenheit haben können, den zehnten Theil davon wiederum zu untersuchen, bis unsere Vorurtheile so tief eingewurzelt sind, daß kein Platz mehr übrig ist, zu weifeln oder darüber einige fernere Untersuchung anzustellen. Hin und wieder wird ein verständiger Mann das Beste von diesen mancherley Vorurtheilen heraus nehmen; der größte Theil aber von uns wird Zeitlebens verführet. In der Ausübung der Arzneykunst sind diese Vorurtheile oftmals so groß, daß wenn unsere Verordnung gleich augenscheinlich schadet, wir dennoch geneigt sind, solches der Bösartigkeit

tigkeit der Krankheit zuzuschreiben; und auf der andern Seite, wenn die Natur oder sonst ein Zufall den Kranken heilet, wie es öfters zu geschehen pfleget, so sind wir geschwind fertig alles unserer Kunst zuzuschreiben; dieses aber geschieht nicht aus Arglist, wie einige Witzlinge muthmaßen möchten, sondern aus bloßer Einfalt unsers Herzens und aus Blödigkeit unsers Verstandes.

Aus dem was nun bisher ist gesagt worden, können wir schlüssen, daß die medicinischen Eigenschaften der Arzneymittel weder durch chemische Processe, noch durch Vermischung derselben mit frisch aus den Adern gelassenen Blute, noch durch Einspritzung derselben in die Blutgefäße lebendiger Thiere, noch durch den Geruch oder Geschmack können entdecket werden; und daß der einzige Weg, um zu wissen, was ein Arznevittel, zum Exempel in der Gelbsucht vor Wirkung thun werde, ist, daß man dasselbe einem der diese Krankheit hat, gebe; aber eben diese Art wird mit mancherley und öfters unüberwindlichen Schwierigkeiten verknüpfet: jedoch ist dieses nicht allein immer die beste, sondern auch beynahe die einzige Art, die Kräfte der Arzneymittel zu erforschen.

Ich

Ich werde dahero diese Art in meiner gegenwärtigen Untersuchung von den Kräften und dem Nutzen des Mohnsafts verfolgen, indem ich zeigen werde, in was vor Fällen und Umständen ich solches nützlich oder schädlich gefunden habe; und ich werde mich bemühen, aus diesen Handlungen einige allgemeine Regeln herzuleiten, die dessen Gebrauch betreffen, vornehmlich aber solche, die durch gleichmäßige Vernunftschlüsse auch bey andern Arzneymitteln können angewendet werden.

Zweyter

Anderer Abschnitt.

Von den Würkungen des Schlafs.

Die meisten Würkungen des Mohnsafts mögen wohl, so viel uns bekannt, von dessen Schlafmachender Eigenschaft herrühren: ich vermuthe solches, und will dahero, ehe wir weiter gehen, eine Betrachtung über die Erscheinungen und Würkungen des Schlafs anstellen: die, da sie jedermann bekannt, wenn sie eine Aehnlichkeit mit denen Würkungen des Mohnsafts haben, einander erläutern werden.

Laßt uns daher erstlich die gewöhnlichen Würkungen des Schlafs in gesunden Tagen betrachten, und denn dieselben mit denen von Mohnsaft, beydes, bey Gesundheit und gleichfalls in einigen Krankheiten vergleichen.

Der Schlaf machet, daß wir eine mäßige Reitzung nicht fühlen, und vielleicht können einige Erscheinungen, die selbigen begleiten, von dieser Fühllosigkeit erkläret werden. Dahero kömmt es auch vielleicht, daß die meisten von unsern Auswürfen zu der Zeit verringert, oder unterbrochen werden; wir husten nicht, werfen nicht aus, speyen nicht

aus, niesen nicht, noch entledigen uns durch den Stuhl oder Urin. Hiervon scheinet herzurühren, daß viele von unsern abgesonderten Flüßigkeiten, welche zwar, wenn sie an die Gänge, die sie auswerfen kommen, dünne sind, dennoch durch den Vorzug derselben in unserm Schlafe dicker werden; wie das Ohrenschmalz, der Schleim in unserm Munde, Nase, Halse und Eingeweiden beweisen; alle diese werden dicker nach einem tiefen Schlaf, und solches wahrscheinlicher Weise, indem sie da stille liegen, bis der wäsrichte Theil wiederum verschluchet oder davon abgedampfet ist, und daher geschieht es vielleicht, daß die Ausdünstung, welche ohne einige Reitzung ausgeworfen wird, völlig so gut in Schlaf als in Wachen von statten geht; ja, noch wahrscheinlicher ist, daß in Ansehung anderer Auswürfe selbige alsdenn gering ist. Daß der Schlaf diesen Vorzug verursache, und dadurch unsere wäserichen Säfte vermehre, erhellet aus einem merkwürdigen Versuche, der zuerst durch Herrn Wasse in denen Philosophical Transactions ist bekannt gemacht, und hernach ferner durch den Herrn von Fontenu *) ist ausgeführet worden.

Dieser

*) Siehe die Abhandlungen der Wissenschaften der königlichen Gesellschaft zu Paris, im Jahr 1725.

Dieser Versuch zeiget uns, daß ein Mann, welcher den Tag vorhero sich sehr beweget, wenn er genau des Abends gemessen wird, um ein Merkliches kleiner, als dem nächsten Morgen darauf, nach einer guten Nachtruhe gefunden wird: der Unterschied wird öfters einen Zoll und manchmal etwas mehr betragen.

Die Ursache davon wird also erkläret, daß die Knorpel des Rückrads durch die Säfte, welche während des Schlafs in der Nacht vermehret worden, voll und ausgedehnet werden; dahingegen eben diese Knorpel, nachdem sie den Tag über durch die Bewegung zusammengepresset worden, von diesen Säften leer werden, welche, nachdem sie des Morgens wieder ersetzet worden, dieselben dicker und elastischer machen. Durch eben diesen Versuch finden wir, daß die bloße Ruhe, ohne Schlaf mehr oder weniger eben dergleichen Würkung in der Verlängerung der Statur hat, als wenn eine Person geschlafen hat. Und endlich so hat man bemerket, daß wie eine Bewegung von einer viertel Stunde die Statur merklich verringert, eben so merklich vergrößere eine volle Mahlzeit von nahrhaften Speisen dieselbe und zwar geschwinde, aber es pfleget nicht anzuhalten. Unsere Säfte werden ebenfalls dünner gemacht, und

vielleicht werden auch unsere Knochen größer. Ich wünschte, daß dieser Versuch nach einer reichlichen Dosis von Mohnsaft wäre gemacht worden.

Die Bewegung vertreibet so wohl die Geschwulst der Schenkel, als sie ihn vermehret, indem sie die Säfte forttreibet: denn wenn die Geschwulst der Schenkel von der Schwachheit der festen Theile herrühret, so ist die Bewegung schädlich; aber oftmals sind die verdorbenen Säfte die ursprüngliche Ursache, und denn ist die Bewegung nützlich: zum Exempel, wenn nach einem Bruch, Quetschung oder Verrenkung an dem Knöchel der Kranke zu geschwind oder zu viel geht, so wird diese Bewegung ohnstreitig eine Geschwulst erregen, indem es die Säfte in die schwachen Fasern mit mehr Gewalt, als dieselben auszustehen vermögend sind, hintreibet. Einige verlieren auf diese Art endlich den Schenkel gar.

Auf der andern Seite, wenn die Geschwulst von einer Bleichsucht, Scharbock, oder auch einer Wassersucht entstehet, so kann öfters eine kleine Bewegung die Geschwulst und die Steifigkeit der Schenkel vertreiben, indem es das dicke und halbstockende Blut in seine Gefäße treibet. Der Kranke

findet

findet seine Schenkel nach einem kurzen Gehen nicht so steif, derohalben schließet er, daß je mehr er gehet, je besser sey es; nach diesem Irrthum fähret er fort mit der Bewegung, bis die schwachen Fibern, indem sie zu sehr ausgedehnet werden, ihre natürliche Kraft verlieren, und die Geschwulst dadurch noch mehr vergrößert wird: daß also die Bewegung, nachdem sie mehr oder weniger gebrauchet wird, die Geschwulst verringert oder vergrößert.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß abwechselnde Ruhe und Bewegung, welche unsere Knorpel im Rückrade so merkwürdig vermehret oder verringert, auf eben die Art einen großen Einfluß in unser Wachsthum und Stärke haben kann; und daß der Schlaf durch den Aufenthalt und Anhäufung unserer Säfte, vieles zur Nahrung beytrage: indem die Bewegung das, was unnütze oder überflüßig ist, fortstößet und auswirft, und dadurch vor das, was zu fernerer Anhäufung erfordert wurde, Platz machet.

Dahero sehen wir, daß, in Vergleichung, arbeitsame Leute, vornehmlich die zur See, viel dicker und stärker als andere, die keine Bewegung haben, zu werden pflegen. Diese

 letzten

letzten können zwar fett, aber nicht fest und stark werden.

Ferner sehen wir, daß alle die Zufälle der Vollblütigkeit Folgen eines gesunden Schlafes sind, nämlich; eine Person, die zu lange geschlafen hat, wachet auf mit geschwollenen und wässerichten Augen; wenn ihre Augen vorhero zärtlich gewesen, so werden die Augenlieder auf einander geglebet seyn; wenn sie etwan den Speichelfluß ausstehet, oder die Pocken gleich völlig hat, so wird der Speichel dicker und die Backen mehr geschwollen seyn. Dahero hat Sydenham bemerket, daß der Mohnsaft die Geschwulst des Gesichts in denen Pocken erhebet und erhält.

Wenn der Schlaf einen merkwürdigen Aufenthalt in unsern wässerichten Auswürfen verursachet, so ist es kein Wunder, daß der Speichel dicker wird und die Drüsen auftreibet; und vielleicht trägt dieser Aufenthalt in so vielerley Drüsen und Auswurfs-Gängen zu einer allgemeinen Ausdehnung und Vollblütigkeit etwas bey.

Wenn einer geneigt ist in der Nacht zu Stuhle zu gehen, der kann solches leichte bis zum nächsten Morgen aufschieben, mit dem Beding aber kann er solches aufschieben, bis

er

er in Schlaf verfällt, weil er alsdenn die Reizung nicht fühlet, und unter der Zeit wird der Koth durch die Ruhe dicker und nicht so reitzbar werden, bis endlich derselbe entweder sehr hart oder sehr angehäuft wird.

Gleich zu der Zeit, wenn wir in Schlaf fallen wollen, so fühlen wir eine Erstarrung und Trägheit über dem ganzen Körper. Wir bekommen eine Empfindung, als wenn die Theile voll gefüllet und zusammengepresset wären. Alle diese Empfindungen hören unmittelbar auf, wenn wir plötzlich erwecket werden; wenn wir aber nur nach und nach beunruhiget werden, so werden sie nicht so geschwind vertrieben. Wenn wir früh Morgens uns von dem Schlaf ermuntern, so ist es, als wenn wir schwere Lasten und Beschwerden weggeworfen hätten. Aus diesen Erscheinungen sollte man denken, daß unser Körper in unserm Schlaf nicht allein vollblütiger, sondern auch mehr verstopfet werde, als bis daß wir erwachet. Wenn wir halb eingeschlafen sind, so fühlen wir selbst, daß wir träge sind; wenn wir aber gänzlich erwachet sind, so ist eine Fertigkeit in allen unsern Fleischfasern.

Eine andere Wirkung des Schlafs ist, daß er in dem ganzen Körper die Wärme befördert. Betrachtet ein schlafend Kind, so werdet ihr die Farbe im Gesicht sehr blühend finden, und die Haut warm oder von Schweiße feichte fühlen; und es wird billig vor einen großen Mangel der Lebensgeister (vis vitae) oder der innerlichen natürlichen Bewegung des Blutes gehalten, wenn unsere Füße alle Nacht kalt bleiben.

Ich glaube, daß Anfälle von auszehrenden Fiebern, plötzlichen Verdünnungen des Blutes (vornehmlich bey einer schwachen und feichten Leibesbeschaffenheit) abmattende Schweisse bey Verzehrungen, Krampfe, nächtlichen Aengstlichkeiten, Engbrüstigkeit, venerischen Zufällen, Seitenstechen, und auch Kindeswehen, in Vergleichung, nach dem Schlafe vergrößert werden. Ich hatte einmal Blutspeyen, das mich alle Nacht in meinem Schlaf mit einer Hitze über den ganzen Körper überfiel. Dieses brachte mich endlich so weit, daß ich alle Nacht in einem Stuhle saß, und mich selbst kühle hielt. Unterdessen daß ich erwachte, war ich nicht mehr von diesem Blutspeyen beunruhiget.

Wenn einer nach der Mittagsmahlzeit schläft, so verbreitet sich eine starke Hitze über

den ganzen Körper. Diese Gewohnheit dienet dahero nur vor eine alte und kalte Leibesbeschaffenheit, um die innerliche natürliche Bewegung des Blutes zu befördern; aus eben der Ursache ist es dicken Körpern und einer hitzigen Leibesbeschaffenheit schädlich.

Nach dem Schlaf nach der Mittagsmahlzeit werde ich warm, und bekomme eine hohe Farbe, und mein Gesichte scheinet geschwollen zu seyn. Wenn ich plötzlich aufgewecket worden, so fühle ich eine Verwirrung, die mit einer Empfindung von der Art eines Fiebers begleitet ist; wenn ich aber nicht so jähling bin gestöhret worden, so wache ich leicht auf, ohne Verwirrung, und in einem mäßigen Schweiß, als wenn mein Mittagsessen und der Schlaf mir ein kurzes Fieber erreget hätte, welches sich mit dieser mäßigen critischen Befreyung endigte. Wenn ich aber in meinem ersten Schlaf nach einer vollen Abendmahlzeit gestöhret werde, so fühle ich meine Haut heiß und trocken und meinen Kopf verwirret.

Ich erinnere mich, daß, da ich kränklich war, so glaubten oftmals meine Krancken, daß ich mich in der Nachtluft erkälten möchte; aber zu der Zeit ist mein Blut verdünnet,

ich bin heiß und trocken, und erkälte mich nicht, so lange dieser Zustand währet.

Wenn ich aber an einem Morgen früh gerufen werde, da die vorhergehende Hitze einen Schweiß erreget hat, so bin ich der Erkältung sehr unterworfen. Wenn ich Abends nicht so viel gegessen habe, so bin ich nicht so heiß des Nachts, und schwitze den nächsten Morgen weniger.

Diese Hitze, welche während des Schlafs unmittelbar nach dem Essen entsteht, wird von einigen dem neuen Nahrungssafte, der ins Blut kömmt zugeschrieben; allein, wenn dieses die Ursache wäre, so würde ein Mann unter einer mäßigen Bewegung im Hause nach dem Mittagsessen sich eben so sehr erhitzet finden, das doch mit der Erfahrung nicht übereinstimmet. Wenn aber die Anhäufung unserer Säfte in denen Knorpeln des Rückrads nach dem Schlaf, oder Ruhe oder einer guten Mittagsmahlzeit so merklich sind, als die Versuche des Herrn Wasse und des Herrn von Fontenu zu beweisen scheinen, so möchte ich mit meiner Theorie immer weiter gehen, und annehmen, daß eine gleiche Anhäufung in denen mehresten Drüsen und Haargefäßchen geschehen; welche, so wie andere Anfüllungen, die Hitze,

Trocken-

Trockenheit und Trägheit, die wir gewöhnlicher Maßen nach einer vollen Mahlzeit bekommen, erregen werden.

Auf der andern Seite ist es gewiß, daß der Schlaf bey einem leeren Magen viel weniger, als nach einer vollen Mahlzeit erwärmet; derohalben alle, die des Nachts über Hitze klagen, ohn gegessen mögen zu Bette gehen.

Daß der Schlaf verschiedene Wirkungen hat, in sofern er bey einem vollen oder leeren Magen zu geschehen pflegt, davon ist hinlänglich gehandelt worden; wenn aber irgend einer daran zweifelt, der thue einen Blick auf das Gesichte eines trunkenen Menschen, wenn er schläft. Lommius hat schon dieses beobachtet: **Es ist bekannt, sagt er, daß ein nüchterner Körper durch den Schlaf verzehret wird** *). Und Hippokrates hat eben dieses schon bemerket, wenn er spricht: **Der Schlaf machet einen nüchtern Menschen dünne, indem er die Feuchtigkeiten, die er bey sich hat, auswirft** **). Wenn ich durch den Weg der Muthmaßung über diese Stellen eine Auslegung machen sollte, so würde ich sagen, daß von der Zeit an, da wir

*) Notum est, somno ieiunum corpus consumi.

**) Somni ieiunum attenuant, humidum, quod inest, evacuantes.

wir unsere Nahrung verschlucket haben, so fängt der Proceß nach und nach an es in Nahrungssaft, darnach in Blut zu verwandeln, alsdenn solches zur Absonderung, zur Nahrung und allen denen Endzwecken der Maschine geschickt zu machen. Nachdem dieses geschehen ist, so fängt eben der Proceß wieder an, ob wir gleich keine neue Nahrung bekommen, so muß der Körper doch nach und nach durch die gewöhnlichen Auswürfe ausgeleeret werden; doch ohne dieser Art von innerlicher Bewegung, welche der neue Nahrungssaft allezeit mehr oder weniger verursachet, wenn er in das Blut kömmt: das ist, der thierische Proceß verdauet durch den Schlaf, und machet alle unsere Säfte vollkommener; wenn nun nach diesem nicht eine neue Ersetzung erfolget, so verwüstet eben derselbe Proceß dieselbe, löset sie auf und machet sie untauglich. Derohalben thut der Schlaf beydes, er verwüstet und verbessert den Körper.

Ich habe nicht nöthig Meldung zu thun, was vor Erquickung ein gesunder Schlaf denen Ermüdeten, und denen, deren Lebensgeister erschöpfet sind, wieder bringt; und wie sehr dieselben dadurch gestärket und belebet werden. Jedermann weis, daß der

Schlaf in solchen Fällen so nothwendig ist, daß wir ohne demselben nicht seyn können: ja, daß wir dessen Mangel weder durch die beste Nahrung, noch Herzstärkungen oder irgend einer Art von Ruhe, es sey des Körpers oder des Gemüths, ersetzen können: alles ist unzulänglich. Man sollte denken, daß dienliche Speisen und eine gute Verdaung hinlängliche Materie, die Lebensgeister wiederum zu stärken, ersetzen werde; aber die Erfahrung lehret, daß der Schlaf gleichfalls unumgänglich nöthig sey. Er scheinet ein nöthiges Stück zu seyn, die Verdauung und Absonderung aller thierischen Feuchtigkeiten zu befördern, und vielleicht werden die Lebensgeister also erzeuget, oder durch den Schlaf vollkommner gemacht. Das ist sehr gewiß, daß ohne Schlaf das Leben nicht lange bestehen kann; wir haben kein Ding, das an seine Statt könne gebraucht werden. Wenn er uns fehlet, so haben wir keine bessere Zuflucht, als uns zu bemühen, durch alle dienliche Arten selbigen wieder zu bringen und zu befördern; und da sind vielerley Sachen, die zu diesem Ende dienlich sind.

Eine gute Mahlzeit wird uns öfters schläfrig machen, und zwar unmittelbar, wenn

wenn wir gegessen: eine gesunde aber vollblütige Leibesbeschaffenheit macht uns zum Schlaf geneigt; die Stille und Ruhe, nebst der Befreyung von aller Empfindung eines Reitzes, sind nicht weniger geschickt, selbigen zu befördern.

Eine mäßige Abmattung verzehret die Säfte, welche die Ruhe und der Schlaf wieder ersetzet; daß also die Bewegung eine zum Schlaf vorbereitende Ursache ist, auf eben die Art, wie das Fasten Lust zu Essen macht, und eine Ersetzung von Speisen erfordert.

Um zu wissen, was den Schlaf verhindert, so dürfen wir nur die Ursachen, welche ihn befördern, umkehren: wie zum Exempel, eine reichliche Abendmahlzeit selbigen befördert, so wird das Fasten ihn verhindern, und so auch mit den übrigen.

Der Schlaf wird gleichfalls durch jede Art einer Reitzung, es sey der Sinnen oder des Gemüthes, gehindert; das ist, es mag das Gemüth entweder ein Schmerz oder ein Vergnügen bewegen. Ein wenig gute Fleischbrühe hat eben die Wirkung: Und obgleich eine mäßige Abmattung zum Schlaf geneigt macht, so erreget doch öfters diesel-

dieselbe, wenn sich gar zu heftig, ein Fieber, das mit Schlaflosigkeit verknüpfet ist. Alles dieses aber sind allgemeine Sätze und mehrentheils vielerley Ausnahmen unterworfen, wegen Mannichfaltigkeit der Umstände, die gemeiniglich dabey vorkommen, besonders derer, die das unterschiedliche Alter und Leibesbeschaffenheit betreffen. Und diese letzte Betrachtung (ob selbige gleich zu wenig von den meisten praktischen Schriftstellern in Erwägung gezogen wird) ist keinesweges bloß auf den gegenwärtigen Fall eingeschränkt, sie kann nicht weniger bey jeder Art der ausübenden Arzneywissenschaft angebracht werden; denn wir werden zu sehr nach allgemeinen Regeln zu verschreiben angewöhnt, da doch allgemeine Regeln allein niemals von großen Nutzen in einer Wissenschaft seyn können, die besonders mit Ausnahmen von selbigen überhäuft ist.

Ich will nun in wenig Worten die Wirkung des Schlafes zusammen fassen. In unserm Schlafe fühlen wir eine mäßige Reizung nicht, derohalben werden diejenigen Absonderungen und Auswürfe, welche durch irgend eine natürliche Reizung, wenn wir erwachet sind, fortgetrieben werden, in unserm Schlafe aufgehalten.

Die

Die meisten wässerichten Feuchtigkeiten werden dicke, wenn sie stocken oder lange nach ihrer Absonderung in denen Theilen liegen: also finden wir, daß der Speichel und der Schleim in der Nase, dem Munde und dem Halse viel klebrichter unmittelbar nach dem Schlafe geworden, als er zuvor war, und daß, nachdem wir einige Zeit aufgewachet sind, diese Feuchtigkeiten locker und leichte ausgeworfen werden.

Im Schlafe wird der Körper ausgedehnet, die Säfte werden angehäufet und verdünnet, so wie eine Art von Vollblütigkeit es verursachet. Daher kömmt die Ersetzung der Lebensgeister und eine Vermehrung der Kräfte gegen den Morgen, welche wir auch anfangen in dem Schlafe zu empfinden, indem wir in angenehme Träume verfallen.

Alle Zufälle der Vollblütigkeit werden durch den Schlaf vergrößert. Daraus lassen sich die nächtlichen Aengstlichkeiten, Krämpfe oder Spannungen, plötzliche Erwachung von unserm Schlaf in den meisten Krankheiten der Entzündung, in denen Masern, Pocken und Flußfiebern herleiten, ja so gar die Zufälle der Engbrüstigkeit,

des

des Seitenstechens, der Lustseuche, und auch der Kindeswehen werden öfters durch den Schlaf vermehret. Das Blutspeyen kömmt öfterer des Morgens früh, als zu irgend einer andern Zeit des Tages; und das Auffahren bey einem abgeschnittenen Gliede ist so eine merkwürdige Wirkung des Schlafes, daß die Kranken sich selbst fürchten, sich zur Ruhe zu legen, damit sie nicht die unterbundenen Gefäße aufreißen. Alles dieses sind Zeichen einer Anfüllung, die durch den Schlaf ist zuwege gebracht worden.

Der dritte Abschnitt.

Von denen Wirkungen des Mohnsafts und des Schlafs, und deren Vergleichung; die zugleich die Bemerkungen des Autors von dem Gebrauch des Mohnsafts in dem Flußfieber enthält.

Ich habe Gelegenheit gehabt, viele Wirkungen des Mohnsafts an mir selbst zu erfahren, denn ich bin in meinem ganzen Leben einem Husten sehr unterworfen gewesen, den ich nach einer Erkältung bekam, welcher mich gemeiniglich überfiel, wenn ich sonst vollkommen gesund war. Meine gewöhnliche Cur war Mohnsaft, der insgemein die folgende Wirkung hatte.

Im Anfange machte er mir mehrentheils Schlaf, welches fast seine beständigste Wirkung ist, ausgenommen in einigen besondern Leibes-Beschaffenheiten; oder wenn der Schlaf durch andere Ursachen verhindert wird, welches oftmals mein eigner Zufall war; denn die eine Nacht wurde die Schlafmachende Eigenschaft des Mohnsafts durch heftige Zahnschmerzen, eine andere durch erschreckliche Neuigkeiten, und eine dritte

Nacht

Nacht durch ein kurzes Fieber überwogen, und hielt mich vom Schlaf ab. Diese Ursachen waren offenbar und solche, von denen jedermann erwarten kann, daß sie den Mohnsaft in der Vollziehung seiner Wirkung verhindern werden; allein es ist auch gewiß, daß es vielerley unbegreifliche Ursachen giebt, welche uns, bey so einer Dosis, die uns vorhero überflüßigen Schlaf erreget, gleichwohl daran verhindert: daß also der Mohnsaft uns nicht allezeit Schlaf verursachen wird, wenn auch keine offenbahre Ursache vorhanden ist, die uns beunruhiget.

Durch eine mittelmäßige Dosis, das ist, zwanzig Tropfen von laudano liquido, die ich beym Schlafengehn nahm, wurde öfters mein Husten, wenn er gelinde und neu war, den ganzen nächsten Tag curiret, und ich war auch im übrigen nicht unaufgeräumt: alle Wirkungen waren diese, daß ich besser schlief und curiret war.

Wenn ich aber an statt 20, 30 Tropfen nahm, alsdenn fand ich, daß den nächsten Morgen die Schläfrichkeit länger anhielt, mein Gesicht war ein wenig geschwollen, meine Haut heisser und öfters trockner, obgleich zu anderer Zeit ein gelinder Schweiß erfolgte; meine Zunge war weißlicht, und

meine Brust beklemmet, bis daß die Wirkungen von dem laudano nachließen. Also habe ich öfters dem Schein nach meinen Husten durch das laudanum, welches ich den Abend vorhero genommen, des Morgens früh curiret gehabt, allein er kam Nachmittags wieder, wenn die Wirkung des Mohnsafts aus war; unterdessen war der Mohnsaft immer die Cur, welche auch in der That bey einigen von meinen Kranken öfters so glücklich und geschwind von statten gieng, daß sie die Kräfte desselben einige Jahre darnach nicht haben vergessen können, und mir gesagt, daß ich sie ehemals von einem Husten mit einer Dosis von einer Arzney curiret hätte, die gleich einer Zauberey gewirket.

Nach der Zeit versuchte ich den Mohnsaft an mir selbst, wenn ich vollblütig war; und da die gewöhnliche Dosis von 20 Tropfen zu wenig war, so nahm ich dreyßig, welche mich heisch machten; und obgleich mein Husten wirklich ruhig blieb, und auf diese Weise den nächsten Tag nicht so öfters wieder kam; so fühlte ich doch meine Brust beklemmet, und dabey erstarret, daß ich mich fürchtete zu Husten, und holte schwer Athem, bis daß ich etwas Blut ausgespucket hatte. Dieses machte, daß ich mein favorit Mittel

weglegte, und mich bemühete, mir einen freyen Husten durch Aderlassen, Mäßigkeit und den Gebrauch von Wallrath und Honig wieder zu verschaffen.

Dieser Versuch an mir selbst ist sehr nützlich vor meine Kranken gewesen, weil ich zu übereilt den Mohnsaft als ein allgemeines Mittel vor den Husten angenommen hatte.

Gleicherweise erinnere ich mich, daß da ich von einem unaufhörlichen trockenen Husten überfallen wurde, welcher dem in den Masern ähnlich war, und welche Art von Husten damals sehr in Edinburg wütete, und ich dahero schloß, daß es eine Art von einem Flußfieber wäre, so nahm ich vierzig Tropfen in der ersten oder andern Nacht, welche den Husten in einer Stunde verstopften; aber mir eine große Heischerkeit nebst Brausen in Ohren und einen Schwindel und Verwirrung im Kopfe zu Wege brachten. Ich fiel in Schlaf, aber erwachte geschwind wieder, mit einem heftigen Auffahren und Verwirrung, die mit der Empfindung einer Mattigkeit, und einer Benehmung des Herzens begleitet war, dieses überfiel mich so oft, als ich eingeschlafen war. Um nun den Mohnsaft wiederum auszutreiben, so nahm ich unmittelbar ein Brechmit-

tel von weissen Vitriol, und als dieses vorbey war, so schlief ich die übrige Nacht durch gut, und war den nächsten Morgen wohl; an dem folgenden Abend aber fieng ich die Wirkung der reichlichen Dosis vom laudano an zu empfinden, indem ich beynahe alle Empfindung des Gefühls in meinen Gliedern verlohr: und ob ich gleich vollkommen von Husten befreyet blieb, so wurde ich doch hernach plötzlich von einer krampfigten Engbrüstigkeit, die mit vielen andern nervösen Zufällen begleitet war, überfallen. Ich ließ deswegen zweymal zu Ader, auf diese Art und durch den Gebrauch eines hysterischen Juleps genaß ich wieder.

Dieses ist ein starker Beweis von der Kraft des Mohnsafts in einem Catarrh; aber zugleich ist die Behutsamkeit zu merken, solches nicht in reichlicher Dosis zu geben. Vielleicht war dieser Fluß, welcher in diesem epidemischen Catarrh gemeiniglich von den Lungen oder der Luftröhre entstehet, durch das Mittel des laudani in die Blutgefäße zurück getreten, so daß der ganze Bau der Nerven angegriffen wurde; denn, was sind nicht die einmal abgesonderten Feuchtigkeiten, wenn sie wiederum in das Blut zurück gehen, hervorzubringen im Stande? Gewiß

wiß sehr unterschiedene Wirkungen; denn manchmal werden sie den Tod verursachen, und ein andermal werden sie in dem Körper wieder angeleget oder ausgestoßen, wenn die Lebenskräfte stark sind. Auf diese Art verursachet das Podagra, wenn es jählings zurück getrieben wird, bey alten Leuten den Tod.

Aus diesen Wirkungen, die durch verschiedene Doses des Mohnsafts hervorgebracht werden, erkennen wir, daß solcher untrüglich alle Feuchtigkeiten in dem Munde, der Nase, und der Luftröhre mehr oder weniger verdicke; der Körper wird verstopfet, die Zunge dürre, und der Harn wird höher gefärbet als gewöhnlich; jede Absonderung einer wäßrichten Feuchtigkeit wird verzögert, dicker gemacht oder veringert, ausgenommen die Ausdünstung. Dahero entstehet eine Anhäufung und Verdünnung der Säfte, und der Körper wird merklich vollblütiger gemacht.

Alle diese Zufälle, welche nach dem Gebrauch des Mohnsafts erfolgen, sind gleicherweise die Wirkung eines natürlichen Schlafs; ob sie gleich vielleicht in einem geringern Grad, und folglich nicht so merklich sind.

Vierter Abschnitt.

Von denen Wirkungen des Mohnsafts in dem Durchlauf und Brechen.

Ich will nun fortfahren die Wirkungen des Mohnsafts in andern Krankheiten ohne den Catarrh zu erzählen; und zwar erstlich in einem Durchlauf und Brechen, welche von scharfen Säften in den Eingeweiden entstanden; wider diese habe ich in meinem eigenen Zufall den Mohnsaft mit gutem Erfolg gebraucht. Ich war durch den Gebrauch des Honigs, der Muscheln (shell-fish) oder Eßigs, sehr geneigt zum Bauchgrimmen; worauf aber jederzeit ein Durchlauf erfolgte, wodurch ich öfters außerordentlich sehr abgemattet, und dahero genöthiget wurde, meine Zuflucht zum Mohnsafte zu nehmen, welcher mich mehrentheils in wenig Stunden curirte. Es schien die vorhandene Reizung zu mindern, bis daß die Schärfe verbessert war; ob nun gleich dieses nicht allezeit, ehe denn die Kraft des Mohnsafts erschöpfet war, bewerkstelliget wurde, und alsdenn das Bauchgrimmen wieder kam; so wurde ich doch gemeiniglich nach einer zweyten Dosis curiret.

Es ist mehr als zu wahrscheinlich, daß diese Schärfe bey mancher Gelegenheit ein wenig zu häufig oder zu scharf seyn kann, als daß sie so geschwind verbessert werden können, oder es kann ihrer zu viel seyn, als daß sie durch die, den Nahrungssaft zubereitende, Eingewende könne überwunden werden. Dahero kann es auch geschehen, daß wenn selbige nicht fortgeschaffet worden, selbige durch ihre immerwährende Reizung tödlich werden kann. Ich erinnere mich, daß ich einmal bey einer Zusammenkunft mir es so wohl schmecken ließ, daß es mir ein heftiges Purgiren und Brechen erregte. Der Wein wurde in meinem Magen saur, und in wenig Stunden war das Brechen und Purgiren außerordentlich.

Ich glaubte selbst, daß ich in großer Gefahr wäre, und nahm unmittelbar dreyßig Tropfen vom laudano, welche mein Brechen auf einige Zeit verstopften; aber mich so entsetzlich krank machten, daß ich dessen Rückkehr herzlich wünschte. Ein Schluck warmes Wasser erregte mir die verlangte Wirkung; beydes, das Brechen und Purgiren kam wieder, und hielt mit solcher Heftigkeit an, daß ich mich wiederum dem Tode nahe zu seyn glaubte. Ich urtheile aufs neue,

(wie es gemeiniglich in Fällen von der äußersten Noth zu gehen pflegt,) daß das gegenwärtige Uebel das größte sey; und wiederholte dahero eben dergleichen Dosis von laudano, indem ich glaubte, daß die erste mehrentheils wieder weggebrochen worden. Dieses verringerte diese Auswürfe, und verschafte mir etwas unruhigen Schlaf, in welchem ich sehr winselte. Nach ohngefähr zwey Stunden erwachte ich sehr krank, und brach mich, wodurch ich sehr erleichtert wurde, und ich hielt mich selbst schon vor wohl; allein da die Krankheit immer wieder kam, so nahm ich ein Brechmittel von der Ipecacoana ein. Ich hatte einen Schmerz im Kopfe und einen schnellen Puls, und hielt dahero vor das sicherste, die neue Ursache auszuräumen, so lange ich noch vermögend wäre, die Wirkung von einem Brechmittel zu ertragen. Hierauf fiel ich in Schlaf und war viel besser; welches ich vor ein Zeichen annahm, daß die Ursache entweder verbessert oder ausgetrieben worden.

Aus dem was geschehen war, konnte ich die Wahrheit des Grundsatzes leicht erkennen, nämlich, daß die Schärfe in denen ersten Wegen, sie mag auch in einer noch so großen Menge oder Beschaffenheit seyn,

muß fortgeschaft werden, und läßt sich nicht verbessern. Hätte ich die Dosin von laudano so sehr vermehren wollen, daß sie gleich anfänglich alle Ausleerung verstopfet hätte, so hätte es müssen eine solche Dosis seyn, welche alle Empfindung würde zerstöhret haben; es hätte mich ein Schlagfluß rühren müssen, ehe die Eingeweide wären dahin gebracht worden, daß sie eine solche Reizung gar nicht empfunden hätten. Auf der andern Seite kann auch die Reizung so groß, und die Ausleerung so heftig seyn, daß die Naturkräfte überwunden und krampfichte Erschütterungen erreget werden können, und endlich der Tod erfolget. Der Mohnsaft verringert auf einige Zeit das Brechen, und machet einige Ruhe, bis daß die zunehmende Krankheit den Anfall von neuen wiederholet; denn es wird keine Dosis des Mohnsafts, die mit Sicherheit kann gegeben werden, diese Krankheit oder die Wiederkunft der Reizung verhindern. Unterdessen so ist es nicht leicht zu bestimmen, in was vor einer Dosis derselbe in einem Zufall von dieser Art tödlich seyn kann, weil das meiste davon, da wir dergleichen Sachen in denen ersten Wegen und Eingeweiden haben, wiederum wird fortgeschaft werden, ehe dasselbe

in das Blut gehen wird. Ich habe in dieser Krankheit vielen Mohnsaft gegeben, ohne daß ich einige Wirkung davon gemerket, bis daß ich Ursache zu glauben hatte, daß alle Schärfe ausgeleeret sey; aber ich gestehe, daß meine Erfahrung bey meinem eignen Zufalle mich abgehalten hat, solches so frey, als ich wohl sonst möchte gethan haben, zu gebrauchen; indem die scharfen Sachen so offenbar die Ursache der Krankheit sind, daß die vornehmste Anzeige ist, dieselbe fortzuschaffen. Und ich glaube vor gewiß, daß, wenn eine reichliche Dosis des Mohnsafts die Krankheit vermehret, es ein Zeichen sey, daß immer noch etwas Schädliches davon vorhanden. Ich halte überhaupt davor, man soll den Mohnsaft in dieser Krankheit sehr selten und zwar nachdem der Magen und Eingeweide mit einer Menge warmen Wassers und Kreide ausgespühlet worden, geben: und endlich soll man selbigen nicht in einer solchen Dosis geben, welche die Ausleerungen gänzlich unterdrücket, indem die scharfe Materie, ohne fortgetrieben zu werden, zurück bleibet.

Wenn die Unmäßigkeit, welche diese Krankheit erreget, sehr geringe, oder wenn wenig Schärfe vorhanden, so kann öfters eine

eine Dosis des Mohnsafts, ohne ein Brechmittel, das Bauchgrimmen und den Durchlauf curiren, indem selbiger die Reizung unterdrücket, bis daß die Natur selbige verbessert oder ausgestoßen hat; aber ein zu rechter Zeit gegebenes Brechmittel ist der sicherste Weg, um zu verhindern, daß die rohen Säfte nicht in das Blut gehen, und ein Fiber erregen. Außer dem Brechen und Purgiren, das oben beschrieben worden, giebt es auch noch andere Arten und Ursachen des Durchlaufs, die nicht wenig Beurtheilungskraft bey dem Gebrauch des Mohnsafts erfordern.

Einige Schwälger haben einen eingewurzelten Durchlauf, weil sie alle Tage so eine Last zu sich nehmen, welche sie purgiren muß, in Ansehung des häufigen Unraths ihrer Gedärme, ohne daß es von einer Schärfe herrühret: einiger Leibesbeschaffenheit ist so stark, daß sie ihre halbe Lebenszeit alle Tage diese Last fortzutreiben anhält. Einige häufige dünne Stühle, welche sie alle Morgen haben, giebt ihnen eine merkliche Erleichterung, und erhält sie gesund.

Ich erinnere mich, daß einer der zwanzig Jahr geschwälgert hatte, einen Arzt rufen läßt, und ihm saget, daß er schon lange eine

große

große Unverdaulichkeit verspühret, und keine Lust zum Essen habe; dem ohngeachtet habe er öfters einen Durchlauf. Der Arzt wußte nicht, daß er alle Tage eine große Last von dünnen Biere und Brandewein zu sich nahm, welches ein beständiges Laxiren erregte; er verordnete ihm derohalben um so vielmehr eine Tinctur von laudano und diascordio, so bald er ihn überzeuget hatte, daß ein Durchlauf nöthig wäre, und daß eine beständige Ueberladung eine beständige Ausleerung erfordere.

Allein es ist gewiß, daß mancher verständiger Mann auf diese Regel nicht Acht hat; aber wir müssen niemals unterlassen, sowohl die Menge als die Eigenschaft des Essen und Trinkens unserer Kranken zu untersuchen, ehe wir wieder einen Durchfall verordnen, denn einen Durchlauf mit dem laudano bey jemanden verstopfen, der beständig mit Essen und Trinken überfüllet ist, wäre abgeschmackt, kein Arzt, der einige Ueberlegung besitzet, wird solches thun können.

Einige Kinder werden täglich von ihren zärtlichen Müttern mit mancherley Gallerten, Zuckergebackenen und eingemachten Sachen vollgepfropfet. Wenn ihre Verdauung nun gänzlich verdorben ist, so fügen wir noch

man-

manchen Magenstärkenden Trunk und Bissen hinzu; und alles dieses zwischen der Mahlzeit, bey welcher ihnen niemals ein Maaß vorgeschrieben wird. Ein immerwährender Durchlauf ist die gewöhnliche Wirkung davon. Wenn nun die Mutter in diesem Falle das Zuckerwerk und die Herzstärkungen vor dem Arzte und dessen Wissenschaft verbirgt, so wird er sehr geneigt seyn, das diascordium oder laudanum zu verschreiben, da doch Kreide und Wasser nebst einer sparsamen Diät dienlicher seyn würde. Auf diese Art wird das Kind nach und nach bleich, mager und schwach: die Mutter beschweret sich bloß über den Durchlauf, und verlanget, daß man ihn stopfe; der Arzt verschreibet mehr von Mohnsaft und weißen Tränken, und die Mutter giebt mehr Herzstärkungen: welche das Kind immer unvermögender machen, etwas zu verdauen, der Durchlauf wird dadurch so oft wieder erneuert, als er ist durch die Arzneymittel vertrieben worden; bis endlich eine neue Krankheit erreget wird, oder der Arzt diese böse Gewohnheit der Mutter entdecket und sie verbessert.

✿ ✿ ✿

Fünfter Abschnitt.

Von den Wirkungen des Mohnsafts in dem Durchlauf, der nach dem Entwöhnen der Kinder erfolget.

Das Entwöhnen der Kinder ist öfters mit einem Durchlauf begleitet, welcher wahrscheinlicher Weise von der Veränderung ihrer Kost, von der Muttermilch zu Suppen, herrühret: der beste Weg, diesen zuvor zu kommen, ist, daß man die Kinder einige Monath zuvor, ehe man sie entwöhnet, zu solchen Essen und Trinken, welches am wenigsten von der Muttermilch unterschieden ist, gewöhnet, und sie alsdenn nach und nach entwöhnet. Wenn aber dem ohngeachtet ein Durchlauf entstehet, so werden vier oder fünf Tropfen vom laudano liquido, die alle Abend, nebst denen absorbirenden Pulvern auf eine bequeme Art gegeben werden, selten fehl schlagen, es sey denn, daß es nach zu vielen Essen geschehe; denn ein Mittel von Mohnsaft schicket sich nicht zu einer reichlichen Mahlzeit. Man pfleget gemeiniglich denen Kindern den Syrup von weißen Mohnsamen anstatt des

Mohnsafts zu geben, weil die Mutter weniger Gefahr von einem Syrup, den sie kennet, als von einem Arzneymittel befürchtet, welches, wie man ihr gesagt, manchmal, wenn ein Fehler in der Dosis vorgehet, schädlich wird. Wir wissen gewiß, daß alles beydes den Schlaf befördert; und daß, nachdem die Dosis vergrößert wird, nachdem werden ihre Wirkungen gleiche Gefahr verursachen: aber, ob eine Unze von diesem Syrup, oder ein Gran von dem festen Mohnsaft in unterschiedenen Krankheiten und unterschiedener Leibesbeschaffenheit auch unterschiedene Wirkungen haben werde, das ist nicht so leicht zu bestimmen. Ich muß bekennen, daß der Unterschied, (wenn anders einer ist) mir bishero unbegreiflich gewesen. Ich glaubte einmal, daß dieser Syrup nicht so einen unruhigen Schlaf als der Mohnsaft zu erregen pflege; und dachte dahero, daß er in den Bau der Nerven gelinder würke, bis daß ich aus einer großen Menge von Zufällen erfuhr, daß alle beyde, nachdem die Umstände unterschieden, gut oder böse Wirkungen erregen würden. Ich fand, daß einerley Mittel von Mohnsaft bey einer Person einen ruhigen und erquickenden Schlaf erregte, daß bey einer andern unterbroche-

brochenen Schlummer mit öftern Auffahren und fürchterlichen Träumen verursachte. Eben dieselbe Dosis vom Mohnsaft oder der Syrup vom Mohnsamen wird bey eben derselben Person in unterschiedenen Umständen nicht weniger in seiner Wirkung unterschieden seyn; daß also der, welcher das eine dem andern aus seiner eigenen Erfahrung vorziehet, solches mit einigen Mißtrauen zu thun, verpflichtet ist; denn es wird eine sehr fleißige und genaue Aufmerksamkeit dazu erfordert, daß man alle die dabey vorkommende Umstände, welche die Wirkungen des Mohnsafts so veränderlich machen, gegen einander erwäget. Die ganze Lebenszeit eines Mannes, der eine mäßige Praxin hat, würde schwerlich hinlänglich seyn, die nöthigen Versuche zu machen, und ein ansehnlicher Arzt, hat weder Zeit, noch Gedult, solche Untersuchungen fortzusetzen.

Aber wiederum zu der Sache, von der ich abgekommen war, zurück zu kehren: so habe ich bemerket, daß kleine Doses vom Mohnsaft von großen Nutzen in dem Durchlauf sind, welcher das Entwöhnen der Kinder zu begleiten pflegt; gleichwohl wird er, wenn er zu heftig oder bey zu überflüßigen Essen und Trinken gegeben wird, das Kind krank

machen,

machen, und der Durchlauf wird geschwind wieder kommen. Ich bilde mir ein, daß seine Hülfe in der Verminderung der Reizung in denen Eingeweiden bestehe, bis daß die Natur und die absorbirenden Pulver die Schärfe zerstöhret haben; zum wenigsten erhält das Kind täglich neue Kräfte durch den Schlaf, welcher ihm ohne den Mohnsaft nicht hätte können verschaffet werden. Aber eben in diesem Fall, wenn die Schärfe entweder zu häufig oder zu heftig ist, muß man nicht vergessen solche zu vermindern, ehe man den Mohnsaft gebrauchet. Zu diesem Endzweck verschreiben zwar einige Rhabarber, die öfters soll gegeben werden; aber die absorbirenden Pulver scheinen auch beym Anfange, sowohl vor der Rhabarber, als der Ipecacoana, vorzüglicher zu seyn, weil dieselben das Bauchgrimmen der Kinder eher lindert, als ein reitzendes Arzneymittel; und es ist eben so leichte die Schärfe durch absorbirende Mittel zu zerstöhren, als durch purgirende Mittel fortzuschaffen. Ich muß gestehen, daß in Fällen, wo die scharfe Materie gar zu häufig ist, ein Brechmittel oder eine Dosis Rhabarber, sehr gut bekommen wird; aber ich würde der Rhabarber wegen, die absorbirenden Mittel zu verschreiben, nicht unter-

lassen, sondern sie beyde in einem Tage geben.

Die Kinder werden auf gleiche Art von einem Durchlauf zu der Zeit, wenn ihre Zähne durchbrechen, beunruhiget; und eben die Zufälle von einer Schärfe in denen ersten Wegen begleitet diesen Anfall wie in den vorhergehenden. Der Mohnsaft ist gleichfalls in beyden Klagen nützlich, wenn er mit eben der Vorsicht gegeben wird. Es giebt einige erfahrene Practicos, welche den Mohnsaft in denen obigen Krankheiten nicht gebrauchen: ich würde auch in gelinden Zufällen nicht auf dessen Gebrauch dringen, außer wenn das Bauchgrimmen des Kindes Schlaf verhindert; und ich würde auch alsdenn selbigen ohne absorbirende Mittel nicht geben, welche man eigentlich als die rechte gründliche Cur betrachten muß.

Sechster Abschnitt.

Von denen Wirkungen des Mohnsafts in dem Durchlauf, welcher die englische Krankheit und die Kröpfe begleitet.

Schwächliche und mit der englischen Krankheit behaftete Kinder, oder solche, welche von kropfigten (Scrophulous) Eltern erzeuget worden, befinden sich öfters in dem ersten, andern und dritten Jahre ihres Lebens bey guter Gesundheit, nach welchen der verborgene Sauerteig der kropfigten Materie sich selbst zu entdecken anfängt, und gemeiniglich erregt er unter andern Zufällen einen Durchlauf, bey dem öfters dicke Bäuche und die Zeichen der englischen Krankheit sind.

Ein anderes Verhältniß hat es mit den Kindern die auf dem Lande durch die Mägde der Pächter aufgezogen werden, deren Essen und Trinken in saurer Buttermilch und Grütze besteht, wenigstens ist es so bey denen Armen; und solche Kinder haben eine blasse oder gelblichte Farbe, einen dicken Bauch und einen unbehülflichen Körper. Diese Krankheit wird öfters mit einem Durchlauf

begleitet; welches aber offenbar die Wirkung von der Ueberfüllung der schweren Kost und zwar zu der Zeit ist, da sie noch keine Bewegung haben, um solches zu verdauen: denn so bald als sie älter werden und tüchtig seyn, den Pflug zu regieren, so macht ihre Bewegung sie wirklich gesund. Nun ist aber bey nahe gewiß, daß eine gute Kost in weniger Menge solche Kinder curiren wird, da unterdessen der Mohnsaft vielmehr schädlich seyn kann. Ob ich nun aber gleich selbigen in dem letzten Zufall nicht zu gebrauchen pflege, so gebe ich doch in dem Durchlauf der kröpfigen Kinder, wo ich es ihrer Diät nicht so wohl als vielmehr der kränklichen Beschaffenheit ihrer Säfte Schuld gebe, vier, fünf oder sechs Tropfen vom laudano liquido, jeden Abend beym Schlafen gehen, vornehmlich, wenn dieselben über Schmerzen im Bauche und Mangel der Ruhe klagen. Ich kann nicht sagen, ob solches als ein bloßes Ruhemachendes, oder ob es in kleinen Doses, als ein Herzstärkendes Mittel wirket, wodurch der Bewegung der Säfte fortgeholfen wird; ich glaube aber, daß dieses in der That um deswillen besser sey. Ich wollte wohl rathen, das laudanum liquidum wenigstens eine Stunde nach der Abendmahlzeit zu geben;

wenn

wenn aber die Diät der Kinder nicht tauglich eingerichtet ist, so werdet ihr keine Wirkung davon verspühren.

Da einige schwächliche Kinder aus der obigen Klasse beynahe durch ein kaltes Bad waren um das Leben gebracht worden, indem sie so schwach waren, daß ihre Erkältung und Erstarrung in einem sehr großen Grad und eine lange Zeit, nachdem sie aus dem Bade waren, anhielt; (dann es muß allezeit eine starke Hitze darauf erfolgen, sonsten macht oder vermehret es den Durchlauf). Ich verbot das Baden, und verordnete mit gutem Erfolg eine aromatische Latwerge mit ein wenig Stahlpulver, und das laudanum liquidum auf die Nacht.

Ob ich nun gleich nicht zweifle, daß das kalte Baden bey schwächlichen und mit der englischen Krankheit behafteten Kindern öfters sehr nützlich gewesen ist; so sind gleichwohl einige öfters zu schwach einen solchen Angriff, dergleichen ein kaltes Bald in der ganzen Maschine verursachen muß, auszustehen.

Siebender Abschnitt.

Von denen Wirkungen des Mohnsafts in der Rothenruhr.

Der Mohnsaft ist öfters sehr zuträglich in der Rothenruhr, aber auch noch öfterer nachtheilig.

In dieser Krankheit zeiget sich allezeit eine große Schärfe, ein sehr stinkender Geruch und ein schleimigtes Wesen im Stuhle, welches mit Blut untermischet ist. Die Reizung wird eine Zeitlang durch den Mohnsaft gelindert, aber sie kömmt geschwind mit grösserer Heftigkeit wieder, so lange, als die Schärfe fortdauret. In einer gutartigen Rothenruhr, wo die Schärfe nur wenig ist, da wird das Wenige bisweilen verbessert, und die Krankheit wird durch den Mohnsaft geheilet; wenn aber die Schärfe zu groß und häufig ist, so kann sie nicht verbessert werden; und in diesem Falle schadet der Mohnsaft, vornehmlich wenn der Kranke vollblütig ist. Er hält den faulenden Unflath zurück und vermehret ihn, und ob auch schon der Kranke ein wenig in Schlummer kömmt, und auf einige Augenblicke erleichtert wird, so wird er

doch hernach kränker und mehr gequälet als zuvor: was mich anlanget, wenn ich überlege, wie gemein der Gebrauch des Mohnsafts ohne alle Behutsamkeit in dieser Krankheit ist, so muthmaße ich, daß dessen Wirkungen sehr öfters schädlich sind, ob wir gleich unsern Mangel eines guten Erfolgs der Bösartigkeit der Kranheit zuschreiben.

Ich habe einen mit der Rothenruhr behafteten Kranken gesehen, welcher so eine Menge zähen und auf so eine Art aneinander hängenden Schleimes von sich gab, daß er bey dessen Erscheinung sehr erschrocken worden, indem er sich einbildete, daß es einer von seinen Gedärmen sey, welcher weggegangen war. Ehe dieses fortgetrieben worden, so hatte er einen beständigen ununterbrochenen Zwang zu Stuhle zu gehen, und wenn solches geschehen war, so fand er solches außerordentlich stinkend. Bey diesem Zufalle war die Reizung so groß, daß sie der Mohnsaft nicht lindern konnte; und wenn dieser stinkende Schleim hätte können aufgehalten werden, so ist es wahrscheinlich, daß er im kurzen würde den Tod verursachet haben.

Wenn einer bey der Rothenruhr vollblütig ist, wo seine Stühle sehr stinkend, zähe und sehr sparsam seyn, da wird der Mohnsaft gewiß die Unordnung vergrößern, und große Schwachheit und Beklemmung erregen; und wenn er in gefährlichen Zufällen alle Abend gleich bey dem Anfang der Krankheit gegeben wird, so wird er wahrscheinlich den Tod beschleunigen. Ich weis wohl, daß wenn die Schmerzen gar zu heftig, beyde der Kranke und der Arzt, um gleich Linderung zu verschaffen, geneigt sind, ihre Zuflucht zum Mohnsaft zu nehmen; aber indem sie die gegenwärtige Empfindung der Schmerzen vermindern, so vergrößern sie die Reizung durch die Zurückhaltung und Anhäufung des in Fäulniß gehenden Unraths in denen Gedärmen: und in der That habe ich dieses vor eine Regel gehalten, daß der Mohnsaft alsdenn am allerwenigsten dienlich ist, wenn der Kranke selbigen mit dem grösten Ungestüm verlanget; das ist, wenn die außerordentliche Fäulniß und Schärfe sehr anhaltend ist und heftig reizet. Wenn aber die Natur die unaufhörliche Reizung und Ausleerung nicht zu ertragen mächtig ist, so ist es nöthig, daß man seine Zuflucht zum Mohnsafte nimmt,

um

um eine Erleichterung der Zufälle und einige Zwischenräume von Ruhe zu verschaffen.

So oft als in dieser Krankheit Purganzen gut bekommen, so sind mehrentheils die Mittel vom Mohnsafte verdächtig. Und es hat seine Richtigkeit, daß der Kranke so oft, als er häufige Stühle hat, erleichtert wird; und es pflegt gemeiniglich zu geschehen, daß man öfterer ohne, als bey Purganzen zu Stuhle geht. Ueberdieß, so habe ich öfters bemerket, daß die, welche geschwind durch den Mohnsaft curiret worden, zu dessen Wiederkunft geneigt waren; und daß fast alle, die Purganzen gebraucht hatten, davon befreyet waren, daß ich dahero geneigt bin zu glauben, daß neun Zehntheil von unsern mit der Rothenruhr geplagten Kranken durch einen anhaltenden Gebrauch laxirender Purganzen, erweichnenden Clystieren und Hühnerbrühe können curiret werden: Dieses aber muß auch mit angemerket werden, daß einigen am besten das Manna, andern die Rhabarber, wieder andern die Jalappa, Mercurius und geröstete Muscaten-Nuß bekömmt, unterdessen, daß andere geschwinder mit erweichenden Clystieren curiret werden. Ueberhaupt bin ich aus der Erfahrung über-

zeugt,

zeugt, daß die mehresten Rothenruhen, die ich bishero angetroffen, durch gelindes aber auch fortgesetztes Purgiren, und indem in denen dicken Gedärmen durch erweichende Clystiere, in denen dünnen und den Magen aber durch reichliche absorbirende Pulver und einer Diät von Hühnerbrühe die Schärfe gemindert wird, können curiret werden. Ich bediene mich des Mohnsafts nur allein, wenn die Krankheit gelinde ist, oder nach dem ihre Heftigkeit durch abführende und erweichende Mittel ist verringert worden. Zu der Zeit ist der Kranke außerordentlich wohl mit der Hülfe und der Erleichterung, die er dadurch genießet, zu frieden. Bey diesen Umständen ist er in der That die beste Herzstärkung; aber wenn selbiger beständig und ohne ausgesetzet, auch ohne darzwischen genommene Purganzen gebraucht wird, so wird die Wiedergenesung um so viel langsamer von statten gehn.

In dieser Krankheit haben die Mittel vom Mohnsaft und deren Purganz einander entgegen gesetzte Wirkungen; und weil jeder häufige Stuhlgang eine merkliche Erleichterung verschaffet, auch wenn er durch Arzneymittel erreget wird, so ist solches ein starker

Ein-

Einwurf wider den freyen Gebrauch des Mohnsafts: gleichwohl habe ich beydes zu einer Zeit, und zwar mit gutem Erfolg gegeben; denn indem ich mich vorgesehen, daß der Mohnsaft nicht in einer solchen Menge war, welche die Wirkung des Purgiermittels hätte unterbrechen können, so war es sowohl ein vortreffliches Schmerzstillendes als Herzstärkendes Mittel. Nichts destoweniger habe ich bey einigen gefunden, welche am Ende einer tödtlichen Rothenruhr durch die immerwährende Reizung und die öftern Stühle so abgemattet waren, daß, obschon durch Ermangelung der Lebenskräfte die blutigen Stühle und das Bauchgrimmen nachgelassen, (wie es insgemein vor dem Tode zu geschehen pflegt) sie dennoch sich so außerordentlich abgemattet und beklemmet fanden, daß dieselben alles in der Welt vor einen gesunden Schlaf würden gegeben haben: aber der Mohnsaft leistete auf die letzt hier keine Dienste mehr; die entkräftete Natur ist zu der Zeit nicht mächtig den Umlauf des Blutes bis in die zärtesten Gefäße zu unterhalten, und deswegen läßt sowohl der Schmerz als das Purgieren nach, die Materie, welche die Krankheit verursachet, wird wiederum verschlucket

und

und die Natur dadurch so sehr unterdrücket, daß endlich auch die so schmerzhafte Mattigkeit aufhöret, und die sterbende Person ohne Widerstand aus der Welt geht. Die Rotheruhr ist öfters mit einem Fieber begleitet, wo der Mohnsaft immer nachtheiliger zu seyn pflegte, als wenn die Krankheit nur in denen Gedärmen eingeschlossen ist: und in Wahrheit scheinet es eine allgemeine Regel zu seyn, daß die von der Fäulung und Entzündung entstehende Fieber durch den Mohnsaft verschlimmert werden, ausgenommen, wo ihre Crisis eine äußerliche Vereiterung ist, dergleichen die Pocken sind.

Achter Abschnitt.

Von den Wirkungen des Mohnsafts im Stuhlzwange.

Der Stuhlzwang entstehet von einer Reizung im Mastdarme, welche öfters gelinde und leichtlich gestillet, verbessert, oder durch den Stuhl fortgeschaffet wird. Der Mohnsaft wird öfters die Reizung verringern, oder dessen Empfindung lindern, bis die Schärfe aus dem Wege geräumet und der Kranke geheilet worden.

Zum Exempel. Ich habe öfters gesehen, daß ein Stuhlzwang, zu welchem durch eine Dosis eines starken Arzneymittels war Gelegenheit gegeben worden, unmittelbahr durch eine Dosis von Mohnsaft curiret war. Ich kann einen Kranken, welcher, wegen einer heftigen Spannung im männlichen Gliede zwey bis drey Unzen von der Neapolitanischen Salbe in einer Nacht an dem perineo einrieb, und dadurch den nächsten Morgen sich einen plötzlichen und heftigen Stuhlzwang erregte; von dem er durch eine reichliche Dosis vom Mohnsaft in wenig Stunden geheilet wurde. Dieser linderte die Reizung im Mastdarme, unter der

Zeit

Zeit kam der Mercurius in das Blut, denn da die Ursache war aus dem Wege geräumet worden, so ließ die Wirkung nach.

Wenn aber auf der andern Seite die Reizung weder verbessert noch fortgeschaffet werden kann; so wird dennoch, ob ihr gleich Mohnsaft gebet, und die Reizung auf einige Zeit lindert, der Stuhlgang so bald wieder kommen, als der Einfluß des Mohnsafts vorüber ist. Also wurde zum Exempel, ein Pflaumkern, der war verschlucket worden, mit einer steinigten Materie zu solch einer Größe und einem Grad von Härte überzogen, daß er nicht durch den zusammenziehenden Muscel des Steißes gehen konnte; so daß er eine beständige Reizung in dem Mastdarme verursachte, bis er endlich durch dienliche Instrumente weggeschaffet wurde.

In einem andern Zufall war die innwendige Haut von diesem Darme loßgegangen, und kam auf die letzte aus dem Steiße heraus, und wurde weggeschnitten; ehe dieselbe aber herausgetrieben wurde, so war der Kranke von einem beständig anhaltenden Stuhlzwang beunruhiget. Nun ist leicht einzusehen, wie unwirksam der Mohnsaft in beyden vorigen Fällen würde gewesen seyn.

Es

Es geschieht nicht selten, daß der Stuhlzwang, welcher am Ende einer Rothenruhr entstehet, bloß durch den Mohnsaft curiret wird; obgleich in diesem Falle die gewöhnliche Cur ist, daß eine starke Mercurial-Purganz gegeben wird; meine Art ist überhaupt die Purganz zuerst, und unmittelbar darnach, den Mohnsaft zu geben.

Wenn aber nach allen beyden keine gute Wirkung erfolgt, so lasse ich ein kleines Clystier von ohngefähr vier Unzen setzen, welches von Oel und dem Gelben von Ey gemacht worden, und solches so gelinde, daß es nur durch den zusammenziehenden Steißmuskel und nicht weiter kömmt, einspritzen.

Neunter Abschnitt.

Von denen Wirkungen des Mohnsafts in Steinschmerzen.

Herr Geoffroy, welcher doch den Mohnsaft in vielerley Fällen erhoben, nimmt einen Grundsatz an, der, wenn er wahr wäre, solchen fast unbrauchbar machen würde. Er saget nämlich, man solle die Bewegung der Natur, welche das, was schädlich ist, auszutreiben sucht, nicht unterbrechen: also sollte der Mohnsaft nicht gegeben werden, wenn etwan ein kleiner Stein sich in denen Nieren oder Harngängen befände, weil der Mohnsaft die Natur in ihrem eigenen Unternehmen, denselben fortzutreiben, verhindern wird.

Allein er hat hier nicht allein die Erfahrung, sondern auch die Theorie wider sich. Wir sehen öfters, daß die allerpeinlichsten Steinschmerzen durch funfzig oder sechzig Tropfen von laudano liquido so sehr gelindert werden, daß der Kranke diesen Zwischenraum der Ruhe vor einen Himmel achtet, wenn er es mit seinem vorhergehenden Zustande vergleichet; und auf die letzt ist der

Stein

Stein in die Blase mit sehr wenig Schmerz gekommen.

Die außerordentliche Marter, welche öfters ein kleiner Stein bey seinem Durchgange in die Blase verursachet, und die Erleichterung, mit der eben solche Steine zu anderer Zeit durchgehn, machen wahrscheinlich, daß der Schmerz von der krampfichten Zusammenziehung der Nieren, der Harngänge oder der Blase herrühre. Solche krampfichte Zusammenziehungen werden durch jede Bemühung der Natur um die Reitzung fortzutreiben, vergrößert. Also weis ich, daß ein Stein, der kaum halb so groß als ein Rosinenkern mehr Schmerz in der Blase verursachte, und den Harn so stark zurück hielt, als einer von der Größe eines Hühnereyes. Ich habe dergleichen kleinen Stein durch einen Catheter zurück geschoben, und der Kranke hat selbigen nach der Zeit mit so einer Leichtigkeit von sich gegeben, daß er nicht wußte, wenn er durch die Harnröhre gegangen.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß in Steinschmerzen eine reichliche Dosis von Mohnsaft in soferne den Schmerz lindern kann, daß er die Zusammenziehung derer Harngänge wegnimmt, die allein den Durchgang eines so kleinen Steines verhin-

dert: nachdem dieses weggeschaffet worden, so kann der Harngang durch den angehäuften Harn leichte und nach nnd nach ausgedehnet werden, so daß er zuläßt, daß der reizende Stein seine ungeschickliche Lage ändert und in die Blase hinunter schlupfet. Ich bekenne, daß eine mäßige Dosis eines lindernden Arzneymittels nicht wohl bekömmt, vielleicht vermehret es den Krampf, wie es öfters in Hysterischen Anfällen zu thun pflegt.

Herr Geoffroy sagt, wir sollen die Bemühungen der Natur, welche das, was schädlich, austreiben will, nicht hemmen; allein, wenn der Hals der Blase durch einen kleinen Stein krampficht zusammen gezogen ist, so wird die Natur, je mehr sie ihre Bemühungen anwendet, desto weiter von ihrem Vorhaben, solchen auszutreiben, entfernet; ja die Bemühungen der Natur werden in diesem Fall vielmehr zurück halten, als austreiben, mehr die Oeffnung der Blase verschließen als aufthun. Ueberdieses wenn Herrn Geoffroys Grundsatz richtig wäre, so würde der Mohnsaft in dem Catarrh, Durchlauf, Rothenruhr, Colickschmerzen, und bey nahe in allen den Fällen nachtheilig seyn, in welchen wir ihn doch durch die Erfahrung sehr dienlich befunden, wie ich bey anderer Gelegenheit bemerken werde.

Zehn-

Zehnter Abschnitt.

Von der Wirkung des Mohnsafts im Schwangerseyn.

Der Ekel und die Unpäßlichkeit gleich nach der Empfängniß kann nicht einer Vollblütigkeit, oder Anhäufung der Säfte zugeschrieben werden: sondern einer Veränderung in der Mutter, die wir nicht erklären können: gleichwohl ist es eine Veränderung, welche durch eine verborgene Uebereinstimmung den ganzen Zusammenhang der Nerven anzugreifen scheinet.

Da nun das Brechen und der Ekel bey schwangern Weibern nicht so sehr von einer Anhäufung der Säfte in dem Magen, oder der Galle in denen Gefäßen der Leber, als einer verborgenen Uebereinstimmung der Eingeweide mit der Mutter herrühret; und gleich wie die Seekrankheit, als eine Nervenkrankheit kann betrachtet werden; so habe ich einige meiner Kranken sehr leidlicher gemacht, indem ich ihnen fünf Tropfen vom laudano liquido öfters in Krausemünzen oder Zimmtwasser, oder in rothen Wein, der mit Würzen abgesotten war, gab. Dieses macht ihnen

eine Zeitlang Linderung, so wie ihnen Hirschhorn Spiritus dieselben erleichtert, wenn sie in Ohnmacht gefallen; allein, wenn die Schwangerschaft schon zu einem höheren Grad gekommen, so halte ich den Mohnsaft nicht vor dienlich. Nichts erleichtert dieselben alsdenn so sehr und so öfters, als wiederholtes Blutlassen, das Ausgehen in kühle und freye Luft, wenn dieselben eine Bewegung vertragen können, und daß sie bey einer Diät von Erdgewächsen mäßig leben; daß wir also aus dieser Erfahrung und Vergleichung vernünftiger Weise a priori schließen können, daß weil ihre monatliche Reinigung verstopfet und unwirksam worden, indem sie über Hitze und Mattigkeit klagen, und aufgeschwollene Adern haben, und ihr Bauch und Gewichte sich nach und nach vergrößert; und weil die Ausleerungen vornehmlich das Blutlassen ihnen sehr wohl bekömmt, ihnen deswegen der Mohnsaft schädlich seyn müsse: und ich kann auch aus meiner Erfahrung beyfügen, daß, als ich nach dem gemeinen Schlendrian verschrieb, bis daß ich das besondere Gute durch die Ausübung gelernet hatte, so war dieses eine allgemeine Regel bey mir, daß der Mohnsaft gut vor das

Brechen

Brechen sey: ich gab dahero solchen einer schwangern Frau, welche seit einigen Monaten alle Morgen Galle wegbrach. Das Hülfsmittel war schlimmer als die Krankheit; ihre Unpäßlichkeit hielt an, und wurde noch mehr vergrößert, wenn das Brechen verstopft wurde; welches nichts desto weniger mit größerer Heftigkeit wieder kam, nachdem sie die noch mehr hinzugefügte Krankheit erduldet hatte. Das Blutlassen und halber Hunger, war nach allen das beste und scheinbare Hülfsmittel.

Eilfter Abschnitt.

Von denen Wirkungen des Mohnsafts in Kindesnöthen.

Die Kindeswehen werden merklich durch den Mohnsaft befördert. Vor einigen Jahren war man gewohnet, denen Weibern in Kindesnöthen, um die Geburt zu befördern, Pulver von Borax, Saffran, Myrrhen und dergleichen zu geben; aber kein Arzneymittel, das ich jemals gebraucht oder habe brauchen sehen, ist mit dem Mohnsaft zu vergleichen, ob selbiges gleich auch öfters fehl schläget: wie in der That jedes Ding es thun wird, wenn die Geburt durch eine ungeschickte Lage des Kindes verhindert wird.

Es wird eine Art von Widerspruch zu seyn scheinen, daß ein Arzneymittel, welches nach der Meynung der ganzen Welt besonders vor dienlich gehalten wird, daß solches eine Reizung vermindere, gleichwohl die Reizung, welche die Kindeswehen erreget, am besten befördern soll.

Allein dieses wird uns nicht so wundersam vorkommen, wenn wir erwägen, daß in gegen=

gegenwärtigem Falle die Reizung von den Klumpen des Kindes herrühre; und da der Mohnsaft das Blut verdünnet und die Harngefäße noch mehr mit Blut anhäuft, so muß er die Mutter noch mehr reizen, welche bereits so sehr angestrenget, und deren Hals durch das Kind gedrücket wird. Also kann der Mohnsaft die natürliche Reizung vergrößern, und vielleicht zu gleicher Zeit die Geburt erleichtern, indem er die falschen Wehen und solche unordentliche Bewegung der Nerven oder Krämpfe vermindert, welche die Erweiterung des Muttermundes verhindern könnten.

Die Dosis des laudani, welche ich einer Frau in Kindesnöthen verordne, ist dreyßig Tropfen in einer Mixtur von acht Unzen, mit einer Unze Syrup von weissen Mohnsaamen, von welcher drey oder vier Löffel voll unmittelbar, das übrige aber in kleinen Dosen so, daß alles in einigen Stunden verbraucht worden, genommen werden. Wenn diese Dosis von keinem Erfolg ist, so wiederhole ich die Verordnung unter zwölf oder vierzehn Stunden nicht, damit ich nicht einer Person zu viel gebe, welche eine so große Veränderung auszustehen hat, als sich nach der Geburt zuträgt.

Ob ich nun gleich gemeiniglich diesen schmerzstillenden Julep so bald verschreibe, als ich glaube, daß die Natur einen solchen Beystand nöthig habe; so lasse ich doch den Julep weg, wenn ich finde, daß das Kind sich in einer so ungeschickten Lage darstellet, daß keine Wehen hinlänglich seyn werden, bis daß dieselbe ist verändert worden, und nehme die Zuflucht zu denen Wirkungen der Hand: auch fahre ich nicht mit dem Gebrauch der Mittel vom Mohnsaft fort, wenn ich finde, daß selbige schimme Wirkung gehabt, oder wenn die Natur sich selbst ohne dieselben hilft.

Ich glaube in der That, daß die Kindeswehen sehr geneigt sind, des Nachts oder nach einem gesunden Schlaf zu kommen, welches sich sehr wohl zu der allbereits erklärten Theorie schicket. Es wurde bemerket, daß in unserm Schlaf alle unsere Gefässe mehr ausgedehnet sind, als wenn wir wachen, und daß folglich die Kindeswehen alsdenn müssen stärker werden; indem dieselben von der gar zu großen Engigkeit der Mutter in Ansehung der Größe des Kindes entstehen.

Nach der Niederkunft haben die meisten Weiber, wie sie es nennen, einen kauenden Schmerz in dem Mutterleibe, gegen welchen

das

das beste mir bekannte Mittel der Mohnsaft ist. Ehe ich von dessen Wirkungen bey dieser Klage unterrichtet war, so war ich gar nicht mit denen hysterischen Pflastern, welche man über den Nabel legte, zufrieden, und erwählte lieber ein warmes zusammengelegtes und in Campher-Spiritus oder in Ungarisches Wasser, in welchen ausgepreßtes Muscaten-Blumen-Oel ein Quentchen zu 16 Loth Spiritus, war aufgelöset worden, angefeuchtetes leinenes Tellertuch.

Dieses wurde, weil es warm war, auf den Leib geleget, und ich versprach mir einen guten Erfolg davon: aber es war mit einer großen Beschwerlichkeit verknüpfet, die darinne bestand, daß es zu geschwind trocknete, und die öftere Anfeuchtung desselben war in einem Zufall von dieser Art nicht dienlich, besonders wenn der Kranke sehr stark schwitzte.

Gegenwärtig glaube ich, daß der Mohnsaft zu diesem Endzweck viel besser Genüge leistet, als sonst irgend ein Ding.

Die Weiber die mit dem ersten Kinde in Wochen liegen, sind diesen kauenden Schmerzen nicht so sehr, als nachgehends unterworfen; weil zu der Zeit vielleicht die Fleischfasern noch mehr feder Kraft haben, als wenn sie viel Kinder zur Welt gebracht.

Zwölf-

Zwölfter Abschnitt.

Von denen Wirkungen des Mohnsafts in dem Milchfieber.

Obgleich die Nachwehen nach der Geburt den Mohnsaft erfordern, so will doch das Milchfieber, welches den dritten Tag darnach entstehet, den fortgesetzten Gebrauch desselben nicht zulassen. Dieses Fieber scheinet die Wirkung von der Ausdehnung in denen Brüsten zu seyn, welche durch eine größere Menge von Blut, das zu der Zeit in diese Theile kömmt, als ordentlich zu geschehen pflegt, verursachet wird. Der Zufluß des Blutes in diese Drüsen dehnet alle Fasern aus, und erreget dadurch ein Fieber: der Mohnsaft wird weder den Zufluß verringern, noch die Ausdehnung verhindern; derohalben würde ich, wenn dieses zufällige Fieber so groß ist, daß es unsere Aufmerksamkeit verdienet, den Gebrauch des Mohnsafts allezeit unterlassen, bis daß das Fieber vermindert worden, wenn auch gleich der Kranke sehr über Mangel der Ruhe klagt. Wenn dieses Fieber mäßig ist, so kann man den Mohnsaft sicher geben, sonst aber nicht. Ich habe öfters bemerket, daß die Weiber, welche

welche in Wochen gelegen, durch die Mittel vom Mohnsaft auf ein oder zwey Tage sind merklich erleichtert worden; wenn aber dieselben vorbey, so ließ ich damit nach, weil selbige keine so gute Wirkung haben, wenn damit fortgefahren wird: einige derselben hatten solche in eben der Nacht, da das Milchfieber nachgelassen, bey Seite gelegt, und waren voller Verwunderung, da sie fanden, wie viel besser sie ohne dieselben geschlafen; indem sie nicht auf die günstige Veränderung Acht hatten, die ihr Fieber gemacht hatte, welches sie vorher vom Schlafe abgehalten.

Drey-

Dreyzehnter Abschnitt.

Von denen Wirkungen des Mohnsafts in dem nur einen Tag daurenden Fieber der Kindbetterinnen.

Dieses nur einen Tag daurende Fieber der Kindbetterinnen, (a Weed) ist eine andere Unpäßlichkeit, welcher die Kindbetterinnen unterworfen sind, und der Mohnsaft ist das beste Mittel darwider; dieses ist aber keinesweges eine Regel ohne Ausnahme.

Die Weiber befinden sich nach der Entbindung in eben den Umständen, als wenn jemand eine große Menge Blut aus einer verletzten Pulsader verlohren hat. Die große und plötzliche Ausleerung verursachet ihnen leichtlich Verdruß durch die Unordnung in widernatürlichen Sachen. Ihr Blut ist sehr aufgelöset und geschwind verdünnet worden; ihre Nerven sind zärtlich, und werden leichte durch die Gemüthsbewegungen gereizet; ihre Schweißlöcher stehen sehr offen, und eine Verstopfung der Ausdünstung giebt Gelegenheit zu ihren meisten Klagen; denn die zurückgetretene Reinigung ist

ist entweder die Wirkung von der Erkältung, oder der Gemüthsbewegung, oder der gar zu großen Warmhaltung: und man wird wohl wissen, daß eine Verstopfung von dieser so nöthigen Entledigung sehr gefährlich ist.

Wenn eine Kindbetterinn durch ein übles Verfahren plötzlich mit kalten Schauer, Kopfschmerzen und Unpäßlichkeit, wie bey dem Anfange eines Anfalls vom Fieber überfallen wird; und wenn darauf ein Anfall von Hitze, und alsdenn ein critischer Schweiß erfolget, welcher alles wieder in guten Stand setzet; so nennen wir dieses ein eintägiges Fieber, (a Weed).

Der Kunstname ist eine ephemera, oder ein Fieber, das nur einen Tag dauret. Oefters wird eine schlechte Sache, wegen der Zärtlichkeit ihrer Nerven, der Ursprung dieses fieberhaften Schauers seyn, eben da wir glaubten, daß ihr Blut sich in einem gesunden Zustande befände; dahero wird ein Ding, das einen critischen Schweiß erreget, geschwind Hülfe leisten. Dieses kann ohne wenige Beschwerlichkeit vollbracht werden, weil ihr Blut nicht verdorben ist, und bey der gegenwärtigen Beschaffenheit ihres Körpers werden sie leicht in einen Schweiß gebracht,

bracht, welcher die Krankheit hebet. Der Mohnsaft wird diese Wirkung befördern, und eine Crisin erregen, ehe das Blut noch mehr verändert wird; denn, wenn die Ausdünstung nicht lange verstopft gewesen, so wird er gewiß einen Schweiß erregen und eine geschwinde Cur hervorbringen: oder wenn eine kurze Gemüthsbewegung ein plötzlich Fieber zuwege gebracht, so wird eine reichliche Dosis vom Mohnsaft bey dem Anfange mehr Dienste thun, als irgend ein ander Arzneymittel.

Wie nun die Weiber im Kindbette leichter dergleichen fieberhafte Hefen, als andere auffangen, so machet auch die aufgelösete Beschaffenheit ihres Blutes, daß sie viel leichter durch einen critischen Schweiß geheilet werden. Allein hier giebt es auch Ausnahmen von dieser Regel; denn manchmal ist die Ursache anhaltend, und kann weder unmittelbar fortgetrieben, noch verbessert werden; oder vielleicht hat das fieberhafte Gift bereits die Mischung des Blutes in einen solchen Grad verändert, daß entweder der Mohnsaft ganz und gar keinen Schweiß verursachet, oder es erreget einen kläberichten Schweiß, welcher die Kräfte erschöpfet, anstatt, daß er den Krank-

Kranken erleichtern sollte. In diesem Falle ist das Aderlassen dienlicher und der Mohnsaft wird schaden; so wie es allezeit zu geschehen pflegt, wenn wir uns vornehmen, eine Crisin mit Gewalt zu befördern, ehe denn die Natur die Materie, welche die Krankheit gemacht, darzu vorbereitet hat.

Ich gebe jederzeit den Mohnsaft bey dem ersten Anfall, und urtheile aus dessen Wirkung, ob ich damit fortfahren soll oder nicht; denn wenn er nicht bey dem Anfange Nutzen schafft, so ist nicht viel Gutes von selbigem zu erwarten; und wo er nicht nützlich ist, da schadet er öfters.

Fast jedes Fieber, welches eine Kindbetterinn wegen eines Fehlers in denen widernatürlichen Dingen überfällt, nimmt die Gestalt an, welche ich den Augenblick beschrieben habe; und wird dahero im Anfange ein eintägiges Fieber genannt; wenn aber dasselbe anhält, so nennet man es bloß ein Fieber; obgleich darinne kein weiterer Unterschied ist, als in dessen längerer oder kürzerer Dauer. Dieses kurze Fieber hat eine geringe Ursache, und wird leichtlich zu einer Crisis gebracht; das andere ist gerade das Gegentheil und wird öfters tödtlich: manchmal

mal setzet es einen critischen Fluß an, der von mehr oder weniger Folgen ist, nachdem die Natur beschaffen. Mehrentheils verursachet es eine Vereiterung, und manchmal einen harten Knoten in den Brüsten. In diesem anhaltenden Fieber wird eine große Behutsamkeit und Aufmerksamkeit bey dem Gebrauch des laudani erfordert, und die beste Regel, um zu urtheilen, wie weit solches dienlich seyn möge, ist, daß man dessen Wirkung bey dem Anfange aufmerke.

Eine vornehme Frau, welche sich den vierten Tag nach ihrer Entbindung erkältet hatte, brauchte, so bald als sie merkte, daß das eintägige Fieber anfieng, das laudanum, und nahm aus Mißverstand in zwölf Stunden achtzig Tropfen davon, ohne daß sie wäre schläfrig worden; und indem sie sich erinnerte, daß ich ehemals gesagt, ein solches kurzes Fieber werde durch das Schwitzen curiret, so gebraucht sie einen warmen hysterischen Julep, und nimmt weißen Wein in ihren Milchtrank, und zu viel Panade; ohngeachtet aller dieser Mittel hält das Fieber an, und sie starb an selbigem den siebenden Tag. In diesem Falle war die Hitze ihrer Arzneymittel und ihrer Diät hinlänglich genung, um die Ursache ihres Todes zu erklären.

Der

Der Mohnsaft wurde ihr vor drey unterschiedenen Personen verschafft, welche nicht wußten, was die andern gegeben hatten. Es würde eine Art von einem schmierigen Schweiß ausgepreßet, von dem sie sagte, daß er sie würde umbringen, wenn er anhielte; aber sie fand bald durch die Erfahrung, daß sie weder den Schweiß ertragen, noch ohne denselben seyn konnte. Sie wurde sehr ängstlich, und klagte und seufzte beständig, ohne daß man ein Zeichen einer annahenden Crisis gemerkt. Niemand kann mit Gewißheit sagen, wie der Ausgang würde gewesen seyn, wenn sie nur eine Dosin vom laudano genommen hätte; allein wir können als eine Regel zum Grunde setzen, daß bey dem Gebrauch desselben allezeit Gefahr zu befürchten, wenn es nicht als ein Ruhe machendes Mittel wirket, es wäre denn, daß der Kranke schon zu selbigen gewöhnet sey; denn ein lange anhaltender Gebrauch von selbigem wird verursachen, daß diese Wirkung nachläßt. Ich habe gleichfalls dieses zu einer beständigen Regel gemacht, mit dem Gebrauch desselben nicht fortzufahren, wenn es einen solchen Schlaf erzwinget, ohne dem sich der abgemattete Kranke besser befinden würde. In dem obigen Falle brachte es ihn

keinen Schlaf, sondern verursachte eine Art von Aengstlichkeit, und eine größere gänzliche Schlaflosigkeit, als sie zuvor hatte.

Dieses ist ein gemeiner Grundsatz, daß Schwitzen und Purgieren nicht soll befördert werden, wenn selbiges diejenigen entkräftet oder abmattet, von welchen wir erwartet, daß sie dadurch hätten sollen erleichtert werden: und ich bin der Meynung, daß dieser Grundsatz öfters eben so kräftig sey in Ansehung des Gebrauchs des Mohnsafts.

Wiesemann, wenn er von den Fiebern nach dem Kindbette redet, machet uns ein erschreckliches Bild von selbigem, als wenn es geschickt wäre, die ganze Masse des Blutes zu vergiften; und führet einige Beyspiele an, daß sie sich in Geschwüre, welche mit dem Beinfraß und Brande begleitet, und die keiner Art einer Heilung weichen, geendiget.

Wenn ich derohalben überhaupt den Mohnsaft in einem eintägigen Fieber anpreise, so meyne ich ein kurzes leichtes Fieber, wo die Materie, welche die Krankheit verursachet, leicht kann überwunden und durch den Schweiß ausgestoßen werden, welcher die Heilung von dem größten Theil derselben ist. Ich glaube, daß der Mohnsaft

zu

zu dieser Crisis ein sehr Merkliches beyträgt, vornehmlich, wenn die unterdrückte Ausdünstung den Anfall desselben erreget; und in diesem eintägigen Fieber wird der Mohnsaft öfters solche Beunruhigungen der Nerven stillen, welche die natürliche Crisin stören oder beunruhigen könnten, so wie sie ein gelindes eintägiges Fieber in ein hitziges verwandeln. Ich glaube, daß manche dergleichen eintägige Fieber der Kindbetterinnen in hitzige Fieber durch die Heißhaltung sind verwandelt worden, welche die Ammen verordnen, als deren Grundsatz dieser ist, daß eine, welche so viel Blut verlohren, durch Herzstärkungen, das ist, durch einen Ueberfluß von Wein, müsse erhalten werden.

Vierzehender Abschnitt.

Von denen Wirkungen des Mohnsafts in der Reinigung.

Der übermäßige Fluß der Reinigung wird öfterer durch den Mohnsaft, als durch irgend ein anderes Mittel gestillet; znm Exempel:

Wenn wir eine Frau, deren Leibesbeschaffenheit schwächlich, und die bereits schon viel Blut verlohren hat, mit kalten Gliedmaßen und großer Entkräftung finden, und gleichwohl die Reinigung übermäßig, ohne eine außerordentliche Ursache fließet, so wird der Mohnsaft die beste Hülfe leisten. Vielleicht haben die Gefäße der Mutter sehr viel von ihrer Federkraft verlohren, und der Mohnsaft ersetzet selbige; es mag aber ein Weg von dessen Wirkung seyn, was vor einer es will, so sind doch alle andere Arzneymittel, die ich versuchet habe, nicht würdig, mit diesen verglichen zu werden.

Ferner, wenn eine schwere und lange anhaltende Geburtsarbeit eine übermäßige Ergießung verursachet hat, so setzet die Ruhe und ein ungestöhrter Schlaf alles wieder in guten Stand; und wir finden, daß der

Mohn-

Mohnsaft hierzu mehr, als irgend ein ander Arzneymittel beytrage.

Eine außerordentliche Ergießung der Reinigung ist öfters die Wirkung von einem Stücke der Nachgeburt, oder einigen geronnen Blute, welches in der Mutter zurück gelassen worden; es mag aber auch seyn, was es will, wenn der innere Muttermund so verschlossen ist, daß selbiges durch die Hülfe der Hand nicht kann fortgeschaft werden, so ist alles der Natur zu überlassen; denn kein innerliches Arzneymittel ist vermögend, solches aufzulösen oder fortzutreiben: alles was hierbey kann gethan werden, ist, daß man einen Zwischenraum von Ruhe verschaffet, welches der Mohnsaft am besten verrichtet; mit dem fortgefahren wird oder nicht, nachdem seine Wirkungen sind, als welche sehr veränderlich seyn werden. Die gute Frau wird allezeit inständig anhalten, daß ihr das, was zurück geblieben, fortschaffen sollt; eben als wenn wir die Gebährmutter zusammenziehen und machen könnten, daß selbige nach Gefallen sich von dem, was darinne ist, entledigte. Und dieses muß hier noch gemeldet werden, daß alle unsere systematischen Schriftsteller von Verschreibungen um ein todtes Kind, ein Mondenkalb, einen zerrissenen

Mutterkuchen oder geronnenes Blut fortzutreiben, vollgepfropfet sind; von diesen lernen wir häufig eine große Wust unnützer, ich will nicht sagen, schädlicher Mittel verschreiben; und ich glaube, daß bey einer solchen Ausübung der Arzneykunst wir selten, wo jemals etwas Gutes gestiftet, aber wohl öfters Schaden gethan haben. Was mich hierinne noch mehr bestärkte, war, daß ich mehrentheils, wenn man mir berichtet, daß etwas in der Gebährmutter zurück geblieben, bey dem Ausgange fand, daß die mir solches berichtet, waren betrogen worden; denn meine Kranken wurden besser, obgleich nichts daraus fortgetrieben wurde: und ich habe in solchen Fällen gefunden, daß ich unter zwanzigmal, kaum einmal bin recht unterrichtet worden. „Derohalben seyd nicht zu übereilet im verschreiben, denn die Zeit wird hier „öfters ohne Arzneymittel gesund machen.„

Funf=

Funfzehender Abschnitt.

Von denen Wirkungen des Mohnsafts in der Ergießung der monatlichen Reinigung.

Die Frauenspersonen sind oftmals einer übermäßigen Ergießung ihrer monatlichen Reinigung, wegen einer beständigen Reizung unterworfen, welche der Mohnsaft lindert. In diesem Falle ist es in der That nur ein scheinbares Hülfsmittel, und wenn mit dem Gebrauch des Mohnsafts ist ausgesetzt worden, so kömmt die Krankheit wieder: aber eine solche scheinbare Heilung kann öfters eine vollkommene verursachen, indem sie der Natur Zeit, Gelegenheit und Kräfte giebt, um sich selbst hervorzuthun. A. B. hatte einen heftigen Schmerz in ihrem Bauch und Rücken, welchen eine sehr öftere Wiederkunft ihrer monatlichen Reinigung, und zwar in einer sehr großen Menge begleitete. Sie nahm Mohnsaft, und wurde wieder besser: sie versuchte es, ohne Mohnsaft solches zu verrichten; weil sie fand, daß er bloß ein scheinbares Hülfsmittel sey: aber die Wiederkunft ihrer

Schmerzen und der Ergießung machten, daß sie froh war, um einmal über das andere zu selbigen ihre Zuflucht nehmen zu können, denn fast eine jede Bewegung brachte ihre Klagen wieder zurück. Endlich enthielt sie sich von aller Bewegung, und unterließ nach und nach den Gebrauch des Mohnsafts; ob nun aber gleich die Ergießung mäßig ist, so bleibet sie bis itzo sehr schwächlich, und dieses ist noch nicht fünf Jahr, seitdem sie zum erstenmal diese Unpäßlichkeit überfallen: unterdessen verursachte ihr zum wenigsten der Mohnsaft manchen Zwischenraum, wo sie von Schmerzen frey war. Ich habe öfters vermuthet, daß während dieses Zwischenraums die Ergießung bloß verzögert und angehäufet, aber daß dieselbe nicht gänzlich vermindert worden; allein aus eben diesem Grunde schien der Mohnsaft von großem Nutzen vor sie zu seyn, indem derselbe sehr öfters den Schmerz unterbrach, und der Natur Zeit sich wieder zu erholen gab, den Lebensgeistern aber Stärke verschaffte, diese Ausleerung zu ertragen.

Ich erinnere mich, daß einige um die Zeit, da sie ihre monatliche Reinigung verlieren sollten, ihre letzten Abwechselungen unordentlich und öfters eine Ergießung mit einer

großen Schwächung der Lebensgeister hatten: der Mohnsaft war bey solchen eine ausserordentlich angenehme und bequeme Herzstärkung. Eine Frau * * * die sehr schwächlich, und von zärtlicher Leibesbeschaffenheit war, einen langsamen und schwachen Puls, kalte Gliedmaßen, und einen niedergeschlagenen Muth hatte, erhielt allein vom Mohnsaft mehr, als ich wohl hätte vermuthen können: er unterbrach nicht allein ihre Ergießung der monatlichen Reinigung, sondern auch alle ihre fürchterlichen und umnebelten Einbildungen. Alle ihre Freunde gaben ihr den Rath, von dem Gebrauch des Mohnsafts abzulassen, damit ihr solcher nicht durch die Gewohnheit unentbehrlich werde; allein sie sagte mir heimlich ins Ohr, daß sie lieber wollte ihre Freunde verlassen. Unterdessen wurde sie schwanger, und nachdem sie fühlte, daß das Kind sich bewegte, so war sie endlich vermögend, ohne ihrem Mohnsaft zu seyn und nicht eher: nun hebet sie selbigen bey sich auf gegen die Zeit der Noth, das ist, gegen die Anfälle der Kleinmüthigkeit. Da ich nun überlegte, wie schwach und langsam ihr Puls war, so versuchte ich verschiedene hysterische Juleps, als Mittel die statt des

Mohnsafts gebraucht werden, aber vergebens.

Nach alle diesem bin ich noch immer zweifelhaft, ob der Mohnsaft die übermäßige Ergießung der monatlichen Reinigung, oder der Reinigung nach der Geburt zuweilen gerades Weges vermindere. Ich bin überzeugt, daß wenn der Mohnsaft die Vollblütigkeit vergrößert, wie ich glaube, daß er thut, so muß er folglich einen unmittelbaren Nutzen haben, eben denselben Blutfluß zu befördern, welchen er mittelbar vermindert; dieses aber ist nicht ungereimet. Wenn eine Frau bey vollkommener Gesund ist, so höret der Blutfluß aus der Gebährmutter von selbst auf: wenn aber eine Entkräftung, eine Schwäche der Nerven, oder Mangel der Federkraft verursachet, daß der Blutfluß anhält, so wird der Mohnsaft selbigen verstopfen, indem er die Entkräftung heilet: wenigstens bin ich überzeuget, daß wenn die Entkräftung so groß gewesen ist, daß die Kranke ihren Kopf und Gedächtniß in solch einem Grad beunruhiget fand, daß sie eine erschreckliche Schwermuth befürchtete, so habe ich einer solchen in diesem Falle dreyßig Tropfen vom laudano liquido Abends und früh mit sehr großen Nutzen gegeben: und

ihr

ihr dem Gebrauch von starken ungehopften Bier ziemlich frey angerathen, um einen Rückfall in diesem Zufall der Kleinmuth zu verhüten, ob sie gleich sehr abgeneigt dazu war, damit solches nicht ihre Ergießung beförderte, als welche sie vor die Ursache ihrer schwachen Lebensgeister hielt; dahingegen ich glaubte, daß solche von ihrer Schwachheit herrühre, weil sie alle Zeichen von einem langsamen und schwachen Umlauf des Blutes hatte, so lange der Blutfluß anhielt: und es wurde in der That nach dem Mohnsaft und dem starken Biere besser, als zu irgend einer andern Zeit. Dennoch bin ich immer der Meynung, daß weder stark Bier noch sonst eine andere Herzstärkung, die mir bekannt, die Stelle des Mohnsafts vertreten könne, wenn der Umlauf des Blutes langsam und schwach, die äußersten Gliedmaßen kalt, und die Nerven schlapp sind, das Herz aus Furcht vor etwas, das man selbst nicht weis, klopfet, und das Gemüthe vor jeden schädlich seyn könnenden Dinge vorhero sich fürchtet und besorgt ist.

Sechzehn=

Sechzehnter Abschnitt.

Von den Wirkungen des Mohnsafts in krampfigen Zusammenziehungen.

Krampfigte Zusammenziehungen mehren oder vermindern öfters die Reinigung nach der Geburt oder die monatliche Reinigung; auf der andern Seite vermehret oder vermindert der Mohnsaft die krampfichten Zusammenziehungen; es ist dahero kein Wunder, wenn der Mohnsaft zu unterschiedenen Zeiten unterschiedene Wirkungen hat, so wie wir sehen, daß er beydes den übermäßigen oder gar zu wenigen Harnfluß heilet. Ich mag hier nicht das Ansehen haben, als wenn ich sagen wollte, in was vor krampfichten Zusammenziehungen er gute Dienste leiste oder nicht; sondern ich glaube, daß überhaupt der Mohnsaft in allen krampfichten Zusammenziehungen, welche von einer vollblütigen Leibesbeschaffenheit herrühren, sie mögen mit oder ohne Entzündung seyn, sehr schädlich sey; und dahero scheinet es wahrscheinlich zu seyn, daß selbiger in allen krampfichten Zusammenziehungen, die von einer Entkräftung oder Ausleerung entstehen, gute Dienste thun werde. Ich werde

von

von denen Ausnahmen, die mir, wenn ich weiter gehen werde, vorkommen möchten, Nachricht ertheilen.

Herr F ** hatte einen Husten, man rieth ihn wider denselben die Matthew's Pillen zu nehmen; da er aber von vollblütiger Leibesbeschaffenheit war, und dieselben nach einer vollen Abendmahlzeit und seiner gewöhnlichen Menge Getränks nahm, so beklagte er sich nach ohngefähr zwey Stunden über eine sehr heftige Zusammenziehung seines Magens, so daß er selbst dem Tode sehr nahe zu seyn glaubte. Ich ließ ihm ohnmittelbar bis zur Ohnmacht Blut weg; worauf er Brechen bekam, und vollkommen wohl war. Dieses hielt ich vor eine krampfichte Zusammenziehung des Magens, welche durch den Mohnsaft, und die Menge von Essen und Getränk, womit er sich überfüllet hatte, war erreget worden.

Siebzehnter Abschnitt.

Von denen Wirkungen des Mohnsafts in der goldenen Ader.

In der goldenen Ader schadet der Mohnsaft offenbar, in soweit, als es die Kranken verstopft, und den Koth in dem Grimm und Mastdarm verhärtet; wodurch diese Eingeweide mehr erhitzet und gereizet, und der Zurückfluß des Blutes in die goldene Adern verhindert wird, und muß es folglich die Ausdehnung derer an der Oeffnung des Mastdarms gelegenen Adern noch mehr vergrößern. Gleichfalls ist offenbar, daß wenn der Mohnsaft die Vollblütigkeit vermehret, er auch die aufgetretenen goldenen Adern vermehren müsse.

Die innerlichen und äußerlichen goldenen Adern sind öfters so ausgedehnet, daß der Kranke einen beständigen Stuhlzwang mit unerträglichen Schmerzen hat. Diesen Zufall habe ich selbst einmal gehabt, nachdem ich einen Wundbalsam auf diese Theile geleget hatte. Es machte mir eine Empfindung, als wenn eine harte Substanz in dem Steiß wäre,

wäre gestopfet worden, und war mit einer beständigen Reizung zu Stuhle zu gehn verknüpfet. Eine große Dosis vom Mohnsafte verminderte diese Reizung, aber machte auch, daß dieselbe mit mehr Heftigkeit, als vorhero, zurück kam, indem die Ausdehnung vermehret wurde; und wenn der Stuhlzwang groß ist, so leistet er eben keine scheinbahre Hülfe.

Die Heilungsart bestehet darinnen, daß man so viel Blutigel als man hineinbringen kann, setzet, und selbige so lange, als sie wollen, saugen läßt; alsdenn muß man äußerlich erweichende oder zusammenziehende Mittel gebrauchen, nachdem die vorhandenen Umstände der kränklichen Theile und das Alter des Kranken es erfordern.

Der Mohnsaft ist noch weniger in dem Grad des Vorfalles vom Mastdarm, welchen man verticillum nennt, dienlich, welcher nicht eher wieder kann zurück gebracht werden, als bis daß dieser Theil durch die Ausleerungen einigermaßen ist entlediget worden. Das Schröpfen und die Blutigel müssen das erste Stück der Heilungsart seyn, und die äußerlich aufgeleg-

ten zusammenziehenden Mittel müssen selbige endigen: wenn die Ausleerung durch die Blutygel oder das Schröpfen zureichend gewesen, so schaden erweichende Ueberschläge, und die Bähungen werden auch vergeblich seyn. Die Hartleibigkeit macht es schlimmer, dennoch thun die Clystiere nicht gut; nur in so ferne, als selbige die vorhandene Zusammenpressung der Adern des Mastdarms aus dem Wege räumen.

Achtzehnter Abschnitt.

Von denen Wirkungen des Mohnsafts in Flüßen.

Was ich von dem Mohnsaft bey der Heilungsart der krampfigten Zusammenziehungen gesagt habe, wird ferner durch die Wirkungen desselben in denen Zufällen der Flüße erläutert. Gebet dem Mohnsaft einem mit Flüßen beschwerten Kranken bey dem Anfange der Krankheit, und er wird verursachen, daß er in Schlaf verfällt; aber er wird plötzlich mit einem heftigen und schmerzlichen Auffahren erwachen, welches mir die Anzeigung macht, daß man mehr Blut lassen und nicht den Mohnsaft geben soll. Es ist gewiß, daß dieses Auffahren ebenfalls erreget wird, wenn auch der Schlaf nicht durch den Mohnsaft ist befördert worden, und selbiges ist so schmerzlich und entsetzlich, daß der Kranke gleich einem, der sehr erschrocken, fürchterlich schreyet, aber eben so gewiß ist es, daß der Mohnsaft diesen Zufall vermehret, welcher eben so wohl eine Art einer krampfichten Zusammenziehung ist, als der Krampf.

Gebet eben dem Kranken eben dieselbige Dosis vom Mohnsaft bey dem Ende der Krankheit, und er wird kein Auffahren erregen. Beyde der Schlaf und der Mohnsaft dehnen die Gefäße aus, die schon von der Krankheit selbst zu sehr angestrenget sind; und ich habe öfters geglaubet, daß meine mit Flüßen beladene Kranken ein wenig von Schmerzen befreyet worden, bis daß sie schlafen gangen, nach welchen sie mit grösseren Schmerz erwachet, einige von ihren Gelenken mehr aufgeschwollen hatten, und über grössere Hitze in der Haut klagten. Wenn derohalben der Mohnsaft und der natürliche Schlaf einerley Wirkungen haben, wie ich mich zu zeigen bemühet habe, so wird auch a priori daraus folgen, daß der Mohnsaft bey dem Anfang eines Flußes schaden wird; vielleicht hat diese Krankheit vornehmlich ihren Sitz in denjenigen Gefäßen und Fleischfasern, welche der Mohnsaft voll füllet und aufschwellend macht; vielleicht macht es einen Aufenthalt von dem, was in den Wassergefäßen enthalten, und verdicket dadurch das Blutwasser, so wie es den Schleim in einem Catarrh verdicket: in welchem Fall es sehr geneigt seyn wird, einen hitzigen Fluß,

(acute

(acute rhumatism) in einen langwierigen zu verwandeln, wofern es nicht noch mehr schadet.

Ich habe aus denen Wirkungen, welche, nachdem der Mohnsaft in Flüßen und Fiebern ist gegeben worden, erfolget, dieses bemerket; ich glaube es sey wahrscheinlich, daß wie selbiger in allen krampfichten Zusammenziehungen, die von einer Anhäufung herrühren, schädlich ist, eben so nützlich sey er in krampfichten Erschütterungen, die von einer Ausleerung entstehen, und in einigen hysterischen Anfällen. Dahero kömmt es, daß er die Krämpfe in den schwangern Weibern vermehret, in Ansehung ihres vollblütigen Zustandes.

Ob ich nun gleich einräume, daß der Mohnsaft bey dem Ende eines Flußes sicher kann gegeben werden; so will es doch etwas mehr sagen, als das, es ist sicher, wenn die Krankheit vergeht; damit wir aber nicht irren mögen, in sofern, daß wir denken, die Krankheit sey gehoben, da es doch nicht ist, so ist der sicherste Weg, den Mohnsaft auch bey dem Ende dieser Krankheit nicht zu gebrauchen.

Neunzehnter Abschnitt.

Von denen Wirkungen des Mohnsafts nach den Operationen in der Wundarzney.

Jede ansehnliche Operation in der Wundarzney bey einer furchtsamen und zärtlichen Person ist geschickt einen Aufruhr in denen Nerven, und manchmal krampfichte Erschütterungen, während der Operation zu erregen. Der Mohnsaft, welcher zwey oder drey Stunden vor der Operation genommen worden, macht Muth und Standhaftigkeit, sowohl im Körper als im Gemüthe, durch welche Mittel dergleichen krampfichten Erschütterungen vorgebeuget wird. Dieser verringert nicht die Schmerzen von der Operation, sondern es macht ihn besser vermögend, dieselbe auszustehen.

Auf der andern Seite finden wir, daß nach der Abschneidung eines Gliedes der Sturzel zu schwellen anfängt, und nach und nach mehr ausgespannet wird; und wenn er sehr ausgespannet ist, so fähret er so bald als er anfängt einzuschlafen, auf, und dieses Auffahren scheinet dem Kranken so heftig

tig zu seyn, daß er in Furcht ist, die frisch unterbundenen Pulsadern möchten wieder aufbersten.

Ich glaubte einmal, daß der Mohnsaft in jeder unordentlichen Bewegung der Lebensgeister dienlich sey. Ich gab dahero selbigen in dem obigen Falle, aber das Auffahren wurde dadurch so sehr vermehret, daß der Kranke inständig bath, ihn vom Schlafe zu erwecken. Ich erinnere dieses um so viel lieber, weil ich weis, daß einige das laudanum nach jeder Operation geben; und ob es gleich viel sicherer ist, solchen vorhero zu geben, so muß doch ohne Zweifel, wenn die Zeit der Entzündung kömmt, und alle Theile aufgeschwollen, hitzig und ausgespannet sind, oder wenn der Schlaf selbst nachtheilig ist, der Mohnsaft die Entzündung vermehren. Das Aderlassen, eine kühle Haltung, eine bequeme Lage und lockerer Verband, sind die eigentlichen Hülfsmittel der Heilung.

Dieses Auffahren ist zu der Zeit, wenn der Sturzel am meisten entzündet ist, und läßt nach, so bald als der Eiter völlig gebildet worden, welcher die natürliche Crisis der Entzündung ist. Wenn ihr Blut lasset, oder die Fieberrinde, oder den Mohnsaft un-

mittelbar vor der Erscheinung des Eiters gebet, so wird der Kranke sich bald besser befinden, und alsdenn schreibet man solches denen Arzneymitteln zu; welches dieselben doch wenig verdienen, wie viel mögen dieselben nun nicht zu Beförderung der Vereiterung in andern Zeiten beytragen.

Einige Wundärzte sind nicht allein sehr vorsichtig, daß sie bey jeder Abschneidung der Glieder den Verlust von vielen Blute verhüten, sondern sie sind auch sehr sorgfältig, den Schlaf zur Zeit der Entzündung, welche darauf erfolget, zu erzwingen; diese beyden Gewohnheiten sind sehr fehlerhaft; denn was die letzte betrifft, so heist solches Oel zu dem fieberhaften Feuer gießen; und weil der Gebrauch ist, daß der Kranke eine mäßige Menge Bluts verlieret, so ist es von wenig Folge, ob solches während der Operation, oder bald darnach geschieht; ob ich gleich gestehen muß, daß es der Kranke zu der Zeit, da die Operation geschieht, nicht sehen soll, weil ihn solches erschrecken und kleinmüthig machen möchte.

Zwan-

Zwanzigster Abschnitt.

Von denen Wirkungen des Mohnsafts in Beinbrüchen.

Dieses ist ein andrer Fall, in welchem der Mohnsaft öfters verordnet wird, doch mit eben keinem bessern Erfolg, als im vorigen. Nämlich, wenn nach einem ansehnlichen Beinbruch, die dabey gelegenen Theile zu schwellen anfangen, und entzündet werden, so schläft der Kranke schlecht, und erwachet mit einem heftigen Auffahren, welches ihm ein knisterndes Geräusch in dem zerbrochenen Theile machet. Der Kranke glaubt, die Beine müssen wieder eingerichtet werden; der Wundarzt wird unmittelbar geholet, (und wenn es ihm selbst an dieser Erfahrung fehlet) so beredet selbigen der Patiente, den Bruch zu untersuchen: und um ins künftige die Verschiebung der zerbrochenen Enden vom Knochen durch dergleichen Auffahren zu verhüten, so verbindet er solche wieder um so viel vester, und giebt ein Mittel vom Mohnsafte; durch diese beyden Mittel vermehret er die Entzündung, und folglich auch das Auffahren. Die vermehrte Entzündung macht, daß die Theile mehr als zu-

vor aufschwellen, wodurch der Verband immer enger wird, bis endlich der Brand erreget worden.

Wenn einem erfahrnen Wundarzt ist gesagt worden, daß sein Kranker mit solchem Auffahren aus seinen Schlaf erwachet ist, daß die Enden von den Knochen wiederum verschoben worden, so wird er vermuthen, daß daselbst eine große Ausspannung in denen Theilen seyn müsse, die entweder von einem gar zu stark angezogenen Verbande, von einer unrechten Lage, oder einer Vollblütigkeit herrühren. Er wird derohalben auf nichts weiter denken als den Verband lockerer zu machen, oder die Lage recht einzurichten, wenn es nöthig ist, und reichlich Blut zu lassen; er wird aber keinen Mohnsaft mehr, noch Wein oder starkes Getränke geben, ausgenommen in einer gebrochenen Ribbe: in welchem Falle ich es zugebe, wenn der Kranke einen Catarrh oder Husten hat, welcher von der Reizung der Spitzen von der gebrochenen Ribbe entstehet, dieses verursachet ihm einen unaufhörlichen Schmerz und macht öfters, daß die Enden der Ribbe sich über einander schieben; dieser Husten kann die Haut, welche inwendig die Brust überziehet, entzünden, und durch die öftere Er-

schütte-

schütterung die Bildung des Knorpels verhindern, das ist, sie kann die Verwachsung der Knochen aufhalten. In diesem Falle habe ich das laudanum mit großen Nutzen gegeben: es linderte den Husten und verschafte Schlaf, wenn die Kranken schon fast gänzlich abgemattet waren; um aber den schlimmen Wirkungen zuvor zu kommen; so ist dienlich, daß man die Entzündung zu zertheilen suche, das Aderlassen und Purgieren wird also nöthig seyn, wofern dieselben vollblütig sind, Fieber oder Auffahren haben; diese Ausleerungen verhindern den Fluß, da unterdessen der Mohnsaft die vorhandene Reizung vermindert. Ich setze hier zum voraus, daß der Kranke vor dem Bruch keinen Husten und sich nicht erkältet hat, sondern daß der Husten von der Reizung der Ribben herrühre. Dieser Husten kann nicht durch Brusttropfen, Ptisanen, Pillen von Meerzwiebeln, weiße Tränke oder sonst durch balsamische Mittel geheilet werden. Ich erinnere mich eines Falles, wo ich Brustmittel zu einem offenherzigen Versuche gab, der Kranke hatte die Ribbe gebrochen, wovon das eine Ende der Ribbe über das andre geschoben war, und einen solchen Husten verursachte, welcher die Vereinigung

einigung der Knochen verhindern mochte, und da die Brustmittel, welche ich ihm verordnet hatte, keine Hülfe leisteten, so heilete ihn sein Weib mit Syrup von Pappeln.

Unterdessen war es von mir abgeschmackt, daß ich erwartete, es würden Brustmittel einen Husten heilen, welcher durch die scharfen Spitzen der Ribbe verursachet wurde, allein auch nach der Zeit behielt ich immer eine verwirrte Meynung von denen Brustmitteln, daß sie gut vor den Husten wären, ohne die verschiedenen Ursachen desselben zu unterscheiden; eben als wenn einerley Brustmittel so wohl in dem Seitenstechen, Entzündung der Lunge, als in einer gebrochenen Ribbe gleich gut wären; sie möchten mit oder ohne Fieber seyn, in einem Catarrh, sehr heftigen Husten, oder in einer schleimigten Engbrüstigkeit alter Leute; es mag solches entweder mit einer Vollblütigkeit, oder Abzehrung, mit trockenen Knoten oder mit eiternden Geschwüren, und mit Wasser in der Brust verknüpft seyn, oder von krampfichten Zusammenziehungen entstehen: nachdem ich aber mit mehrerer Reife des Verstandes zu der Betrachtung dieser

unter-

unterschiedenen Ursachen des Hustens kam, so sahe ich leicht die Ungereimtheit von einem allgemeinen Brustmittel ein, und wie nachtheilig es vor junge Studenten sey, daß man sie zu solchen Kunstwörtern gewöhnet, welche etwas zn bedeuten scheinen, ob sie gleich in der That nichts bedeuten. Nichts destoweniger muß man gestehen, daß die Kunstwörter ihren Nutzen haben, um die verdrießlichen Wiederholungen zu vermeiden, ob es gleich außerordentlich schwer ist, den Mißbrauch von selbigen zu verhüten.

Ein und zwanzigster Abschnitt.

Von denen Wirkungen des Mohnsafts in der Lungensucht.

Wenn ich gefragt würde, ob der Mohnsaft in der Lungensucht gut sey, so würde ich sagen, daß die Frage zu allgemein sey: denn der Ausdruck, Lungensucht, bedeutet eine Krankheit, welche in mancherley Auftritten besteht, und mit einer grossen Mannichfaltigkeit von verschiedenen Umständen zu verschiedenen Zeiten begleitet ist; einige davon erfordern, und einige davon untersagen den Gebrauch des Mohnsafts; wenn wir aber auf die besondern Stücke kommen, so wird es nützlich seyn, daß wir bemerken, daß in dem ersten Anfall einer Abzehrung die Krankheit öfters nur ein bloßer Catarrh sey, und leichtlich durch den Mohnsaft geheilet werde, so, daß die Schwindsucht verhütet werde; aber in den nächsten Anfall, wenn die Lunge mehr verstopfet, oder entzündet worden, wird der Mohnsaft schaden: und gelinde Ausleerungen mit einer sparsamen und kühlenden Diät sind die mehr dienlichen und eigentlichen Hülfsmittel, vornehmlich

lich, wenn dieser Zufall mit Blutspeyen, Engbrüstigkeit oder Fieber begleitet ist.

In solchen Fällen werfen dieselben nach dem Gebrauch des Mohnsafts weniger aus; sie fühlen eine Spannung und Steifigkeit in der Brust; was sie aushusten, ist klebrichter und dicker, und ist länger zurück gehalten worden, als es gewöhnlich war, ehe man den Mohnsaft gebraucht. Ich bekenne, daß, wenn ihr den Kranken den nächsten Morgen darauf fragen werdet, wie er sich befindet, so wird er euch sehr geschwind sagen, daß er eine gute Nacht gehabt, und viel besser sey in Ansehung seines Hustens; daß er nicht so abgemattet als gewöhnlich, ob er gleich hätte mehr schwitzen müssen. Legt ihm aber die Frage wieder gegen Abend vor, wenn der Mohnsaft nicht mehr wirket, und er wird antworten, er sey nicht schlimmer, nur daß sein Husten zufälliger Weise schlimmer gewesen sey, aus der Ursache, weil er einige Fehler begangen habe; und da wird er gewißlich einigen Sachen, welche er gethan oder genommen hat, die Schuld geben, und wird in der That geneigt seyn, mancherley Ursachen, ausgenommen die wahren, anzuführen. Er wird euch freywillig und gleichfalls sich

selbst

selbst betrügen; wenn ihr aber einige Zeit bey ihm sitzen bleibet, so werdet ihr nach und nach die wirklichen Wirkungen des Mohnsafts von ihm herausbringen. Er wird selbst gestehen, daß er einen Stillestand gehabt, welcher ihm Geist und neue Hoffnung macht; daß er aber nunmehr die Wiederkunft aller seiner vorigen Schmerzen mit denen Zeichen von größerer Beklemmung der Brust habe.

Ferner werden in dem Zeitpunct der Vereiterung einer Schwindsucht die Wirkungen des Mohnsafts sehr unterschieden seyn, nachdem der Zufluß in diesem Theile größer oder kleiner, der Grad der Entzündung oder die Diät der man sich bedienet, beschaffen ist. Einige husten unaufhörlich, wenn sie solchen weglassen, gleichwohl werden sie sehr engbrüstig und beschweret werden, wenn sie solchen nehmen; diese werden weder mit noch ohne denselben wohl seyn. Diejenigen, welche mit dem Gebrauch desselbigen fortfahren, finden dadurch, daß sie mehr schlafen und weniger husten, ihr Schweiß wird vermehret, der Auswurf weniger, und haben mehr Kraft zu husten; aber auf der andern Seite, sagen ihre Wärterinnen, daß selbige im Schlafe mehr winseln und reden, als sie sonst gewohnt

gewe-

gewesen; in der Nacht ist ihr Durst größer und dieselben werden unmittelbar, nach dem sie erwachet, verwirrter.

Das vermehrte Winseln und Reden während des Schlafs sind schlimme Zeichen in allen langwierigen Krankheiten; in hitzigen Fiebern erwarten wir um die Zeit, da sie ihre Stärke haben, nichts bessers. Dieses ist ein Kampf zwischen der Natur und der Krankheit, und wir werden so weit gebracht, daß wir nicht mehr ohne Schlaf, als wir ohne Essen und Trinken seyn können: beydes von diesen giebt uns neue Kraft, welche unumgänglich nöthig ist, und wenn eine Krankheit uns gänzlich am Schlaf oder Essen verhindert, so muß selbige sich bald mit der Wiedererlangung der Gesundheit, oder dem Tode endigen. Dieses Winseln und die Erschütterung in unserm Schlafe muß denn also, in sofern selbige eine Krankheit anzeiget, welche gegen unsern natürlichen Bau und Leibesbeschaffenheit streitet, wann selbige anhält, solche schwächen und verwüsten. Ich sage, wenn selbige anhält, denn ich weis, daß eine ungeschickte Abendmahlzeit einigen Leuten dergleichen unruhigen Schlaf verursachen wird, als wovon ich jetzo rede, ohne daß es einige Gefahr brächte; allein

wenn selbige mit solchen Abendmahlzeiten fortfahren, welche sie auf diese Art alle Nacht beunruhigen, so werden auf die Letzte diese Abendmahlzeiten tödtlich werden. Ich habe bey schwindsüchtigen Kranken, welche durch Hülfe des Mohnsafts schliefen, gesessen, und fand ein solch Gemälde von der beängstigten Natur; daß die Aerzte keinen andern Bewegungsgrund, um alle Liebe und Vertrauen zu selbigen zu verlieren, werden nöthig haben, als bey diesem Auftritt zugegen zu seyn.

Ich habe gleichfalls bemerket, daß obgleich ein Kranker durch die Erfahrung das Ungemach von dem Mohnsafte findet, so ist er doch ohne demselben hinfälliger. Er wird ihn immer von neuen versuchen, um sich eine elende Nacht dadurch hinbringen zu helfen, ob er nun gleich keine Genesung von selbigen erwartet, so ist er doch dazu gewöhnet worden. Er hustet vielmehr, wenn er sich davon enthält, und hat weniger Kraft, welche ihn tüchtig macht, um die Abmattung von selbigen zu ertragen. Er ist, wenn er denselben nimmt, sehr beklemmt, und ohne denselben elend und hinfällig. Die allergewisseste Erleichterung die er von selbigen erwarten

warten kann, ist, daß er sein Elend mit seinem Leben verkürzen wird.

Ich habe viele solche arme Kranke gesehen, welche da sie nicht so viel aufbringen konnten, um unseren Schlaftrunk zu bezahlen, einen heftigen Kampf mit dem Husten eine Zeitlang ausstehen musten, bis endlich die Materie sich einen Weg durch die Aushustung bahnte; worauf dieselben zwar zu husten fortfuhren, aber doch leicht und vollauf auswarfen. Es ist wahr, ihre Verzehrung gieng fort, und sie starben endlich an selbiger; aber sie starben gemächlich und nach und nach, mit der Beybehaltung aller ihrer Sinnen, gleich einem der nur sehr abgemattet ward. Dahingen vornehme Leute, welche vor jeden besondern Schmerz etwas verordnet haben wollen, und welche verlangen, daß wir jeden Zufall heilen sollen, ungeduldig werden, wenn der Arzt ihren Husten nicht vertreibet, und ihnen des Nachts einige Ruhe verschafft. Der Mohnsaft und nichts anders als der Mohnsaft wird solches bewerkstelligen: sie nehmen selbigen unter mancherley Gestalten und finden, daß er gute Dienste leistet; indem er den Husten verringert, und den Schlaf vermehret; dieserwegen fahren sie damit fort, sie werden dessen Leibeigne, und

müssen die Dosin nach und nach vermehren. Sie winseln und streiten bey dessen Einfluß alle Nacht, und bey Tage ist ihr Kopf verwirret. In ihren letzten Stunden, oder besser, Tagen werden sie ängstlich wegen des Athemholens, ihr Gedächtniß vergehet, und sie werden halb unsinnig, und alles dieses ist mit einem anhaltenden Durchlauf, dem Mohnsaft zum Possen, welcher war genommen worden, um selbigen abzuwenden, begleitet. Der arme Mann sinket ohne Mohnsaft und Beruhigung beyder des Körpers und Geistes in seinen Tod, dahingegen die vornehmen Leute, wenn man sie mit diesen vergleichet, mehrentheils als unsinnige sterben.

Ich muß noch anmerken, daß bey der obigen Beschreibung von denen Wirkungen des Mohnsafts noch manche genaue Ausnahme zu machen nöthig seyn könne; dann das Alter des Kranken, die Beschaffenheit des Körpers, die Luft und die Diät und w. d. m. können einen großen Einfluß haben, und eine Abänderung in den obigen Erscheinungen verursachen: unterdessen ist überhaupt genommen, die Abschilderung richtig. Ich hatte einmal eine so gute Meynung von dem Mohnsaft, und dieses noch darzu aus

der

der Erfahrung, daß ich glaubte, kein Arzneymittel sey mit selbigen, auch in der Lungensucht, zu vergleichen. Denn ich wurde sehr aufmerksam, daß der Husten gelinder nach dem Mohnsaft, als nach irgend einem andern Arzneymittel wurde; aber nach reiferer Bemerkung wurde ich überzeuget, daß es im Grunde oder seinem Wesen nach schade, unterdessen daß er als ein scheinbares Hülfsmittel wirke. Er vermehret die Verstopfung in denen Lungen, da er unterdessen die Reizung in dem Geschwüre vermindert; er giebt der Entzündung Nahrung, aber verheelet ihre Wirkung, bis daß es zu spät ist; er giebt Kraft, den Husten zu ertragen, aber vermehret die Ursache davon.

Zwey und zwanzigster Abschnitt.

Von denen Wirkungen des Mohnsafts in der Schwäche der Lebensgeister.

Bey einigen macht der Mohnsaft einen Zufluß der Lebensgeister, nachdem sie einmal dazu gewöhnet worden: aber sie finden, daß sie nach dem Verhältniß abgemattet werden, wenn dessen Einfluß vorbey ist. Ich sah einen schwindsüchtigen Kranken, welcher durch die erfreuend machende Eigenschaft des Mohnsafts Liederchen sang und den Tod verachtete; aber ehe vier und zwanzig Stunden vergangen, bezeigte er ebenfalls mehr eine wahrhafte Reue: er bildete sich ein, daß er sterben würde, und daß er den Beystand eines Geistlichen nöthig habe. Diese beyden entgegengesetzten Characters nahm er öfters wechselsweise an; und da kein Geistlicher konnte erlanget werden, so war er so elend wegen der außerordentlichen Hinfälligkeit, daß er vor der gewöhnlichen Zeit seine Dosin vom Mohnsafte wiederholte; welche sein Gemüthe eher noch, als die andere Tröstung anlangen konnte, beruhigte.

Frau

Frau E. D. starb an einer Abzehrung nach einer funfzehn monatlichen Krankheit. Sie brauchte keinen Mohnsaft, bis ohngefähr drey Wochen vor ihrem Tode; ihre Diät war vom Anfange an kühlend und mäßig gewesen, welches sie wahrscheinlicher Weise so lange erhalten; denn sie war von schwächlicher Gesundheit und schlechter Leibesbeschaffenheit eine lange Zeit gewesen. Ich fand, daß ihr Puls langsam und schwach war, und daß sie über große Entkräftung klagte, so daß das Leben ihr zur Last wurde. Eine Dosis vom Mohnsafte erleichterte sie so sehr, daß sie bedaurete, daß sie nicht eher solchen zu nehmen angefangen: sie sagte, er wäre ein glückseliges Arzneymittel, denn er gäbe augenscheinliche Erleichterung, wenn er auch gleich nichts mehr gutes thun sollte. Wenn die Wirkungen des Mohnsafts nachließen, so kam ihre Entkräftung wieder, und die Dosis wurde erneuret. Einige gaben ihr den Rath, ihrer Begierde in dem Gebrauch des Mohnsafts nicht zu sehr nachzugeben. Sie antwortete, daß sie solchen nehmen wollte, ob sie gleich wüßte, daß es ihren Tod befördern würde. Denn es wäre besser einen leichten Tod zu haben, wenn man selbigen haben könnte, als hundert von der

elenden Art zu ertragen: Denn davor rechnete sie jeden Anfall der Entkräftung. Hier hatte ich ein sehr offenbares Exempel von der Kraft des Mohnsafts, indem es einen Zufluß der Lebensgeister verursachet, wenn dieselben sehr herunter gebracht worden. Dieses geschah zu der Zeit, da die Krankheit nicht mehr zu heilen war, da sie alle Hoffnung aufgegeben hatte, und da der Husten bloß aus Ermangelung der Lebensgeister nachzulassen schien. Weder Wein oder sonst eine Herzstärkung wollten bey dem gegenwärtigen Falle in der Absicht Dienste leisten, weil sich dieselben mit ihrem Magen nicht vertrugen.

Frau R. hatte sich seit langer Zeit an das laudanum liquidum gewöhnet, und nahm zwischen drey und vierhundert Tropfen des Tages. Ohne dasselbige wurde sie durch eine Art von Schwermuth sehr abgemattet; wenn sie aber selbiges genommen, so verhielt sie sich gleich einem der getrunken, indem sie sehr gesprächig und dem Ansehen nach recht wohl war. Der beste Beweis aber, den wir von dieser Eigenschaft des Mohnsafts haben, sind die Wirkungen, welche derselbe unter den Türken hervorbringt. Dieses ist ein ganzes Volk oder doch ein großer Theil

von

von selbigen, welches gewohnt ist, den Mohnsaft reichlich zu nehmen; und wenn durch diesen Gebrauch selbiger zur Gewohnheit geworden, so verlieret er seine Schlafmachende Eigenschaft, und wird gebraucht an dem Tage einer Schlacht, um Muth zu machen. Wenn eine lange und eingewurzelte Gewohnheit, den Mohnsaft zu nehmen, selbigen seiner Fühlloßmachenden Eigenschaft berauben kann, so wird selbiger wahrscheinlicher Weise als ein kräftiges Mittel in einigen Fällen, wo es sonst öfters gefährlich ist, befunden werden, indem er gar zu geneigt ist, Schlaf zu machen. Ein gewisser Wundarzt nahm allezeit und gab auch gleichfalls etwas vom Mohnsaft seinen Patienten, wenn er eine wichtige Operation verrichten wollte; aber ich muß gestehen, daß ein Glas von einem guten Wein jederzeit eine bessere Wirkung bey mir gehabt, wenn ich nöthig hatte, Muth zu erregen. Die Ursache, warum selbiger nicht so bey mir wirken konnte, mochte seyn, daß ich nicht dazu gewöhnet war, solchen zu nehmen, ausgenommen, wenn ich kränklich war; und, wie ich zuvor gemeldet, der zur Gewohnheit gewordene Gebrauch desselben macht, daß er endlich in der Beförderung des Schlafes unwirksam

wird, wenigstens kann ich gewiß versichern, daß er nicht allen und jeden auf einerley Weise eine Vermehrung der Lebensgeister macht: gleichwohl berichtet man uns, daß die Türken so wenig an dessen Kraft, das Herz zu erfreuen und Muth zu machen, zweifeln, als wir an dessen Schlafmachender Eigenschaft. Ich habe gegenwärtig einen Kranken, der solchen ganzer zwölf Jahr gebraucht: er findet niemals, daß es ihn etwan zum Schlafen geneigt mache, ob er gleich jeden Tag vier Theelöffelchen voll vom laudano liquido nimmt.

Vor einigen Jahren kam ein Schiffsmann aus Ost-Indien mit einer sehr schlechten Beschaffenheit des Körpers, nachdem er einige Jahre Rack-Punch getrunken hatte. Er hatte ein sehr großes Geschwür an seinem Dickbeine, welches ich ihm zu heilen hofte. Nachdem aber solches aufbrach, und beynahe alle, die im Zimmer waren, durch den Gestank erstickt hatte, so fand er seine Lebensgeister in zween Tagen so unterdrücket, daß er an der Wiedergenesung zweifelte: er sagte mir, daß er fühlte, wie die Naturkräfte nach und nach abnehmen, seitdem das Geschwür wäre geöffnet worden; ich

gab

gab ihm deswegen fünf und zwanzig Tropfen vom laudano liquido. Den nächsten Morgen darauf sagte er mir, er wäre im Himmel; und in der That war die Veränderung, welche diese einzige Dosis bey ihm in einer Nacht verursachet hatte, erstaunenswürdig: denn seine Lippen und Backen bekamen ihre rothe Farbe wieder: seine Augen, welche vorhero eingefallen und ohne Leben waren, standen nunmehro muthig und funkelnd. Dieses war ein merkwürdiges Exempel von der Wirkung des Mohnsafts, um Muth zu machen, und eine Entkräftung oder außerordentliche Mattigkeit zu heilen. Er wurde ohne ein anderes Arzneymittel wieder vollkommen gesund, und wurde so sehr vor denselben eingenommen, daß er schwur, er sollte mit ihm durch die Welt gehen, und nichts als der Tod sollte sie scheiden. Hätte er den Mohnsaft zu der Zeit, als die Entzündung anfieng, genommen, so würde die Entzündung und der Mohnsaft gegen einander gewirket haben; indem das eine den Schlaf zu verhindern, und das andere denselben zu befördern, würde seyn bemüht gewesen; der Mohnsaft würde seine

Augen

Augen verschlossen, da unmittelbar die Entzündung ihn zum Winseln würde gebracht haben, bis daß er mit einem heftigen Auffahren von einem erschrecklichen Traume erwachet wäre. Also würde er ohne Ruhe zwischen Schlafen und Wachen geblieben seyn; so unterschieden sind die Wirkungen des Mohnsafts in einerley Person bey unterschiedenen Umständen.

Drey und zwanzigster Abschnitt.

Von denen Wirkungen des Mohnsafts in der Schwermuth und Raserey.

Da ich zuerst den Mohnsaft in einer Schwermuth brauchte, so bewies er sich als ein sehr nützliches Arzneymittel, so daß ich nicht zweifelte, es wirke solches als ein eigenes Arzneymittel darwider, und daß es bloß deswegen in andrer Leute Händen fehl schlüge, weil diese selbigen in gar zu geringer Dosi geben. Ich gab sechs Gran in einer Nacht einem jungen Edelmanne gegen eine erst entstandene Schwermuth: er fiel in einen tiefen Schlaf, und schwitzete alle Nacht sehr: allein wider meine Verordnung wurde er des Morgens früh in ein kalt Bad gesetzet, und wiederum in das Bette gelegt, um zu schwitzen. Dieses war eine verwegene, aber blinde Heilungsart; unterdessen wurde er in acht Tagen wohl, ob ich gleich nicht bestimmen konnte, ob der Mohnsaft oder das Bad den grössesten Antheil an dieser Heilung gehabt.

Ich gab vier Gran vom Mohnsaft einer adelichen Frau, welche den Gebrauch ihrer

Ver-

Vernunft durch das barbarische Verfahren ihres Ehegattens plötzlich verlohren hatte, und sie wurde durch diese einzige Dosin geheilet. Ob ein so neuer Zufall nicht hätte können ohne Arzneymittel leichtlich geheilet werden, oder ob der tiefe Schlaf, in welchen sie verfiel, das alles mochte beygetragen haben, um die unzusammenhangende Reihe von Einbildungen zu vernichten, welche ihr Gemüthe, ehe sie den Mohnsaft nahm, eingenommen hatte, verlange ich nicht zu bestimmen; aber auch schon außer diesem hatte ich einige andre Exempel von den guten Wirkungen des Mohnsafts in dieser Krankheit, welche mich auf die wunderlichen Gedanken von selbigen brachte, als wenn es ein eignes Hülfsmittel wider dergleichen Zufälle sey. Endlich hatte ich einen Kranken, welcher mit einer Schwermuth wegen der Religion befallen war, und von nichts, als von Sünden, die nicht könnten vergeben werden, und w. d. m. redete. Kurz, die Verzweiflung hatte ihn unsinnig gemacht. In einem von seinen rasenden Anfällen nahm er so eine Dosin vom laudano, ohne daß es seine Aerzte wußten, welche ihn beynahe getödtet hätte. Als wir ihn in dieser Beschaffenheit fanden, so entdeckten wir durch den Geruch

von seinem Athem, daß er das laudanum genommen habe, aber wir wußten die Menge nicht; sein Schlaf war so tief, daß er nicht konnte erwecket werden; sein Athemholen war schwer nnd ängstlich und mit einem zerfließenden Schweiß, Aechzen, einem blühenden Gesichte und einer öftern krampfichten Zusammenziehung der Muskeln verknüpfet. Ob er nun gleich sich wieder von dem Mohnsafte erholete, so hielt doch seine Schwermuth an. Eine stärkere Dosis würde wahrscheinlich seine blühende Gestalt in eine schwarzgelbe verwandelt, sein Athemholen unordentlich und unterbrochen, seinen Schweiß kalt und gläbrich gemacht haben, und w. d. m.

Dieses einzige Exempel machte mich wegen der besondern Eigenschaft des Mohnsafts gegen diese Krankheit mehr zweifelhaft als vorher; aber ich dachte noch immer, der Fall schicke sich nicht hieher, da die Krankheit von längerer Dauer gewesen, und gleichfalls schon lange gedrohet hatte, ehe sie ihn überfallen. Aber seit der Zeit kann ich dessen guten Erfolg nicht rühmen, indem es mir öfters damit seit etlichen Jahren fehl geschlagen; und überhaupt habe ich angefangen aus meiner Erfahrung zu schließen, daß selbiger

biger nur allein dienlich sey, wenn der Puls langsam ist, und allezeit schädlich zu seyn scheinet, wenn die Kranken zu der Raserey geneigt sind; mit diesen beyden Schlüssen wird sich sehr wohl vergleichen lassen, was wir von dessen Wirkungen in dem Gemüthe gesagt haben, nämlich, daß solcher Muth und Bangigkeit verursache. Ich gedachte, daß ich selbigen überhaupt bey solchen, welche sehr furchtsam und verzagt waren, dienlich finden würde; und daß er bey Unverschämten, vor sich selbst sehr eingenommen, und sehr verwegen rasenden Kranken schädlich sey: aber ich bin in der That so oftmals betrogen worden, daß ich nunmehr selbigen überhaupt weder anpreisen, noch verbieten kann; ich erwarte auch niemals etwas gutes von ihm, wenn die Krankheit schon lange angehalten hat, wenn der Kranke grausam ist, oder die Ursache immer fort dauret.

Vier

Vier und zwanzigster Abschnitt.

Von denen Wirkungen des Mohnsafts nach großer Abmattung.

Der Mohnsaft verschafft nicht bloß eine große Erleichterung in außerordentlicher Entkräftung, welche durch einige verschiedene Krankheiten erreget wird; sondern auch in der Entkräftung oder außerordentlichen Abmattung, welche von zu vieler Arbeit herrühret. Es trug sich einmal zu, daß ich genöthiget war so weit zu gehen, daß ich sehr übermäßig abgemattet wurde; ich nahm deswegen zwanzig Tropfen vom laudano liquido. Ich lag alle Nacht in grosser Erleichterung und Ruhe, ob mir es gleich keinen Schlaf machte. Wenn einer durch das Postreuten sehr abgemattet worden, so ist keine Speise noch sonst ein Arzneymittel dem laudano liquido zu vergleichen, vornehmlich, wenn ihr euch zu gleicher Zeit eines warmen Bades bedienet; denn ohne das Baden werden einige durch die Bewegung gar zu sehr erhitzet, und wenn dieselbigen nicht schwitzen, so wird der Mohnsaft keine so gute Wirkung haben; ja, er wird oftmals die Hitze vermehren, alsdenn aber wird er von großem Nutzen seyn, wenn die Ausdünstung frey seyn wird.

Fünf und zwanzigster Abschnitt.

Von denen Wirkungen des Mohnsafts in der Mutterbeschwerung und Beunruhigung der Nerven.

Der Mohnsaft beruhiget öfters und erreget öfters die Unruhe der Nerven, und ich muß bekennen, daß ich in diesem Stücke in meiner Meynung sehr zweifelhaft bin. Ich kann weder etwas überhaupt bestimmen, noch die Krankheiten der Nerven oder ihre Heilungsart zu einer besondern Classe bringen. Der Bau der Nerven ist uns noch ein Geheimniß, wir wissen bloß, daß sie ein Theil von unserer Maschine von der äußersten Wichtigkeit sind. Wir setzen überhaupt zum Grunde, daß die meisten von unsern Krankheiten entweder von einem Fehler in dem Bau der Blutgefäße und deren Absonderung in den Drüsen, oder der Nerven herrühre; denn wir glauben, daß diese zwey den größesten veränderlichen Theil von unsrer Maschine ausmachen, und folglich, wenn die Kranken Klagen führen, welche wir nicht wohl einen Fehler in dem Bau des erstern zuschreiben können, so setzen wir solches unmittelbar auf die Rechnung

des letztern, eben als wenn dieses eine ausgemachte Sache sey, daß alle Krankheiten entweder zu dem Bau der Blutgefäße oder der Nerven gehören müßten. Und da die Klagen von einigen Kranken so unordentlich und wunderlich sind, daß dieselben nicht zu dem Zusammenhang der Blutgefäße, welche uns bekannt sind, gehören können, so müssen selbige folglich zu dem Zusammenhang der Nerven gehören, welche uns unbekannt sind, und wovon wir deswegen keine Erklärung geben können. Ich will gegenwärtig nicht untersuchen, ob diese allgemeine Eintheilung recht oder unrecht sey, oder ob dieses nicht zweyerley Arten des Baues, welche nicht mit einander verbunden sind, zum Grunde setze, welche doch zu aller Zeit genau und unzertrennlich mit einander verknüpfet gewesen; eben so, wie diejenigen Schriftsteller, welche uns mit den Krankheiten der festen und flüßigen Theile, als zwey besondern Klassen verwirren, obgleich nicht ein Augenblick in unserm Leben ist, in welchem diese beyde nicht wechselsweise eins gegen das andre wirken.

Ich verlange auch nicht die Bedeutung des Ausdrucks Beunruhigung der Nerven zu bestimmen, oder genau zu beschreiben; son-

dern ich muß verneinend anmerken, daß ich durch Beunruhigung der Nerven nicht eine Lähmung, fallende Sucht, Schlagfluß, Schwindel oder andere Krankheiten des Kopfes verstehe, von welchen die systematischen Schriftsteller billig in deutlichen und abgesonderten Hauptstücken gehandelt haben, und welches Krankheiten sind, welche alle ihren wahrhaften Ursprung von den Nerven haben. Ich nehme diese Redensart in weitläuftigem Verstande, in welchem sie gemeiniglich, obgleich uneigentlich genommen wird; und eben in dieser gemeinen Bedeutung zeigen die Beunruhigungen der Nerven eine solche Anzahl von Krankheiten an, die ihrem Wesen nach unterschieden sind, daß es würde abgeschmackt seyn, wenn ich sagen wollte, der Mohnsaft ist gegen dieselbe gut oder nicht. Im Gegentheil, was dieselbe ins besondere betrifft; so würde ich anmerken, daß in derjenigen krampfichten Zusammenziehung, die ein Aufruhr der Mutter oder ein Anfall von Mutterbeschwerung genennet wird, weder eine mäßige noch reichliche Dosis des Mohnsafts allezeit gute Wirkung habe. Es ist möglich, daß eine sehr reichliche Dosis von selbigen eben da gute Dienste leisten könnte, wo eine mäßige den

Auf-

Aufruhr vergrößern würde; allein ich bekenne es, ich kann in diesem Stücke nichts aus der Erfahrung sagen: überhaupt ist der Mohnsaft selten von gutem Erfolg, ausgenommen da, wo eine sehr merkliche Ausleerung gewesen ist. Ich habe oftmals gefunden, daß er Anfälle von der Mutterbeschwerung gleich einer Zauberey geheilet hat; aber wiederum ist mir es damit fehlgeschlagen, oder er hat öfters in Fällen die einander dem Augenschein nach ähnlich waren, geschadet, daß ich geglaubet, sie müßten doch seyn sehr unterschieden gewesen; ob ich gleich ans Irrthum dieselbigen vor einerley gehalten. Ueberhaupt schadet er mehr mehr als er nutzet, ausgenommen in einer sehr großen Dosis; aber dieses ist eine Regel, welche nicht ohne Ausnahme ist, und nur allein von denen gebraucht wird, welche nicht leicht in solchen Fällen irren können. Alle junge Aerzte verstatten dem Mohnsaft in ihrer Ausübung der Arzneykunst einen Platz bey der Heilung der Krankheiten, welche von der Gebährmutter herrühren, weil dieselben die Schmerzen der Mutterbeschwerung, sie mögen seyn wie sie wollen, zu lindern, und manchmal das Brechen, welches von der Mutterbeschwerung entstehet, zu vertreiben denken. Allein ich

habe einige Weiber gesehen, welche mit einem Brechen oder Colick von der Mutterbeschwerung so oft befallen waren, als dieselben eine Widerwärtigkeit, Zorn, oder Bekümmerniß hatten, ob dieselben gleich eine Minute vorhero in vollkommener Gesundheit, so wohl des Körpers, als des Geistes waren; dennoch hatte ein geringer Schimpf ihnen unmittelbar ein Brechen mit einem sehr schweren Athemholen und dem ganzen Auftritt der Zufälle von der Mutterbeschwerung erreget.

Was kann da nun wohl der Mohnsaft ausrichten? Was werden unsere Juleps und Verordnungen von dem Wermuthsalze und Limoniensaftes thun? Was werden alle unsere stinkende und erwärmende nervöse Arzneymittel nützen? Wir werden öfters zu dergleichen Kranken gerufen, und wir setzen nach der neuesten Heilungsart durch, bis ihre Gemüthsbewegung sich leget; und zu der Zeit, aber nur bis zu der Zeit ist die Krankheit geheilet, und wir tragen den Beyfall so wohl von uns selbst, als andern davon.

Bloße Gemüthsbewegungen können so plötzlich die Anfälle der Mutterbeschwerung erregen, als Furcht und Schamhaftigkeit das Zittern und die Erröthung verursachen können; aber auf der andern Seite glaube ich,

ich, daß so wie wir das Erröthen und das Zittern durch keine Arzneymittel verhindern können, ohne daß wir den Gemüthsbewegungen, von welchen sie abhängen, zuvor kommen; so können wir auch nicht solche Anfälle der Mutterbeschwerung heilen, welche von Zorn oder dem Uebermuth herrühren, bis daß diese Bewegungen sich legen. Ich gestehe es, daß ich Pillen wider die Mutterbeschwerung, ob gleich aus Unwissenheit, gegeben habe, da ich hätte eben sowohl Pillen geben mögen, um die Narrheit auszufegen, und meine Kranken klüger zu machen.

Ich verstehe nicht durch das, was ich gesagt habe, daß wenn die Kranke entsetzlich über Kopfschmerzen klagt, man ihr sagen solle, sie habe keine; denn sie fühlet solche wirklich, sondern daß sie sich in der Ursache irre, wenn sie glaubt, daß solches nicht von ihrem Zorn herrühre. Sie wird nicht anders zufrieden seyn, als daß ihr der Arzt etwas verordnet; und er kann solches mit diesem Troste thun, daß was vor ein unschuldiges Ding er auch nur verordnen mag, so wird solches insgemein von gutem Erfolg seyn: denn die Gemüthsbewegungen werden sich unter der Zeit entweder mit, oder ohne Arzneymittel legen.

Sechs und zwanzigster Abschnitt.

Von denen Wirkungen des Mohnsafts in der Engbrüstigkeit, welche von den Nerven herrühret.

Durch die Engbrüstigkeit, welche von den Nerven herrühret, verstehe ich nicht eine genau bestimmte Veränderung der Nerven, sondern die Art der Engbrüstigkeit, welche kein Zeichen von irgend einer widernatürlichen Feuchtigkeit in denen Lungen oder der Luftröhre hat, in Ansehung dessen ist selbiges von der mit einer Feuchtigkeit verknüpften Engbrüstigkeit unterschieden. Dieses ist in der That ein schweres Athemholen und eine Empfindung einer Verstopfung um die Lungen; aber ohne einigen Auswurf, auch alsdenn, wenn der Anfall nachläßt, eben als wenn alles eine krampfichte Zusammenziehung in den Lungen gewesen wäre. Eine Jungfer R. wurde mit einen trockenen Husten befallen, welcher unaufhörlich mit einem kurzen und beschwerlichen Athemholen anhielt, aber ohne eine Unpäßlichkeit, Heischerkeit, Fluß oder Auswurf. Wir glaubten, ihre Lungen möchten mit ei-

ner

ner zähen Feuchtigkeit überhäuft seyn, welche sie nicht aushusten könnte. Es wurde ihr verordnet das Aderlassen, und Blasenziehen zu wiederholen, und das gummi ammoniacum, Meerzwiebeln und Spiritum Mindereri, vollauf zu nehmen, doch ohne einigen Auswurf zu erregen, und ohne Ruhe zu verschaffen. Endlich versuchten wir mit großer Behutsamkeit das, was wir vorhero glaubten, daß es möchte die Krankheit noch mehr verstärken; ich meyne den Mohnsaft; und er that gegen alle unser Vermuthen das Gegentheil, er heilete beydes den Husten und die Engbrüstigkeit, ohne eine merkliche Ausleerung.

Dieses nenne ich eine Engbrüstigkeit, welche von den Nerven herrühret, weil sie mit keiner Feuchtigkeit verknüpfet war; noch weniger war selbiges Floyer's Engbrüstigkeit, welche von Blähungen entstehet, (asthma flatulentum) dieses scheinet gänzlich eine krampfichte Zusammenziehung zu seyn. Im Anfange brachte mich der unaufhörliche trockene Husten auf die Gedanken, es möchte ein harter Knoten in den Lungen seyn, in welchem Falle ich den

Mohnsaft vor undienlich hielt, aber es sind nun zehen Jahr, seitdem sie geheilet worden. Diese ganze Zeit über hat sie alle Nacht den Mohnsaft genommen, weil sie ohne denselben einen unerträglichen Schmerz in ihrem ganzen Körper fühlet, aber weder Husten noch Engbrüstigkeit, noch sonst ein Zeichen eines Knotens hat. Kurz, ich muß gestehen, daß ich weder weis, was sie engbrüstig macht, noch wie der Mohnsaft sie heilet.

Sieben

Sieben und zwanzigster Abschnitt.

Von denen Wirkungen des Mohnsafts in der englischen Krankheit und denen Kröpfen.

Dieses sind zwey sehr verschiedene Krankheiten, doch sind in beyden die Kinder schwach und von einer feuchten Leibesbeschaffenheit; alle beyde pflegen gemeiniglich die Kinder um die Zeit, da sie entwöhnet werden, und dem sechsten Jahre ihres Alters zu überfallen, und in beyden Krankheiten ist die Wirkung des Mohnsafts einerley; aus diesem Grunde werde ich in einem Hauptstücke von selbigen handeln.

Ich habe vielerley kröpfichte und mit der englischen Krankheit befallene Kinder gesehen, welche nach dem Entwöhnen, und selten zuvor schwach, bleich, und kalt wurden; und dieselben hatten gemeiniglich einen heftigen Durchlauf zu der Zeit, wenn ihre Zähne durchbrachen; ob nun gleich alsdenn eine große Mannigfaltigkeit in ihren Zufällen, ihren Alter und Abwartung sich ereignete, so war ich doch durch die Erfahrung überzeuget, daß vier oder fünf Tropfen oder etwas mehr

vom laudano liquido, die man alle Nacht giebt, selbigen sehr gute Dienste leiste; vornehmlich, wenn dieselben Schmerzen, welche mit einem Durchlauf verknüpfet waren, in ihrem Unterleibe haben, wie es öfters zu geschehen pfleget.

Ich verließ mich so sehr auf den guten Erfolg von dem Gebrauch des laudani liquidi in den obigen Fällen, daß, wenn ich Kinder hatte, denen eine von diesen Krankheiten drohete, ich bey Zeiten das laudanum liquidum alle Nacht zu gebrauchen anfieng, ob dieselben gleich weder Schmerzen, noch einen Durchlauf hatten.

Es ist wahr, daß ich in der Heilung von manchen Kindern gefehlet habe; aber wenige von denselben bedienten sich des laudani liquidi länger, als ihr Grimmen und Durchlauf sie dazu verband, und einige, welche selbiges gebrauchten, waren gar zu unordentlich, in dem, was ihre Diät betraf. Um die schwächlichen Kinder bey einer erträglichen Gesundheit zu erhalten, so sind die Stahlpulver und Peruvianische Rinde sehr dienlich, und muß dabey ihre Diät und Abwartung sorgfältig in Acht genommen werden; ihre Kost soll frisch, doch leichte seyn; sie soll zum Theil in Fleischspeisen bestehen, doch aber in so

einer geringen Menge, welche den Magen nicht beschweret, noch zu sehr erhitzet; und das Trinken soll Kreide und Wasser mit Wein vermischet seyn; die Menge muß der Arzt nach seinem Gutachten bestimmen.

Ich mag nicht verlangen hier zu entscheiden, ob der Mohnsaft in dieser Krankheit als eine Herzstärkung wohl bekomme, oder bloß weil selbiger Ruhe verschafft, oder weil selbiger diejenige innerliche Bewegung des Blutes befördert, welche die kalte Leibesbeschaffenheit um so viel mehr nöthig hatte: allein ich glaube, daß es auf eben die Art, als es den Durchlauf abwendet, die vesten Theile stärken, und den wässerichten Zufluß in die Drüsen verhindern mag; er kann auch das wässerichte Blut, so wie er in einem Catarrh zu thun pflegt, verbessern. Kurz, meine ganze Heilungsart in obigen Krankheiten bestehet in dem laudano liquido, in absorbirenden Mitteln, Stahlpulver, Peruvianischer Rinde und einer gesunden Kost, welche wohl verdauet worden. Ich weis wohl, daß die Mütter, welche sehen, daß ihre Kinder zum Durchlauf geneigt sind, schwer zu überreden sind, daß irgend etwas so sehr, als das Purgiren, angezeiget werde; und was dieselbigen zu diesem Ende vorbringen, ist so scheinbar,

bar, daß diese Art zu Purgiren fast von jeden Arzt ist angenommen und versucht, auch von jeden systematischen Schriftsteller verordnet worden, obgleich allezeit ohne Erfolg. Ich war ehemals selbst in der Meynung, bis mich die Erfahrung von meiner Theorie klüger machte; und nun bin ich völlig überzeugt, daß die Ausleerungen vielmehr schaden, es sey denn, daß sie sparsam gebraucht werden, und daß so wohl ihre Kost als Arzneymittel zusammenziehend seyn; unter diesen glaube ich, daß das beste Mittel eine Latwerge von der Conserv. rosar. cynosbat, sal. mart. diascord. und dem Cort. Peruv. sey, so bald als die Kinder können überredet werden, solche zu nehmen.

Es giebt eine Heilungsart, welche gegen den Durchlauf verordnet wird, und öfters gute Dienste thut, noch öffterer aber schadet: Ich meyne rothen Wein über Gewürze abgebrannt; wenn zu einer Zeit zu viel ist davon zubereitet worden, so wird er sauer, ehe denn er ganz kann verbraucht werden; oder wenn man selbigen gar zu jungen Kindern, als eine volle Mahlzeit, giebt, so wird er sauer in dem Magen; außerdem thut er gut, wenn selbiger mit gerösteten Brod an statt einer Mahlzeit von andrer Kost gegeben wird.

Acht und zwanzigster Abschnitt.

Von denen Wirkungen des Mohnsafts in Zahnschmerzen.

Die Zahnschmerzen sind eine Krankheit, welche der Mohnsaft öfters in einer Nacht heilet, aber noch öfterer schlägt es damit fehl, und manchmal thut er gar Schaden; und es ist auch kein Wunder, denn die Zahnschmerzen sind eine viel verwirtere Krankheit, als wir uns bey ihrem ersten Anblick einbilden mögen: Manchmal ist solches ein bloßer Fluß in dem Zahnfleisch, und wird in einer Nacht durch den Mohnsaft geheilet; zu einer andern Zeit ist eine vollblütige Leibesbeschaffenheit Schuld, und die Ausleerungen werden sich besser schicken als der Gebrauch des Mohnsafts. Manchmal ist daselbst eine Vollblütigkeit an einem besondern Orte, und das Schröpfen, Blutigel oder Blasenziehende Pflaster werden nöthig seyn. Es giebt aber auch noch eine andre Art der Zahnschmerzen, welche von einem angefressenen Zahne oder geschwornen Zahnfleisch herrühren; eine andre, welche von einen kleinen Fluß, der leichtlich verstopfet oder zurückgetrieben wird, entstanden; und andre die von Flüssen kommen, welche sehr groß sind und

und welche von Ursachen erreget werden, die der Mohnsaft nicht überwinden kann: dergleichen das Schwangerseyn ist, denn manche Weiber sind zu der und sonst keiner Zeit mit Flüssen beladen: Der Mohnsaft kann wohl eine Nacht hindurch ihre Zahnschmerzen lindern, aber da die Ursache derselben beständig fort dauret, so wird er den Fluß vermehren. Wiederholte Ausleerungen oder fortgesetzte Abführungen werden die eigentlichste Art der Heilung ausmachen. Einige mit schlechten Säften versehene Kranke haben fieberhafte Anfälle, vornehmlich wenn selbige vollblütig seyn, oder zärtliche Nerven haben, auf welche jede Veränderung des Wetters einen Einfluß hat: Vor solche Kranken gehöret eine Heilungsart ihrer Zahnschmerzen, die sich zu ihren schlechten Säften und Vollblütigkeit schicket; nach welcher der Mohnsaft öfters einen neuen Anfall verhindern wird, wenn er eine Zeit lang alle Nacht als ein Arzneymittel, die Catharrhalischen Anfälle abzuwenden, genommen worden. Ob ich nun gleich gewiß versichert bin, daß selbiger öffters diese Krankheit heilen werde, so weis ich doch nicht wenn, so daß ich meinen Kranken genau sagen könnte, nun wird selbiger einen guten Erfolg haben. Ich kann

öfters

öfters bestimmen, in was vor Fällen er nichts tauget; zum Exempel, wenn das Zahnfleisch schwären wird, oder ein angefreßner Zahn vorhero muß herausgerissen werden, oder wenn der Fluß zu groß ist, als daß er, ohne die dazu dienliche Ausleerungen, könne vertrieben oder verhindert werden. Manche werden geheilet, indem sie sich eine große Menge von Haaren abschneiden lassen und den Kopf alle Tage in kalten Wasser baden. Allein, wir können uns auch hierauf nicht verlassen, dieses schlägt eben so oft wegen einer zufälligen Ursache, welche wir nicht sind gewahr worden, fehl: und einige werden eben so geschwind geheilet, indem sie den Kopf in warmen Wasser baden. Mit einem Worte, die Ursachen und Heilungsarten dieser Krankheit sind so mannigfaltig und so betrüglich, daß ich öffters gedacht, keine Krankheit verdiene mit mehreren Rechte die Schmach der Aerzte genennet zu werden als die Zahnschmerzen. Sie sind eine Krankheit, worinne wir alle Vortheile der Theorie haben, und wo unsre Theorie so viel Genüge leistet, als sonst in irgend einer Krankheit. Wir haben die größten Vortheile von der Erfahrung; indem wenige von unsern Kranken den Zahnschmerzen entgehen, es sey eher

oder später; und die Erscheinungen derselben sind so beschaffen, daß wir sie begreifen und vermittelst unsrer Sinne gleich einem Zufalle in der Wundarzney, untersuchen können. Dieses ist ein Fluß in einem Theile, wo wir erlangen können, daß wir das gegenwärtige fortschaffen und durch eine Ableitung, stärkende oder zurücktreibende Mittel die darauffolgenden Flüsse abwenden: allein, aller dieser Vortheile ohngeachtet, ist es eine Krankheit, welche so öfters durch einen Quacksalber als durch einen ordentlichen Arzt geheilet wird, das ist, sie wird so öffters durch einen Glücksfall, als nach den Regeln der Kunst geheilet: denn die berüchtigsten Quacksalber sind in in ihrer Praxi ungewiß und irren sehr oft.

Neun

Neun und zwanzigster Abschnitt.

Von denen Wirkungen des Mohnsafts in dem Krebse.

Der Krebs ist eine Krankheit, welche an einem gewissen Orte sitzt, und öfters durch die Vertilgung geheilet wird: wenn aber dieselbe zu lange verschoben wird, so breitet die Krankheit ihr Gift durch den ganzen Körper aus, und verursachet vornehmlich Schmerzen in den Gliedern; wider diese wird der Mohnsaft mit augenscheinlichen Erfolg verordnet, denn er vermindert diese Schmerzen so offenbar, als er Schlaf verursachet: aber dieselben kommen so gewiß und so bald wieder, als die Wirkung des Mohnsafts aus ist.

Der Frau M's. Schmerzen waren auf derjenigen ganzen Seite, an welcher die Brust den Krebs hatte. Frau S. hatte selbige im ganzen Körper. Frau L. klagte besonders über Schmerzen in ihren Schenkeln und über eine allgemeine Mattigkeit. Frau B. empfand einen beständigen Schmerz in Hüften, welcher nicht konnte fortgeschafft werden; alle diese nahmen Mohnsaft, und empfingen große Linderung davon; aber die-

ses daurete nur eine Zeit lang und so lange der Mohnsaft wirkte, ihr Krebs wurde bald schlimmer, und sie starben insgesammt. Sie versuchten mit selbigen nachzulassen, aber entweder der Schmerz oder der Husten, oder beydes verband dieselben, ihn wieder auf das neue zu nehmen; und die Dosin nach und nach, so wie die Krankheit zunahm, zu vergrößern. Ihr Schlaf wurde mehr und mehr ängstlich, und war mit einem beständigen Aechtzen verknüpfet, gleich einem, der an einer schweren Krankheit darnieder liegt. Diese große eine Zeitlang anhaltende Erleichterung, welche der Mohnsaft verursachte, und zwar zu einer Zeit, wo sonst nichts einige Dienste that, machten mir endlich dieses zu einer vestgesetzten Regel, daß der Mohnsaft und weiter nichts in einer krebshaften Brust dienlich sey; und die unmittelbare gute Wirkungen davon, überzeugte leichtlich auch andre, daß diese Bemerkung ihre Richtigkeit habe aber eine alte adeliche Frau, welche wieder den Mohnsaft eingenommen war, wollte weder dieses, noch auch sonst ein Arzneymittel nehmen. Sie enthielt sich von allen Herzstärkungen, und erhielt sich mit Hühnerbrüh; allein, ob sie gleich alt, schwach und von einer trägen Leibesbeschaffenheit

war

war, so lebte sie doch zwölf Monat länger, als ich erwartet hatte. Sie hatte in Vergleichung keinen Schmerz und starb endlich ruhig: da hingegen jene, welche den Mohnsaft gebraucht hatten, jung und stark waren, und, ich kann sagen, in Vergleichung der alten Frau, einen gewaltsamen Tod hatten.

Dieser Zufall machte, daß ich an meinem alten Grundsatz zu zweifeln anfing, und brachte mich auf die Gedanken, daß ich glaubte, der Mohnsaft habe gemachet, daß dieselbigen eher gestorben, als sie würden gethan haben, wenn sie selbigen nicht genommen hätten; und daß, da sie ihn genommen, dieselben täglich zu sehr erhitzet worden, und ihr Aechzen habe alle Nacht zu zeigen geschienen, daß dadurch die Natur sey unterdrücket worden. Die krebshafte Gauche war warscheinlicher Weise vermehret und schärfer gemacht worden; denn die Schmerzen kamen mit grösserer Heftigkeit wieder: und in dem Zufalle der Frau M's. vergrösserte der Mohnsaft ihre Krankheit, wenn er ihren Schmerz linderte. Wenn zu allen diesen wir unsre allgemeine Abbildung des Mohnsafts hinzufügen, so wird solches meine Muthmaßung von dessen reizender Eigenschaft in dem Krebs be-

kräftigen. Wenn dieses eine besondre Eigenschaft des Mohnsafts ist, daß er die wässerichten Gefäße und Drüsen verstopfet und ausdehnet, und den ganzen Körper aufschwellet; wenn er besonders in denen Speicheldrüsen eine Geschwulst verursachet; und wenn selbiger unsern Schleim verdicket, die Hitze und den Durst vermehret, und w. d. m. so ist es kein Wunder, daß er in einer verhärteten oder krebshaften Brust, welche bereits so hart ist, daß sie nicht kann zertheilet werden, und wo die Gauche schon so scharf ist, daß sie öfters von andern Theilen, worauf sie fällt, die Haut anfrißt, Schaden anrichtet.

Daß die Schmerzen in den Schenkeln und der. m. von welchen wir oben Meldung gethan, die Wirkungen von der krebshaften Gauche in dem Blute sey, scheinet dahero warscheinlich, daß, wenn die Brust ist abgeschnitten worden, die Schmerzen nachlassen, so lange die Vereiterung in großer Menge ist; daß dieselben aber wiederkommen, wenn die Vereiterung nachläßt: so, daß es zu wünschen wäre, daß selbige gleich einem Fontanelle offen erhalten werde.

Hier-

Hierdurch bin ich belehret worden, daß ich glaube, es sey alsdenn keine Hoffnung, einen Krebs durch das Abschneiden zu heilen, übrig, wenn der Kranke schon mit Schmerzen in denen Gliedern ist geplaget worden: woferne diese Schmerzen die Wirkung der krebshaftigen Gauche sind, welche mit dem Blute durch den Körper läuft, wie ich denn glaube, daß es sehr warscheinlich ist.

Noch mehr, wenn es von der starken Vereiterung nach der Operation herrühret, daß diese Schmerzen nachlassen, so soll alsdenn der Arzt, ob gleich der Kranke über diesen Erfolg große Hoffnung bekömmt, sich nicht selbst schmeicheln, als wenn die Gefahr vorbey sey; denn das beste, was er hierbey thun kann, ist, daß er die Wunde so weit und so lange offen erhält, als möglich ist, und die Wiederkunft vorhero prophezeiht, wenn etwan dieselbe zuheilen sollte. Wenn dieses nun die wahrhafte Beschaffenheit dieses Zufalles ist, so zeiget uns selbige die Ungereimtheit der gewöhnlichen Heilungsart, indem man Zusammenziehende Mittel gebrauchet, und alles anwendet, das Geschwür entweder vor oder nach der Vertillgung zuzuheilen.

In einen offenen Krebse macht die Auflegung der zusammenziehenden Mittel, daß sich desselben Wurzeln ausstrecken, und der erweichenden, daß sich desselben Aeste ausbreiten. Zusammenziehende Mittel versiegeln gleichsam die Oeffnung, aus welcher die krebshaftige Gauche beständig heraus fließest, und wenn solche in einem Gange verstopft wird, so muß selbige ihren Fortgang auf einen andern Weg richten; das ist, es muß seinen Grund erweitern: allein zusammenziehende Mittel schicken sich noch vielweniger um die Wunde nach dem Schnitte zuzuheilen. Die Ursache, welche die Auflegung der zusammenziehenden Mittel mehr in Gebrauch gebracht hat, ist, daß die schlaffmachenden Mittel den Schwamm eines offenen Krebses sehr stark vermehren; wenn aber das Geschwür und die Menge der krebshaftigen Materie vergrößert werden, so wird ein Theil davon wieder verschlucket, und der Kranke stirbt deswegen an einer Abzehrung. Daß also, in Wahrheit, so wohl die zusammenziehenden als schlapmachenden Arzneymittel sehr merklich schaden.

Die Vereiterung, welche ich zu befördern vorschlagen würde, entsteht nicht von dem Krebs selbst, von welchem kein guter Eiter jemals wird können erreget werden; sondern ich

ich würde die Erzeugung desjenigen Eiters, welcher von der Wunde kömmt, nachdem der ganze Krebs ist weggeschnitten worden, zu befördern suchen.

Zum Beschluß so ist man überhaupt darinne einstimmig, daß der Krebs durch jede Sache, welche den Umlauf des Blutes erhitzet und geschwinder macht, oder das Gemüthe beunruhiget, d. i. durch gar zu heftige Bewegung, gar zu gute Kost, starkes Getränke, oder gewaltige Gemüthsbewegungen, gereizet wird. Wenn dieses nun wahr ist, und wie ich denn völlig überzeugt bin, daß es so ist, so muß alsdenn der Mohnsaft wider den Krebs untauglich seyn, und eine kühlende und sparsame Diät muß wohl bekommen.

Dreyßigster Abschnitt.

Von denen Wirkungen des Mohnsafts bey dem Nierenstein.

Ein kleiner Stein in einer von den Nieren kann, bey den Eintritt in die Harngänge, wenn er rauch und eckicht ist, oder unvortheilhaft liegt, diese Theile so reizen, daß dieselben zusammengezogen werden und ihn in seinem Durchgange hindern. Diese Zusammenziehung nenne ich einen Krampf, durch welchen der Stein ergriffen und stärker eingeschlossen wird, je mehr er vorwärts gepresset wird.

Eben dieses kann sich in jedem Theil des Harnganges zutragen, vornehmlich wo der Durchgang enge ist; als an dessen Eingang in die Blase, oder in der Blase selbst; und dieses kann von einem sehr kleinen Steine entstehen, doch mit der Bedingung, daß er eckigt ist, und auf den Hals der Blase zu liegen kommt, so daß er reizbar wird und verursachet, daß dessen zusammenschnürender Muskel sich zusammenziehet. Je mehr sich in diesem Falle der Kranke bemühet, seinen Urin fortzutreiben, je weniger ist er im

Stande solches zu thun, und die krampfigte Zusammenziehung und der Schmerz werden grösser gemacht. Ein Catheter aber wird leichtlich den Stein in die Blase zurück stossen, und der Kranke unmittelbar erleichtert werden.

Allein diese Heilungsart kann nicht bey einem Steine in dem Harngange angewendet werden. Hier ist die Anzeige, daß man die krampfigte Zusammenziehung von denen Theilen wegnehme, welches geschehen kann, wenn wir die Lage des Steines durch ein Brechmittel oder sonst eine heftige Bewegung verändern können: da aber dieses sich nicht wohl thun läßt, so ist die beste Art, daß man ein semicupium und einen Schluck mit vierzig oder funfzig Tropfen von laudano liquido versucht; denn die gewöhnliche Dosis von zwanzig Tropfen wird vielmehr schaden. Ein semicupium verschaffet gemeiniglich dem Kranken Ruhe, so lange er in dem Bade ist, aber nicht länger; allein eine reichliche Dosis von laudano, woferne selbiges den Kranken Schlaf verursachet, nimmt die krampfigte Zusammenziehung weg und giebt Zeit, daß sich so viel Harn sammlet, daß selbiger den Harngang erweitern kann, und ver-

verändert dadurch die ungünstige Lage des Steines, ehe noch der Kranke erwachet. Diejenigen, welche sich fürchten eine reichliche Dosin von laudano zu geben, können solches nach und nach geben, biß daß selbiges Schlaf verursachet; es können aber dieselben sicher mit vierzig Tropfen bey einer erwachsenen Person anfangen. Das Blutlassen bis daß der Kranke ohnmächtig wird, pflegt auch die vorhandene krampfigte Zusammenziehung wegzunehmen.

Ein und dreyßigster Abschnitt.

Von denen Wirkungen des Mohnsafts in der Schlafsucht und andern dergleichen Krankheiten.

Dieses ist eine Klasse von Krankheiten, in welchen ich glaube, daß der Mohnsaft nicht ist versuchet worden; und wenn ich dahero sage, daß er in solchen Zufällen Schaden thue, so rede ich nicht aus der Erfahrung, sondern ich schlüße von der Gleichheit, daß ein unmäßiges Schlafen keine Arzneymittel, welche den Schlaf erzwingen erfordere, und daß ein Mittel, welches das Gehirn und die Nerven betäubet, gegen eine widernatürliche Betäubung oder Fühllosigkeit nicht dienlich sey. In diese Klaße zähle ich den Schagfluß, Schlafsucht, Carus, Lähmung, Schwindel, Wasser in dem Kopfe und dergleichen, ich glaube in diesen allen schicke sich der Mohnsaft so wenig, als die ganz vollen Gläser vor einen trunkenen Mann.

Zwey und dreyßigster Abschnitt.

Von denen Wirkungen des Mohnsafts in der Engbrüstigkeit alter Leute.

Alte engbrüstige Leute werden merklich schlimmer nach dem Gebrauch des Mohnsafts. Er machet, daß selbige mit mehrerer Beschwerlichkeit Athem holen, und daß sie über eine Beklemmung queerüber die Brust klagen; dieses ist auch kein Wunder, weil zu dieser Lebenszeit dieselben einen Ueberfluß an wässerichter Feuchtigkeit haben, welche immer dicker und klebrigter wird, je älter sie werden; und dieselben finden, daß der Mohnsaft ihre wässerichte Feuchtigkeit immer klebrigter und dicker macht, welches dessen gemeine Wirkung ist; ja, er ist auch alten Leuten in einem Catarrh schädlich.

Drey und dreyßigster Abschnitt.

Von denen Wirkungen des Mohnsafts in der falschen Entzündung der Lunge alter Leute.

Noch mehr, wenn ein alter Mann von einer falschen Entzündung der Lunge angefallen wird, so ist der Mohnsaft ein gefährliches Arzneymittel. Wiederholte blasenziehende Pflaster und öfters doch nur weniges Blutlassen, nebst süssen Pomeranzen, d. i. das Gegentheil von Mohnsaft, ist die Heilungsart.

Ich glaube alte Leute vertragen das Blutlassen in einer falschen Entzündung der Lunge außerordentlich gut, und fast besser als ein unerfahrner Arzt glauben wird. Einige werden sich zwar natürlicher Weise einbilden, daß bey alten Leuten das wenige Blut zu sparen sey, und in dieser Absicht werde es dienlicher seyn, das Aderlassen auch in dieser Krankheit zu unterlassen; allein wenn wir so verfahren wollten, so müßten wir das vornehmste Mittel der Heilung unterlassen.

Im Gegentheil, wenn wir nach dem Puls eines alten Mannes in dieser Krankheit urtheilen wollen, so wird nichts angezeiget, als

Blut

Blut zu lassen, und den Mohnsaft, ja jedes Ding, welches das Blut erhitzet oder verdünnet, wegzulassen; denn der Puls ist zu der Zeit in einem Manne von achtzig Jahren so voll und so stark, als er in einem jungen starken Manne in dem Seitenstechen zu seyn pfleget. Zu diesen füget noch hinzu, daß je mehr der Puls aufschwillt, je größer ist die Gefahr; und je stärker derselbe ist, je weniger Kräfte dieselben haben. Die erste alte Person, welche ich in dieser Krankheit gesehen habe, hatte einen unterbrochenen Puls nebst großer Mattigkeit und Beschwerlichkeit des Athemholens. Ich hielt davor, daß eine solche Mattigkeit eine Herzstärkung erfordre, derohalben gab ich eine ziemliche Menge von Hirschhorngeist in einem Julep mit dem Gummi ammoniaco. Dieses machte den Puls ordentlich, obgleich etwas geschwinder und stärker. Ich wurde erfreut über meinen guten Erfolg, allein die Frau war weniger damit zufrieden: sie fühlte sich selbst kränker und beklemmter, da ich dachte, daß ihr Puls stärker und ordentlicher sey. Den Tag darauf gab sie hartnäckigt zu verstehen, daß sie keine Arzney mehr nehmen würde; und ich verließ sie mit Unwillen, daß sie sich der Halsstarrigkeit ihres Eigensinns aufopfern wolle.

Sie

Sie enthielt sich von allen, ausgenommen Wassergrützsuppe und frischer Buttermilch, durch welche Mittel sie wieder gesund wurde.

Ein Mann von vier und achtzig Jahren ließ zweymal in dieser Krankheit zu Ader, und speisete Erdbeeren, an statt der Pillen von Meerzwiebeln, und wurde wiederum gesund. Wäre es mein Vorsatz, von dieser Krankheit zu handeln, so könnte ich manch Exempel, um diesen Grundsatz zu erläutern, anführen, nämlich: Daß die Heilung einer falschen Entzündung der Lunge in alten Personen eben die Heilungsart des Seitenstechens in jungen Leuten erfordre; das ist, Ausleerungen und eine kühlende Haltung: und ich mache den Schluß, daß diejenigen Krankheiten, welche Ausleerungen und Erfrischungen erfordern, sich mit dem Mohnsafte nicht vertragen. Allein ich würde mich auf diesen Schluß nicht steifen, wenn ich nicht zugleich aus der Erfahrung sagen könnte, daß der Mohnsaft in der That in dieser Krankheit gefährlich sey; denn, ob ich gleich überhaupt gesagt, daß diejenigen Krankheiten, welche eine kühlende Heilungsart und Ausleerungen erfordern, sich mit dem Mohnsafte und Herzstärkungen nicht vertragen; so

 giebt

giebt es doch einige Ausnahmen, von welchen ich hernach Meldung thun werde.

Ich habe zum voraus erinnert, daß der Mohnsaft in der Engbrüstigkeit nicht dienlich sey; außer, wenn sie von der Art ist, welche durch einen Catarrh ist verursachet worden, so ist er ein gutes Arzneymittel; und ist das vornehmste Stück von dem elixirio paregorico in der neuen Ausgabe des Londoner Dispensatorii. Dieses Elexir brauche ich allezeit mit gutem Erfolg, wenn ich einen neuen Husten, dem ich sehr geringer Ursachen wegen unterworfen bin, bekomme: allein dieses ist nicht eigentlich, was man eine Engbrüstigkeit nennet; es ist ein Catarrh, welcher in der That die Lungen durch eine sehr häufige Absonderung des Flußes in denen Aesten der Luftröhre erfüllet und das Athemholen verhindert, welche ihr nicht durch Mittel von Meerzwiebeln, Weineßig, und erweichenden Tinkturen vermehren müsset, denn je mehr ihr euch bemühet selbigen abzuführen, desto mehr werdet ihr an dessen Stelle bringen; auch müßt ihr nicht den Zufluß desselben in die Lungen durch den Mohnsaft verstopfen; diese beyden äußersten Mittel sind gefährlich, und die Mittelstraße und der

sicher=

sicherste Weg ist, daß man kleine Doses vom Mohnsafte behutsam widerholet, biß ihr dessen Wirkung findet. Ich habe auf beyden Wegen geirret: ich hatte einen schnupfigten Fluß, welcher machte, daß ich nebst einer Empfindung einer Schwere und Verstopfung in der Brust, unaufhörlich husten und ausspeyen mußte. Thee von Leinsaamen und Brusttränke oder Säfte vermehrten diese Engbrüstigkeit, und mäßige Doses von Mohnsafte heilten dieselbe. Ich bin völlig überzeugt, daß in solchen Fällen das Elixirium paregoricum dasjenige Lob verdienet, welches Quincy ihm giebt. Die Gänge, durch welche diejenige Feuchtigkeit, die ich auswarf, in die Luftröhre kam, waren sonder Zweifel widernatürlich ausgedehnet worden, sonst hätte so eine große Menge schleimigter Materie in so kurzer Zeit nicht durchgehen können. Nach dem Mohnsaft huste und speye ich weniger aus, ich finde aber, daß das, was ich auswerfe, dicker und gelber ist, und daß es freyer herauf kömmt; das heist, es ist besser gekochet. Ich bilde mir ein, daß ich nach dem Bau meiner Lungen natürlicher Weise zu dieser Art eines Catarrhs geneigt bin; und daß die obigen Wege durch eine kleine Erkältung sehr leicht ausgedehnet wer-

den, welche Erkältung die Ausdünstung wahrscheinlich unterdrückt, und in demjenigen Theile, welcher am fähigsten dazu ist, und der sich am besten zu so einer Befreyung schicket, einen Fluß erreget. Ich will nicht verlangen zu bestimmen, ob diese Ausdehnung von einem schlappen Bau der Theile, welche ich von Natur habe, herrühre, oder ob solches eine Wirkung von denen öftern Catarrhen ist, welchen ich seit langer Zeit unterworfen gewesen bin, und welche nach und nach die leidenden Theile hätten ausdehnen können, so wie oftmalige Flüße gewöhnlicher Weise es zu thun pflegen; ich habe aber angemerkt, daß dieser Husten mir und meinen nächsten Anverwandten einige Jahre her beschwerlich gewesen, ausgenommen in den Sommermonaten, wo ich von selbigen befreyet bin; ob ich gleich merke, daß je älter ich werde, desto kürzer wird dieser Zwischenraum, und was ich ausspeye, ist gelber.

Es scheint nöthig zu seyn, hier über die Unnützlichkeit der Wust von Brustmitteln, mit welchen mancher von meiner Leibesbeschaffenheit ist vergeblich überhäufet worden, eine Anmerkung zu machen; und gleichfalls, wie öfters der gelbe Schleim von solchen

fälsch-

fälschlich vor Eiter ist angenommen worden, zu erinnern; und vornehmlich, daß, wenn solche Kranke sterben, dieselben gemeiniglich glauben, daß sie an Lungengeschwüren gestorben, auch alsdenn, wenn gleich solche nach dem Tode geöffnet werden, und kein Geschwür erscheinet.

Was aber die Wundärzte betrüget, ist dieses, daß wenn sie die Lungen öffnen, selbige eine dem Eiter ähnliche Materie hin und wider in den Aesten der Luftröhre finden, obgleich in der That daselbst weder wirklicher Eiter, Geschwür oder Vereiterung anzutreffen ist. Dieser Irrthum muß der Glaubwürdigkeit der Sammlung von solchen Fällen, welche **Bonet** in seinem sepulchreto anatomico hat, sehr nachtheilig seyn.

Vier und dreyßigster Abschnitt.

Von denen Wirkungen des Mohnsafts in innerlichen Entzündungen.

Es ist wahrhaftig eine sehr gute allgemeine Regel, daß der Mohnsaft in allen innerlichen Entzündungen, dergleichen die phrenitis, Seitenstechen, Breune, die wahre und falsche Entzündung der Lungen, die Entzündung der Leber, des Magens, der Eingeweide oder sonst eines innerlichen Theiles sind, schädlich sey. Ich glaube, daß dieses ein Stück sey, welches ich durch gar zu öftere Erfahrung zu lernen, das Unglück gehabt, und welches nicht allein mit unserer Theorie, die wir von dem Mohnsaft, und den oben gemeldeten Krankheiten haben; sondern auch mit der Meynung und Heilungsart jedes Arztes, welchen ich in dieser Absicht um Rath zu fragen, Gelegenheit gehabt, übereinstimmet.

Was unsere Theorie von dem Mohnsafte betrift, so füllet selbiger die kleinesten Gefäße an, und dehnet sie aus, und erhitzet zu gleicher Zeit die Haut und macht sie trocken; denn obgleich reichliche Doses vom Mohnsafte

safte gemeiniglich den Schweiß treiben, so wird er doch, wenn er in geringen Dosen gegeben worden, die Haut heiß und trocken machen, so wie das mäßige Trinken von hitzigen und starken Getränke oder flüchtige Salze es zu machen pflegen: wenn ihr aber die Doses des Mohnsafts, Brandtweins, starken Geträntes oder flüchtiger Salze vergrößert, so werden sie alle Schweiß treibend, d. i. sie erregen ein Fieber, das eine kurze Zeit dauret, dessen natürliche Crisis ein Schweiß ist. Gleichergestalt macht der Mohnsaft den Hals und die Zunge trocken; er vermehret die Steifigkeit derer Fasern, verdicket die Absonderung in den Drüsen, macht sie klebrichter, und verursacht, daß sie langsamer ausgeworfen wird: und es kann sonder Zweifel nicht fehlen; daß wenn er solche Wirkung bey gesunden Tagen hat, er in innerlichen Entzündungen müsse nachtheilig seyn.

Ob ich nun gleich den Gebrauch des Mohnsafts in denen Entzündungen verworffen habe, so würde ich doch daraus geschlossen haben, daß iede kleine Dosis eine merkliche schlechte Wirkung haben werde, vornehmlich, wenn die Entzündung nicht wichtig ist. Ich glaube, daß der Mohnsaft in sehr großen Entzündungen augenscheinlich schadet; und

vermuthe dahero, daß er auch in geringern Entzündungen in Vergleichung schädlich seyn könne: wenn wir auch gleich solches nicht merken sollten. Ich habe bemerket, daß in großen Entzündungen der Mohnsaft nicht leichtlich Schlaf verursachen wird, und wenn er ihn erreget, so ist er schädlich; aber es ist auch gewiß; daß in diesen Krankheiten der Entzündung eben so gewiß der natürliche Schlaf den Kranken schlimmer macht, als er war, ehe der Schlaf kam: nicht als wenn der Schlaf ein böses Zeichen in solchen innerlichen Entzündungen sey; sondern er ist im Gegentheil ein Zeichen, daß die Krankheit gelinder worden, als da der Kranke schlafen konnte. Alle Entzündungen sind mit einer Ausdehnung und Verstopfung begleitet, welche durch den Schlaf, er mag natürlich oder durch den Mohnsaft verursachet worden seyn, vermehret werden; und in tödtlichen Entzündungen wünscht der Kranke, daß man ihn lieber vom Schlafe abhält, als einen solchen beunruhigten Schlaf, oder solche fürchterliche Bilder, die ihm sein kurzer Schlummer vorstellet, zu haben.

Wenn er durch das Wachen gänzlich abgemattet worden, und doch gleichwohl sagt, daß, wenn er in Schlaf kömmt, noch elender

sey,

sey, so schlägt es selten fehl, daß dieses nicht ein tödtliches Zeichen sey, es mag in einer Krankheit, was vor eine es ist, vorkommen, woferne die Zeit von ihrer Crisis bereits verflossen ist. Hippocrates spricht, wenn der Schlaf einen Kranken noch elender macht, so ist es ein Zeichen des Todes; und so das Gegentheil. Ich habe viel Ausnahmen von diesem Grundsatze gesehen, allein ich halte ihn doch vor wahr, wenn die Entzündung über die Crisin hinaus ist. Wir können auch als eine fernere Bekräftigung dieser Lehre bemerken, daß eine Wunde nach dem Schlaf hitziger, aufgeschwollner und mehr entzündet wird: so ist auch nach der Abschneidung eines Gliedes, wenn der Kranke in einen Schlaf verfällt, der Sturzel geneigter aufzuspringen und die Gefäße zu zerbörsten, als er würde gewesen seyn, wenn er zu wachen fortgefahren hätte. Ein mit Flüßen beladener Kranke denkt öfters, daß sein Schmerz vermindert worden, biß daß er anfängt zu schlafen, und alsdenn erwachet er mit einem heftigen Auffahren, und der Schmerz ist größer worden, oder es hat ein neuer Schmerz einen andern Theil eingenommen. Wie viel Kranke werden nicht des Nachts in andern Krankheiten schlim-

mer, als sie am Tage waren, bloß weil dieselben entweder schlummern, oder weil sie dazu geneigt seyn? Und manche Leute finden an sich selbst bey gesunden Tagen, daß, wenn sie kaum erwachet, so wohl ihr Körper als ihr Gemüthe mehr als zu irgend einer andern Zeit beunruhiget ist. Ich erfahre dieses sehr merklich alle Morgen an mir selbst, biß daß ich einige Zeit aufgewesen bin; und ich glaube es sey wahrscheinlich, daß sich dieses am besten bey alten Leuten und bey einer phlegmatischen Leibesbeschaffenheit begreifen lasse: weil der Schlaf einen Aufenthalt in unsern kleinsten Gefäßen machet, und zu gleicher Zeit die innerliche Hitze vermehret. Ich gestehe, daß es viel Ausnahmen, und vielleicht solche giebt, welche nicht leicht können erkläret werden: also ist in dem Podagra oftmals der Schmerz vor dem Schlaf am allerheftigsten, und wir sind den Tag hindurch ruhiger, biß daß der Abend kömmt, da die Schmerzen heftiger werden.

Fünf und dreyßigster Abschnitt.

Von denen Wirkungen des Mohnsafts in den Pocken.

Sydenham preiset den Mohnsaft vor allen andern Arzneymitteln in den Pocken, und vielleicht mit Recht an; allein die wahre Ursache, warum der Mohnsaft in denen Pocken dienlich, wird ein Entwurf gegen dessen Gebrauch in andern Fiebern und Entzündungen seyn.

Ich habe den Gebrauch des Mohnsafts in allen innerlichen Entzündungen verworffen, weil es derselben weitern Fortgang befördert, und folglich eine Vereiterung in diesen Theilen erregen möchte, aus welchen der Eiter keinen Ausgang finden könnte, und dahero tödlich werden müste: gesetzt also, daß ein Theil in dem Unterleibe oder der Brust entzündet wäre, so muß alle unsre Kunst, die Vereiterung zu verhüten, angewendet, und der Mohnsaft als Gift vermieden werden; allein in den Pocken ist die Vereiterung in der Haut der einzige Weg, durch welchen diese Krankheit kann geheilet werden, hierzu kann der Mohnsaft vieles beytragen, sowohl in sofern, als er die Vereiterung befördert,

als auch, daß er die schädlichen Feuchtigkeiten zu denen äußersten Theilen und der Oberfläche des Körpers treibet. Wenn der Mohnsaft die Entzündung und Vereiterung in der Haut befördert, so wirket selbiger in soweit mit der Natur zugleich, daß die Crisis der Krankheit vollkommen gemacht wird; und dieses leistet er sehr merklich, wenn das Fieber gelinde ist: ob ich nun aber gleich sehr über den Erfolg des Mohnsafts, wenn die Wirkungen der Natur zu schläffrig zu seyn scheinen, bin erfreuet gewesen, so bin ich doch elendiglich betrogen worden, wenn die Entzündung und das Fieber bereits zu groß waren. Ich habe zu andrer Zeit geglaubt, daß die Natur wegen Mangel des Schlafs und der Nahrung, wegen des beständig anhaltenden Schmerzes, in der ganzen Oberfläche des Körpers, zu schwach werde, und daß die Lebenskräfte abnähmen, da eine einzige Dosis vom Mohnsaft den Auftritt änderte und den sinkenden Kranken errettete. Vielleicht hätte jede andere Herzstärkung ein gleiches gethan: **Morton** ist dieser Meynung und preiset daher den Gebrauch der Herzstärkungen in den Pocken an; und diese sind auch öfters die besten Hülfsmittel, wenn wir anders den eigentlichen Zeitpunkt wissen,

da

da dieselben sollen gegeben werden: außer dem sind solche sehr gefährliche Arzneymittel.

Ich bin überzeugt, daß der Mohnsaft in denen Pocken viel gutes stiftet, und öfters denen Kranken das Leben rettet; ob er gleich zu anderer Zeit nicht weniger schädlich ist, und auch den Tod verursachen kann; und es ist auch wahrscheinlich, daß tausend denselbigen gebraucht, ohne daß sie merklich besser oder schlimmer geworden sind.

Wenn ich deutlich und mit Gewißheit sagen könnte, wenn der Mohnsaft in den Pocken gute Dienste leisten werde, oder nicht, so würde solches eine Entdeckung von grossen Nutzen für das menschliche Geschlecht seyn, vornehmlich in dem Verfahren mit Kindern; und nicht allein in dieser Krankheit, sondern auch in andern Fiebern, wo es mit dieser eine Aehnlichkeit giebt.

Ich glaube überhaupt, es sey der Mohnsaft und müsse nachtheilig seyn, wenn das Fieber zu groß ist; d. i. wenn der Umlauf des Blutes zu stark und zu geschwind ist, wenn alle die Feuchtigkeiten verdünnet und die festen Theile angespant sind, wenn die zärtesten Gefäße alle ausgedehnet, und die Säfte verdicket sind, unterdessen, daß das fieberhafte Gift nach und nach zunimmt, und die Spannung in der Haut die Ausdünstung

verstopfet. Es giebt schwerlich eine Krankheit, in welcher wir so vielerley äußerliche Zeichen von den sinkenden Lebenskräften mit unsern Augen sehen können, als in gefährlichen Pocken. Wir können deutlich unterscheiden, daß das Blut nicht bis zu der äußerlichen Haut kömmt, daß die Feuchtigkeiten in denen zärtesten Gefäßen sich in die größern Gefäße zurück begiebt; die Bläschen sind nicht mehr erhaben und voll, sondern an der Spitze zusammen geschrumpfelt oder eingefallen; ihre Zwischenräume werden bleich, die Geschwulst der Hände, des Gesichts und der Speicheldrüsen setzet sich, der Speichelfluß wird verstopfet, und die Haut jucket wegen der unterbrochenen Ausdünstung: alle diese Wirkungen werden von der Schwachheit des Umlaufs vom Blute verursachet. Zu gleicher Zeit scheinen diejenigen Feuchtigkeiten, welche das Gesichte aufgeschwollen und die Pocken erhoben hatten, sich wieder in das Blut zurück gezogen zu haben, oder ihre Verdünnung hat sonst aufgehöret; ob ich gleich vielmehr vermuthe, daß, wenn die vollen Pocken an der Spitze einfallen, solches von einer Verschluckung herrühre.

Wenn diese Zufälle von dem Mangel der Lebenskräfte herrühren, so ist nichts gewisser,

als

als daß öfters der Mohnsaft selbige einige Zeitlang herstellen wird; denn er erhebet die Geschwulst, erfüllet die Pocken und bringet die Farbe und das Spucken wieder. Und das ist auch kein Wunder, daß er diese Wirkungen erregen werde, indem selbiger auch bey gesunden Tagen das Gesichte und den Hals allezeit zu schwellen, und den Speichel anzuhäufen und dicker zu machen geneigt ist; aber noch geschickter ist er solches in denen Pocken, und vornehmlich, wenn die Lebenskräfte durch einen vorhergegangenen Durchlauf sind geschwächet worden, zu thun.

Bey dem Ende der Pocken giebt es zwo Arten von bösen Hälsen; in beyden sind die Kranken heisch und können schwerlich schlucken; aber eine davon ist mit einer ansehnlichen Geschwulst, Steifigkeit, Schmerz, einem zähen Fluß, und einem Geräusch auf der Brust, mit allen Zeichen einer Vollblütigkeit an einem besondern Theile verknüpfet. Der Mohnsaft vergrößert alle diese Zufälle, so gar bis zum Ersticken; und der Kranke stirbt als einer, der eine Lungenentzündung hat. Das Blasenziehen, Aderlassen, und **Freinds** Heilungsart mit Purgiren sind gemeiniglich, wenn sie bey Zeiten gebraucht werden, von gutem Erfolg.

In der andern Art, wo keine Geschwulst vorhanden, ist der Mohnsaft das beste Hülfsmittel; allein, wenn ihr in den Hals gesehen habt, welches in dieser Art leicht, obgleich nicht in der andern, geschehen kann, und ihr erblicket dem Zapfen und die benachbarten Theile bleich und zusammengeschrumpfelt, und daß diese mit einer leisen Stimme oder vielmehr mit einem Flispern verbunden sind, so wird der Kranke sterben; ob er gleich eine Zeitlang durch den Mohnsaft als ein scheinbares Hülfsmittel erhalten wird.

Der Mohnsaft hat einigen Vorzug vor andern Herzstärkungen, nämlich, wenn der Kranke durch das Spannen, die Hitze und den Schmerz in der Haut gänzlich entzündet wird, so verursachet er unmittelbare Erleichterung, welches kein ander Arzneymittel thun kann, und zu gleicher Zeit macht es selbigen zum Schlaf geneigt.

Ob nun gleich, was die andern Herzstärkungen betrift, einige davon öfters zu gewissen Absichten sehr dienlich sind, so sind selbige doch bey andern schädlich. Wenn also ein Kranker, bey der Abnahme einer hitzigen Krankheit, schwach und sehr entkräftet ist, und den Wein am meisten zu bedürfen scheinet; so kann er doch zu der Zeit selbigen am wenigsten vertragen, da selbiger in dem Magen

gen geschwind sauer wird, und Magenbrennen verursachet: dieses erhellet aus dem sauren Aufstossen. Nun aber muß jede Herzstärkung, welche dergleichen Wirkung hat, schädlich seyn: Ich habe öfters mit Verwunderung wahrgenommen, was vor schlaflose Nächte von so einer geringen Ursache entstanden sind, welches ich nicht würde vermuthet haben, woferne nicht die kranke Person die hitzige saure Materie des Morgens früh weggebrochen hätte, und sehr dadurch wäre erleichtert worden. Ich bin dahero überzeugt, daß die meisten durch die unzeitigen Herzstärkungen in hitzigen Krankheiten mehr oder weniger erdulden müssen; denn da nichts so gewiß ist, als daß die Natur, wenn sie erschöpfet worden, einen Beystand nöthig hat; so hat man kein Vorurtheil das gemeiner, als daß zu diesem Endzwecke die Herzstärkung erfordert werden, und je stärker dieselbigen sind, desto wirksamer sie wären; ohne daß man bedenket, daß schlecht Wasser öfters die beste Herzstärkung, und nicht der Veränderung in eine Säure unterworfen sey; so daß in der That die schwächste Herzstärkung oftmals die beste seyn wird. Ich habe öfters bemerket, daß wenn meine Kranken an dem Ende eines Fiebers von einer

Entkräftung sehr mitgenommen waren, ihnen der Wein, vornehmlich wenn er warm war, keine Linderung verschaffte; man fand, daß das Wasser, besonders wenn es kalt war, eine weit bessere Herzstärkung sey; allein eine süsse Pommeranze wurde noch weit erquickender befunden, als welche Erleichterung verschaffte, da sie auch nur in den Mund genommen war. Ich bediente einmal eine adeliche Frau, zu der Zeit, da ein schleichendes oder Nervenfieber entstand, welche einen kaum zu fühlenden Puls hatte, und sprachlos war, und die ich dem Tode nahe zu seyn glaubte; daß also hier kein anderes Hülfsmittel, als eine Herzstärkung Platz fand, aber ehe eins konnte verschafft werden, so ließ ich ihre Hände in kalt Wasser halten, welches sie belebt machte, daß sie ihre Sprache wieder bekam, und uns sagte, wie erfrischend das kalte Wasser vor sie gewesen; gleichwohl war dieses merkwürdig, daß sie das kalte Wasser nicht lange vertragen konnte.

Ich habe mich länger bey diesem Gegenstande aufgehalten, da die angehenden Aerzte so leicht durch den Ausdruck der Herzstärkung können verführet werden; und deswegen Biebergeil, Gewürze und flüchtige Salze eben da, wo nichts so sehr als Kreide und Wasser erfordert wird, zu verschreiben pflegen. Ob

nun

nun gleich in manchen Fällen Bibergeil und Salz die besten Herzstärkungen seyn können, so leidet doch eine große Menge dabey Noth.

Wenn ich von einer Reise kraftloß und abgemattet worden, und ich trinke ein Glas Wein, so wird selbiges sauer, und ich werde dadurch schlimmer, wenn ich aber eine Zeitlang warte, oder ich trinke Thee anstatt des Weins, so werde ich allezeit erfrischet.

Ich habe bemerket, das der Mohnsaft die Lebenskräfte ersetzet, daß solch ein Hülfsmittel um die Zeit der Crisis von Pocken erfordert werde, und daß der Mangel der Lebenskräfte in dieser Krankheit aus den äußerlichen Zeichen offenbahr wird. Allein es ist nöthig zu unterscheiden, ob die Natur durch Ausleerungen ist erschöpfet worden, oder ob die Natur durch die Last von faulenden Säften unterdrücket wird. In dem letzten Falle ist der Mohnsaft gewiß schädlich, es sey denn, daß die dazu dienlichen Abführungen vorhergegangen; aber in dem ersten Falle ist der Mohnsaft die vornehmste Anzeige der Heilung.

Ich habe gesehen, daß, nachdem die Pocken ihre vollkommene Reife erlanget, die Krankheit sich in eine Raserey (phrènitis), Bräune, oder Entzündung der Lunge endigte; in welchen Fällen der Mohnsaft gewiß-

lich außerordentlich gefährlich würde gewesen seyn. Und ich habe auch öfters Kinder an den Pocken mit den itzo erzählten Zufällen sterben gesehen, bey welchen der Speichel so zähe war, daß er nicht aus dem Munde konnte gebracht werden. Der Mohnsaft ist so wohl in allen solchen Fällen, als in hitzigen Fiebern, wenn auch gleich die Lebenskräfte fehlen, schädlich; denn die Natur ist schon mit zu vielen und verdünneten faulenden Säften überhäufet, welche der Mohnsaft weder verbessert noch abführet. Hier gießet eine Herzstärkung Oel ins feuer. Ueberdieses finden wir, daß Sydenham in einigen Hoffnungslosen Fällen sehr glücklich gewesen, indem er nur den Mohnsaft bey Seite setzte und einer entgegengesetzten Art sich bedienete, daß er die Kinder in kühle Luft setzen, kühlende Tränke mit Vitriolgeist nehmen, und manchmal eine Ader öffnen ließ. Und wie merkwürdig ist nicht, was Freund sagt, daß einige in den Pocken durch eine gute Dosin eines Purgiermittels, nachdem sie die ganze Krankheit hindurch verstopftes Leibes gewesen, aus dem Rachen des Todes gerissen worden? wodurch eine große Menge stinckender Materie fortgeschaffet worden. Wenn ein faulender Gestank beschwerlich wird,

wird, so muß ein Purgiermittel gute Dienste thun. Haben dergleichen Leute den Mohnsaft, an statt eines solchen purgierenden Mittels genommen, so hat die Folge davon schlecht seyn müssen; und ich vermuthe gar sehr, daß Sydenhams Lobspruch über den Mohnsaft manchen aus Mangel der darzu dienlichen Unterscheidung und Ausnahme, in Fehler verwirret hat.

Der vornehmste Innhalt von Sydenhams Lehre bestehet darinne, daß die kühl Haltung den Kranken errette, und die gegenseitige denselben tödte. Ich habe überhaupt bemerkt, daß der Mohnsaft nichts taugt, wo die kühle Haltung erfordert wird; aber das eine ist oft im Anfange und das andre am Ende von eben der Krankheit nöthig. In denen Pocken vertreibet der Mohnsaft einige gegenwärtige fürchterliche Zufälle, und erhält dadurch ein großes Lob: Also lindert er auf einige Zeit das Jucken in der Haut, er ersetzet die verlohrne Farbe und die Geschwulst im Gesicht, auch so gar in einer sterbenden Person; aber bald darnach setzet sich die Geschwulst, und die rothe Farbe verläßt die leeren Plätze auf ewig; eben so wird auch dadurch das Herumschmeißen, ob es gleich eingefährlicher Zufall ist, oftmals eine Zeitlang vermindert.

Aus den vorhergehenden Bemerkungen sowohl, als auch aus der täglichen Erfahrung scheinet dieses wahrscheinlich zu seyn, daß der Mohnsaft in denen Pocken, welche ein mäßiges Fieber begleitet, sicher könne verordnet werden, und daß er, wenn die Lebenskräfte fehlen, in der Beförderung der Vereiterung nützlich seyn könne, und daß er gleichfalls die Kräfte, wenn der Kranke durch lange anhaltende Schmerzen abgemattet worden, indem einige Zwischenräume von Ruhe verschafft werden, ersetzen könne; aber auch daß, wenn er in manchen Fällen gegeben worden, vielleicht nicht und in andern auch alsdenn schaden könne, wenn man keine Vermuthung hat, daß er solches gethan habe. Wenn alle Säfte des Körpers auf einen Zustand einer Fäulniß abzielen, wenn die Gefäße voll, und alle Fasern gespannt sind, und die Ausdünstung verstopft ist, wo eine Aderlaß, ein Clystier oder eine Purganz die größte Linderung verschaffen würde, da ist der Mohnsaft so schädlich als Gift.

Sydenham hat bemerket, daß wenn eine sehr große Menge zusammenfließender Pocken, und zugleich ein sehr heftiges Fieber vorhanden ist, so wären ganze Tausende durch die Verstopfung des Durchlaufs, welcher gemeiniglich

meiniglich bey Kindern in denen zusammenfließenden Pocken zu entstehen pflegt, getödtet worden: d. i. es wären ganze Tausende durch den Mohnsaft, (denn ich mache keinen Unterschied unter diesen und dem Syrup von Mohnsamen,) um das Leben gebracht worden. Ich vermuthe überhaupt, daß der Mohnsaft in aller starker Leibesbeschaffenheit, oder wo die Lebenskräfte stark, und die Krankheit von ihrer größten Heftigkeit nicht weit entfernet ist, schaden müsse. Zu der Zeit wollte ich selbigen allezeit als ein sehr scharfes Werkzeug betrachten, und wollte dahero, um fernerer Sicherheit wegen, wenn es alsdenn nöthig ist, zu der Zeit das Aderlassen anrathen. Nachdem die Vereiterung ist vollendet worden, so ist die Abhaltung der Fäulniß und die Erhaltung der Lebenskräfte von gleicher Wichtigkeit und erfordern dienliche Abführungen, frische Luft, und gelinde säuerliche Tränke nebst dem Mohnsaft und peruvianischer Rinde.

Nach allen diesem muß ich bekennen, daß es mancherley Ausnahmen von diesen allgemeinen Regeln, welche den Gebrauch des Mohnsafts in denen Pocken betreffen, gebe; aber es würde wider mein Vorhaben seyn, wenn ich mich wollte auf besondere Stücke einlassen.

Sechs und dreyßigster Abschnitt.

Von denen Wirkungen des Mohnsafts in den Masern.

Ich werde von dem Gebrauch des Mohnsafts in den Masern nicht so viel anzumerken nöthig haben, weil vieles davon, was ich, den Gebrauch desselben in Pocken betreffend, gesagt habe, so wohl bey dieser Krankheit, als in vielen andern gefährlichen Fiebern kann angewendet werden: allein es findet sich bey den Masern ein Zufall, welcher so unvermeidlich als ihre Herausfahrung selbst ist, (ich meyne den trockenen und reizenden Husten) gegen welchen der Mohnsaft ein vortreffliches, obgleich nur scheinbares Hülfsmittel ist; in der That ist auch ein scheinbares Hülfsmittel alles, was man verlangen kann, weil dieser Zufall nicht eher geheilet wird, als bis die Masern vorbey sind: er muß und soll gelindert werden, und der Mohnsaft, Aderlassen und Blasenziehen sind die einzigen Mittel, welche ich weis, die versuchet werden können. Der Mohnsaft macht zwischen den Anfällen des Hustens stärkende Zwischenräume, und wenn die Krankheit gelinde ist, so ist weiter nichts nöthig. Im

Jahre 1750. gab ich selten etwas anders; manchmal ist der Husten so gelinde, daß er keine Heilung braucht, aber zu anderer Zeit, spricht der Kranke, daß er ihn ganz zerschüttelt. Ich habe gesehen, daß einige durch die beständige Abmattung so herunter kamen, daß die herausfahrenden Masern vor der gehörigen Zeit bleich wurden, und die Natur der Krankheit zu weichen anfieng, da denn eine Dosis vom Mohnsafte in Zeit von einer Stunde alles in Besserung verwandelte. Er hatte den Schmerz oder das Stechen vertrieben, die Herausfahrung der Masern in die Haut, und den verlohrnen Glanz wieder in die Augen gebracht, die schwache Sprache bekam ihren gewöhnlichen Ton, und die ängstliche Mutter ihre Hoffnung wieder. Ob nun gleich der Mohnsaft in diesen Zufällen, welche bloß durch eine beständige Erschütterung von Husten erreget worden, das beste Hülfsmittel ist, so wird doch derselbe, wenn das Fieber zu drohend oder der Kranke vollblütig ist, oder der Mohnsaft ohne gutem Erfolg ist versucht worden, alsdenn sehr schädlich seyn; und zwar so schädlich, daß ich, wenn eine mäßige Dosis ohne Nutzen gewesen, nicht weiter diesen Husten durch starke Doses zu überwältigen suche: ich nehme alsdenn

unmittelbar meine Zuflucht zum Aderlassen und Blasenziehen, um eine Entzündung in der Brust zu verhindern: eine reichliche Dosis vom Mohnsaft kann diese Entzündung erregen, welche wir doch im Gegentheil mit der äußersten Sorgfalt verhüten sollten. Wenn also dieser Ursache wegen, etwan die Vermuthung einer Gefahr am Ende der Masern übrig bliebe, und der Husten sehr heftig wäre, so wollte ich allezeit erst Blut lassen, ehe denn ich den Mohnsaft gebe. Ich habe öfters geglaubet, daß der Mohnsaft die Brust beklemme, weswegen ich zuvor Brustmittel verordnete, ehe ich den Mohnsaft gab; und ob ich gleich bey diesem Versuch dachte, daß dieselben den Husten nicht geringer machen würden, so machet doch diese Art von erweichenden Mitteln den Husten viel leichter, wenn das Fieber vorüber ist, und die Steife und Schmerzhaftigkeit der Brust übrig bleibt; aber so lange das Fieber anhält, so ist das, was selbiges vermindert, das beste Brustmittel. Aderlassen und Blasenziehen und nachgehends Eselsmilch, als ein Stärkemachendes Mittel, werden alsdenn erfordert werden.

Sieben und dreyßigster Abschnitt.

Von denen Wirkungen des Mohnsafts in dem Speichelfluß.

Wenn sich einer in dem Speichelfluß erkältet hat, so erfolget ein Durchlauf mit Bauchgrimmen, oder Schmerzen durch den ganzen Körper oder vielleicht ein Erbrechen, und da gemeiniglich die Zufälle sehr heftig sind, so erfordern sie eine geschwinde Heilung. Der Mohnsaft mit einem vollen Glas warmen Wein und Gewürzen ist die beste Hülfe. Wir können dreyßig Tropfen vom laudano liquido in einer Dosis geben, und den Patienten in einem Bette fein warm zudecken, um einen Schweiß zu befördern; so wie der Schweiß entstehet, so fangen die Zufälle an abzunehmen, und bald darauf gänzlich zu verschwinden.

Dieses Erbrechen und Purgieren in dem Speichelfluß sind nicht allezeit die Wirkungen vom Erkälten; manchmal werden dieselben durch das Essen und Trinken von solcher Nahrung, welche ihnen nicht dienlich ist, oder welche in einer zu großen Menge genommen worden, erreget. In diesem Falle ist ein Brechmittel nöthig und der Mohnsaft schädlich.

Acht und dreyßigster Abschnitt.

Von denen Wirkungen des Mohnsafts in Fiebern.

Ich habe bereits die Wirkungen des Mohnsafts in einigen Fiebern, welche mit wichtigen Entzündungen, dergleichen das Seitenstechen, Lungenentzündung u. a. m. sind, begleitet waren, betrachtet; derowegen kann man vermuthen, daß ich werde von dem Gebrauch desselben in andern anhaltenden Fiebern Meldung thun; da aber die Fieber von so mancherley Natur sind, und eins von dem andern sehr unterschieden ist, so können in Ansehung derselben keine allgemeine Regeln gegeben werden.

Wer nur auf die verschiedenen Arten der Fieber, ihre unterschiedenen Zeitpunkte, die Mannigfaltigkeit der Leibesbeschaffenheit, der Himmelsgegend und andere Umstände, die in der Heilung von Folgen sind, Achtung giebt, der wird überzeuget werden, wie schwer es sey, die Wirkungen des Mohnsafts in solchen Fällen zu bestimmen. Ueberhaupt kann wenig gesagt werden; und ich werde deswegen etwas weniges von dessen besondern Wirkungen vortragen.

In sehr bösartigen Fiebern hat der Kranke öfters keine Ruhe, und verlanget dahero den Mohnsaft; die Wirkung davon ist, daß er vielleicht einen unruhigen, unerquickenden kurzen Schlaf erzwingt, aus welchem er entweder mit einem heftigen Auffahren oder in großer Verwirrung von einem erschrecklichen Traume aufwacht, indem er wünschet, daß er lieber könnte wachend erhalten werden, als unter solchen Umständen zu schlafen. Bey solchen Wirkungen muß der Mohnsaft in jeder Krankheit, aber noch mehr in so einem Fieber schädlich seyn: In andern Krankheiten würde eine geringe Dosis vom Mohnsafte diese verdrießlichen Zufälle erregen, welche eine reichliche überwältigen würde, indem selbige einen erquickenden Schlaf verursachte. Ich glaube aber immer, daß eben eine solche reichliche Dosis die Krankheit verstärken und hartnäckigter machen wird.

Herr G. G. welcher von einer vollen Leibesbeschaffenheit war, hatte ein Fieber, nebst einem Schmerz im Kopfe und Ermangelung des Schlafs, er verlangte von mir, daß ich den Mohnsaft verordnen sollte, allein ich schlug solches aus, damit nicht der Schmerz im Kopfe vergrößert, und vielleicht eine Unsinnigkeit erreget würde; den nächsten Abend

darauf verlangte er wieder ernstlich den Mohnsaft, aber sein Weib wollte nicht darein willigen, weil sie sich vor den obigen Folgen fürchtete; unterdessen wurde sie durch den Rath von sonst jemanden überwunden, ihm den Syrup vom Mohnsamen zu geben, welchen sie noch vor sicher genug hielt, weil er Kindern gegeben würde: eben dieselbe Nacht wurde er wahnwitzig, und auch nicht wieder besser, sondern er starb in wenig Tagen.

Ich habe bishero den Mohnsaft als ein Arzneymittel, welches Hitze zu machen, das Blut zu verdünnen und die Verstopfungen zu vergrößern, und das überhaupt alle gewöhnliche Zufälle von einem Fieber zu vermehren geneigt sey, vorgestellet. Aber auf der andern Seite so ungereimt es auch bey dem ersten Anblick scheinen mag, zu sagen, daß ein Fieber, indem man seine Stärke vermehret, geheilet werde, so müssen gleichwohl diejenigen, welche in einem Fieber Herzstärkungen anrathen, eben so schließen. Derohalben, ob gleich der Mohnsaft Hitze, Trockenheit und andre fieberhafte Zufälle erreget, und öfters in Entzündungen tödtlich wird, so ist doch auch dieses nicht weniger gewiß, daß er oftmals manchen das Leben in denen Pocken, Masern, und derjenigen fieberhaften Unpäßlich-

keit

keit, welche wir ein nur einen Tag daurendes Fieber bey Kindbetterinnen genennet haben, errettet hat. So, daß wenn selbiger gleich die fieberhaften Zufälle befördert, dennoch anderwärts dessen gute Wirkungen die bösen überwiegen. Ich habe öfters um die Zeit der Crisis bemerket, daß wenn einer durch die lange Dauer eines Fiebers, welches mit Wachen, Schmerzen und wiederholten Ausleerungen verknüpfet war, sehr herunter gebracht worden, ein großer Nutzen durch einen Schmerzstillenden und Herzstärkenden Schluck ist verursachet worden. Denn die Kranken befinden sich öfters zu der Zeit der Crisis eines Fiebers in gleichen Umständen, als in der Abnahme der Pocken oder Masern, wenn die Lebenskräfte zu geschwind sinken, und die Herausfahrung derselben plötzlich verschwindet. In solchen Fällen habe ich bemerket, daß der Mohnsaft ein vortreffliches Arzneymittel sey, es wird aber auch nicht weniger hier nützlich seyn, wenn er zur rechten Zeit gegeben wird.

Um die Zeit da das Fieber seine Stärke erreichet, nehmen öfters die Lebenskräfte eher, als die Crisis ist vollbracht worden, ab, das ist, ehe noch eine gehörige Kochung geschehen kann. Denn jeder kritischer Auswurf erfor-

dert,

dert, daß die Säfte, welche sollen fortgeschaft werden, erstlich sind zubereitet worden, um durch die absondernden Gefäße gehen zu können; diese vorhergegange Zubereitung nenne ich eine Kochung, welche ein Werk der Natur und eine Wirkung der thierischen Verrichtung ist, die sich bemühet, dasjenige was schädlich oder überflüßig ist, auszustoßen. Wenn aber die Natur, ehe noch die Kochung und der kritische Auswurf kann merklich gemacht werden, sinket, so muß den Kräften durch Mohnsaft und andre Herzstärkungen nachgeholfen werden.

Die Lebenskräfte und die Stärke der Krankheit halten einander öfters so genau das Gleichgewichte, daß eine Dosis vom Mohnsafte den Kranken erretten wird, wo das Aderlassen würde schädlich seyn. Ich bin überzeugt, daß der Mohnsaft und auch andre Herzstärkungen öfters diese gute Wirkung in denen Pocken und Masern gehabt, und daß dieserwegen **Sydenham** eine so gute Meynung von ihm geheget hat: und das **Morton**, gleicher Ursach wegen, eben so sehr vor die Herzstärkenden Juleps eingenommen gewesen. **Sydenhams** Anpreisung des Mohnsafts in denen Pocken machte es, daß

ich

ich auf die Gedanken kam, solche zur Zeit der Crisis in andern Fiebern zu gebrauchen.

Damit ichs kurz mache, der Mohnsaft ist in Beförderung der Crisis in Fiebern, wo die Lebenskräfte mangeln oder in dem eintägigen Fieber der Kindbetterinnen und in kurzen Fiebern, welche von der Erkältung herrühren, nützlich, in so ferne er eher, als die Säfte noch mehr verdorben werden, gegeben wird. Wenn er aber, auf der andern Seite in dem letzten Falle zu spät, oder bey dem Anfang von einem anhaltenden bösartigen Fieber, welches etwan fälschlich vor ein eintägiges Fieber gehalten worden, gegeben wird, so ist der Mohnsaft nachtheilig und manchmal gar tödlich. Ich habe zwar denselben nicht öfters in dem Falle, wo alle Säfte in einem widernatürlichen Zustande oder gar sehr verdorben sind, wo besonders der Kopf gemeiniglich so sehr angegriffen wird, daß der Kranke nicht weis, was vorgehet, versuchet, allein ich würde mir wenig oder gar keinen Nutzen von dessen Gebrauch versprechen. Ich glaube, der Mohnsaft sey von gutem Erfolg, wo Wein oder eine dergleichen Herzstärkung nützlich ist; doch mit dem Vortheile, daß selbiger nicht saur wird.

Ich kann nicht unterlassen eine Bemerkung anzuführen, welche zur Bekräftigung dessen, was ich gesagt habe, dienen wird; nämlich, daß oftmals eine Crisis durch den Wein befördert worden, wenn der Kranke schon zu verscheiden schien; zu andrer Zeit brachten die gewöhnlichen Herzstärkungen, Umschläge über den Kopf und Magen, wie auch warme Eisen oder lebendige Tauben, welche auf die Fußsohlen geleget wurden, einige wieder zu sich selbst, welche bereits an ihrem letzten Ende waren, indem sie dem Umlauf des Blutes, der bereits zu stocken schien, neue Kräfte gaben; da hingegen der Mohnsaft zu dieser Absicht nicht recht tauglich zu seyn scheinet, denn er ist keine dienliche Herzstärkung, wo der Kranke unempfindlich oder wahnwitzig ist; allein ich weis auch kein besseres, wenn er entkräftet und gar zu empfindlich wegen der ausgestandenen Abmattung ist, oder wenn selbiger eine Unsinnigkeit mit einem schwachen Puls hat.

Es wird keine unnützliche Abweichung seyn, wenn ich ein Beyspiel von einer Wahnwitzigkeit, welche geschwind durch den Mohnsaft geheilet worden, anführe. Dieses geschah bey einer Person, welche so weit von einer Entzündung der Lunge gesund worden, daß

daß sie gänzlich vom Fieber befreyet war; sie war durch die Enthaltung von Speisen, Ausleerungen und die Krankheit sehr entkräftet, und hustete noch immerfort eine große Menge grünlichen Schleims aus; bis daß sie sich, da sie an einem Tage zu lange aufsaß, erkältete und sie ihren Auswurf gänzlich verlohr; wodurch ich nicht wenig beunruhiget wurde, und weil sie über eine große Schwachheit und über die Art von Mattigkeit und Entkräftung, welche der Mohnsaft öfters heilet, klagte, so verordnete ich ihr unmittelbar fünf und zwanzig Tropfen vom laudano liquido: aber ehe sie selbige nehmen konnte, so wurde sie wahnwitzig; indem ich aber einen Uebergang aus den Aesten der Luftröhre in das Gehirn vermuthete, so hielt ich davor, daß es, selbigen zu geben, meiner Theorie nicht zuwider sey. Nachdem ich ihren Puls aufmerksam untersuchet hatte, so fand ich selbigen schwächer, als in gesunden Tagen; ihre Haut war auch kälter und ihr Ansehn außerordentlich matt: weswegen ich ihr das Mittel vom Mohnsafte zu geben, wagte. Sie schlief sechs Stunden, und da sie erwachte, war sie von der Wahnwitzigkeit gänzlich befreyet. Worauf jede Nacht das Mittel vom Mohnsaft wiederholet und ohne

einen Rückfall und ohne Wiederkunft des Auswurfs wieder gesund wurde. Aus der plötzlichen Verstopfung des Auswurfs und daß selbiger nicht wiedergekommen, scheinet es wahrscheinlich zu seyn, daß die Materie wiederum verschlucket und in den Körper angeleget worden, und daß der Wahnwitz eine Art von einer Wankung in denen Bemühungen der Natur war, welche der Uebergang von dem, was vorhero war ausgeworfen worden, erreget hatte. Diese Wankung war augenscheinlich durch die Wiederherstellung der Lebenskräfte nach einem gesunden Schlaf geheilet. Wenn ein purgirend Clystier zu der Zeit, um eine Ableitung von dem Kopfe zu machen, wäre verordnet worden, so hätte solches schädlich seyn können, indem die Lebenskräfte wären verringert, und das Gehirn aus Ermangelung der Kräfte vom Umlauf des Blutes mit dienlichen Säften nicht wäre erfüllet worden.

Dieses Beyspiel einer Wahnwitzigkeit, welche durch den Mohnsaft geheilet worden, war der erste Fall von der Art, wo ich es, selbigen zu verordnen, gewaget habe, ausgenommen in denen Pocken nicht. Bald darnach hatte ich eine Kranke mit einem schwachen anhaltenden Fieber, welche gegen den

vier-

vierzehnten Tag ein Verlangen nach Orangewein hatte, welches sie doch kaum uns zu sagen im Stande war; wir erlaubten ihr selbigen als eine Herzstärkung zu gebrauchen, ob wir gleich ihr Leben halb vor verlohren schätzten, und trank ein Nößel den ersten Abend, den Tag darauf war sie merklich besser und wurde nach und nach wieder gesund. Es scheinet, als wenn die Natur und die Krankheit hier im Gleichgewichte gestanden, und daß der Wein, welchen wir ihr gegeben, dieses Gleichgewichte überwogen hätte. Ich habe von mancherley Dingen gehöret, worauf die Leute verfallen sind, und welche sie mit bewundernswürdigen Erfolg bey dem Ende von zaudernden Fiebern genommen haben. Dieses waren überhaupt herzstärkende, geistige, reizende, wohl gewürzte oder nach einem hohen Geschmack zubereitete Sachen. Ob ich nun gleich glaube, daß eine Herzstärkung, wenn sie zur rechten Zeit gegeben wird, öfters einem Kranken das Leben erhalte; so ist doch nichts desto weniger auch gewiß, daß selbige eben an dem Ende der Fieber, wenn es nicht gehörig angewendet wird, schade; der Mohnsaft aber und alle dergleichen erhitzende Sachen sind noch viel nachtheiliger zu der Zeit, wenn ein Fieber zunimmt, der Kranke mag

sich auch noch so schwächlich und hinfällig befinden; und ich vermuthe, daß die gewöhnlichen Pulver von Biebergeil und Achtsteinsalz öfters nicht weniger zur Unzeit gegeben werden: ich thue aber dieser Pulver desto lieber Meldung, und dieses um so viel mehr, da ich einmal dieselben vor ein kräftiges Arzneymittel in mancherley Fiebern hielt, ohne daß ich einen Unterschied in ihren verschiednen Zeitpunkten gemacht hätte, noch weniger vermuthete ich, daß selbige schädlich wären, bis daß viele von meinen Kranken ein ungewöhnliches Herumschmeißen nach deren Einnehmung bekamen, und endlich dieselben mit solchen Widerwillen nahmen, daß sie sich mit aller ihrer Macht selbigen zu entgehen bemüheten, und zwar zu einer Zeit, da ich glaubte, daß sie keine Empfindung hätten zu wissen, was ihnen dargereichet würde, noch so stark wären, daß sie die Hand, welche es ihnen gab, zurückschmeißen könnten; einige, welche empfindlicher waren, als die übrigen, klagten, daß diese Pulver ihren Magen verbrennten; und es ist wohl bekannt, daß das, was den Magen in einem Fieber zu sehr erhitzet, ein Herumschmeißen und allgemeine Unruhe verursachet. Wenn ich mich bey dieser Anmerkung nicht irre, so ist sie von keiner kleinen

Wich-

Wichtigkeit, denn es werden gemeiniglich dergleichen Pulver von den Händen derjenigen verordnet, welche nicht die rechte Zeit unterscheiden können, oder sie glauben doch nicht, daß selbige zu irgend einer Zeit schaden können. Also giebt es auch einige, welche dem Kranken nicht einen einzigen Tropfen Brandtwein erlauben würden, und gleichwohl denselben frey in den Gebrauch derer zusammengesetzten Wasser, in ihren herzstärkenden Juleps zulassen; eben als wenn gewürzter Brandtwein nicht so hitzig wäre als reiner, oder als wenn er in denen Apotheken mehr verdünnet würde, als wenn man ihn in Punch thut. Daß diejenigen, welche zur Genesung keine Hoffnung haben, durch die herzstärkenden Juleps, eben zu der Zeit, da ihre Natur einen Beystand nöthig zu haben scheinet, schlimmer werden, ist ein Stück, wie ich glaube, welches ich derjenigen ihrer Bemerkung anbefehle, welche solches zeithero ihrer Aufmerksamkeit haben entwischen lassen.

Neun und dreyßigster Abschnitt.

Von denen einander entgegengesetzten Wirkungen des Mohnsafts und dem Aderlassen.

Ich habe öfters bemerket, daß der Mohnsaft ausdehnet, vollpfropfet, erhitzet und verdünnet, so daß unsre Fasern mehr gespannt sind und unser Körper mehr, nachdem wir solchen gebraucht, als zuvor aufgeschwollen ist. Da im Gegentheil das Aderlassen ausleeret, kälter und merklich schlapper macht. Dieses vermindert überhaupt die Verdünnung unsrer Säfte und die Ausspannung unsrer festen Theile, so daß der Mohnsaft und das Aderlassen Anzeigungen, welche einander gerade entgegen sind, geben. In Ansehung dieser unterschiednen Wirkungen habe ich dieses als eine allgemeine Regel angenommen, daß der Mohnsaft in allen denen Krankheiten, in welchen das Aderlassen erfordert wird, undienlich sey; und ich glaube, daß solches größtentheils seine Richtigkeit habe, und daß die Zeugnisse der meisten praktischen Schriftsteller in Bekräftigung desselben damit übereinstimmen; um so vielmehr, da selbige in allen Arten, so wohl der äußerlichen als innerlichen Entzündungen, und

bey=

beynahe in allen Fiebern, vornehmlich aber in denen rechten hitzigen oder heftigen Arten, sie mögen entweder zufällig oder wirklich seyn, das Aderlassen verordnen: Diese verordnen das Blutlassen in allen Krankheiten, welche entweder von einer Vollblütigkeit oder Verdünnung unsrer Säfte verursachet werden, oder nur mit selbiger begleitet sind. Das Blutlassen ist in dem Seitenstechen, Unsinnigkeit, Bräune, Rothlauf und denen meisten Entzündungsfiebern nützlich befunden worden, und wird dahero von jeden Schriftsteller in selbigen angepriesen: in allen diesen Krankheiten pflegen sie keinen Mohnsaft zu verordnen. Hingegen verordnen alle Schriftsteller in einem Durchlauf, Catarrh oder Rothenruhr den Mohnsaft, und zwar in der Absicht, diese Ausleerungen zu verstopfen. Aber diese Regel ist gleich andern nicht ohne Ausnahme. Zum Exempel, ich lasse so wohl frey Blut, als ich den Mohnsaft einer Frau in Kindesnöthen gebe, und ich gebe den Mohnsaft um so viel freyer, wenn ich vorhero Blut gelassen habe, und so auch im Gegentheil; ich lasse mehr Blut weg, wenn ich gesonnen bin unmittelbar darauf den Mohnsaft zu geben. Dieses thue ich mit allgemeinen guten Erfolg, und die wahrschein-

liche Ursache von diesem Erfolg ist; daß die Weiber, welche in Kindesnöthen sind, auf gewisse Art eine Vollblütigkeit um die Gegend der Gebährmutter haben, wo alle Fasern ausgespannet sind, und welche mit einer Hitze und Verdünnung und manchmal mit krampfichten Zusammenziehungen vergesellschaftet ist; alle diese Umstände werden etwas durch das Blutlassen vermindert; vielleicht wird auch der Durchgang vor das Kind durch diese Ausleerung erleichtert, und die Fasern lassen sich eher ausdehnen und werden biegsamer, und die Ergiessung wird nach der Entbindung dadurch geringer; so daß die Veränderung, welche durch die plötzliche Ausleerung der Gebährmutter verursachet wird, nunmehr nach und nach und sicher nach der Entbindung geschehen kann. Es ist wahr, daß der Mohnsaft dem Ansehen nach alles das, was das Blutlassen verursachet, wiederum zu zerstöhren scheinet, und daß darinne die scheinbare Ungereimtheit, beydes zu einer Zeit zu gebrauchen, liegt; allein, so ungereimt diese Heilungsart auch scheinen mag, so finde ich selbige doch öfters nicht nur in dem itzo gemeldeten Falle, sondern auch in einem Catarrh, in denen Masern und in dem Husten der von einer gebrochenen Ribbe

ent-

entsteht, sehr nützlich; in welchen Fällen ich Blut zu lassen pflege, weil ich hernach den Mohnsaft gegen den Husten gebe, damit ich die Reizung, ohne die Vollblütigkeit zu vermehren, lindern möge. Ich muß hier noch erinnern, daß wenn die Reizung, welche ich lindern will, von einer Vollblütigkeit, die entweder in einem besondern Theile oder allgemein ist, herrühret, so wird der Mohnsaft nicht dienlich seyn. Also würde ich in einem wichtigen Beinbruch, wo zugleich eine Entzündung oder eine vollblütige Leibesbeschaffenheit wäre, den Schmerz oder das Auffahren des Gliedes nicht durch Mohnsaft, sondern durch Aderlassen und Mäßigung zu vermindern, mich unterstehen. Eben dieses kann man sagen, wenn ein Flußfieber, ein heftiges Auffahren, Schmerz und Geschwulst in einem Gliede verursachet.

Vierzigster Abschnitt.

Von denen Zubereitungen des Mohnsafts.

Vielleicht erwartet man, daß ich einige Anmerkung über die verschiedenen Zubereitungen des Mohnsafts und über die mancherley zusammengesetzten Arzneymittel, in welche er kömmt, anstelle. Was erstlich die verschiedenen Zubereitungen betrifft; so weis ich, daß der Extract davon gemeiniglich dem rohen Mohnsaft vorgezogen wird, allein ich glaube, der Unterschied unter denselben sey zu geringe, als daß er unsere Anmerkung verdiene; wenn ich aber einen Unterschied machen müste, so wolte ich doch den rohen Mohnsaft vorziehen, weil ich glaube, daß der Extract einer großen Veränderung, um in dessen Zubereitung verfälscht oder verdorben zu werden, unterworfen ist.

Der Syrup vom Mohnsaamen wird von einigen vor ein viel sicherer Arzneymittel als der Mohnsaft, vornehmlich bey Kindern und in Beschwerungen der Nerven, gehalten; allein ich zweifle noch sehr an der Wahrheit dieser Meynung; und wer sich einbilden wird, daß er diesen Unterschied in der Ausübung seiner Arzneykunst bemerket, dem

würde ich einwenden, wie mancherley genaue Bemerkungen in Fällen, die einander ganz und gar ähnlich sind, erfordert würden, um diese Frage zu bestimmen; laßt ihn dagegen einwenden, wie verschieden wir die Wirkungen des bloßen Mohnsafts zu unterschiednen Zeiten und bey unterschiednen Kranken fänden; und auf wie vielerley Art wir die Wirkungen der Krankheit oder andrer Ursachen, worauf wir nicht Achtung gegeben, fälschlich vor die Wirkungen des Mohnsafts halten können, und so auch im Gegentheile; so wird es leicht zu begreifen seyn, daß der bloße Mohnsaft eben so wohl zu unterschiednen Zeiten unterschiedne Wirkung hat, als die Wirkungen vom Mohnsafte und dem Syrup vom Mohnsaamen, wenn man sie unter einander vergleichet, wahrscheinlich durch einige andre Umstände, auf welche dieselben nicht Achtung gegeben, verursachet worden. Es giebt noch zwey andre Einwendungen, welche ich wider diesen Syrup habe, nämlich, daß er leichtlich, auch sogar in den Apotheken zu gähren anfängt, durch das Schütteln aber, wenn er zu den Kranken getragen wird, oder wenn er auf eine ansehnliche Zeit an einem warmen Orte stehen bleibt, sauer wird. Zum andern glaube ich, sey es außerordentlich

schwer, die Dosin eines Syrups so genau zu bestimmen, als ich es in einer Dosis vom Mohnsafte thun kann; aus diesem Grunde gebrauche ich niemals den Syrup, wenn ich eine genaue Menge von einem lindernden Arzneymittel haben will, sondern ich nehme an dessen Stelle das laudanum liquidum und einen gemeinen Syrup, ob gleich auch die Tropfen von laudano einander nicht gleich sind. Auf gleiche Weise halte ich das vor eine ungewöhnliche Zubereitung des Mohnsafts, welche mir sehr in Zufällen einer starken Ergiessung von Blute, wenn auch gleich dieselben mit einem heftigen Fieber verknüpfet sind, angepriesen wurde. Das Recept ist, wie folget: Nehmet vom reinen rohen Mohnsaft eine halbe Unze, reibet solche klein und thut sie in einen eisernen Löffel, setzet es auf ein gelindes Feuer, und rühret selbiges mit einem Spatel um, und befeuchtet es von Zeit zu Zeit mit starken Wein, damit er nicht anbrennt, fahret mit dem Umrühren fort, biß die Helfte vom Mohnsafte verflogen ist, nehmet solches vom Feuer, reibet solches wieder in einem Mörser, hernach machet mit dem stärksten Weineßig auf einem Marmolstein oder in einem gläsernen Mörsel selbigen zu einer Salbe, alsdenn trocknet es, reibet solches zu Pulver

ver

der und verwahret solches in einem Glase. Die Dosis davon ist anfänglich drey oder vier Gran; allein ich habe selbige nach und nach biß auf einen Scrupel beym Schlafengehen und früh biß auf funfzehn Gran vergrößert.

Dieses Arzneymittel hielt ich erstlich vor nützlich, und hatte solches allezeit schon in Bereitschaft wider die Blutstürze: allein ich bin nachhero durch dessen Gebrauch oftmals betrogen worden; weswegen ich auch selbiges nicht loben will, biß daß ich mehr besonders und mehr gewisses von dessen Wirkungen erfahren. Gegenwärtig glaube ich, daß die Blutstürzungen selten sollten verstopfet werden, und daß alsdenn das sowohl mit Wachs geschmolzene rohe Spießglas, als das mit Wachs geschmolzene Glas vom Spießglase mehr wirken, als die oben gemeldete Zubereitung des Mohnsafts; gleichwohl werden die Ergießungen des Blutes, welche durch eine Reizung entweder fortgesetzet oder vergrößert werden, in der That durch den Mohnsaft, er mag zubereitet seyn, wie er will, mehr als durch irgend ein andres Arzneymittel vermindert; so daß er wenigstens das beste scheinbare Hülfsmittel ist, welches mich wahrscheinlich betrogen, daß ich die obige Zubereitung des

Mohn=

Mohnsafts vor eine gründliche Heilung hielt, ob gleich solcher in Wahrheit nur allein die Ausleerung vermindert, in so ferne selbiger die Reizung, welche solche verursachet, lindert; und ich glaube in der That, daß, je länger die Ergießungen des Blutes aus der Gebährmutter durch selbigen verstopfet werden, dieselben mit größerer Heftigkeit wiederkommen, und eine größere Menge geronnenen Blutes fortgehet; eben als wenn der Mohnsaft weiter nichts gethan, als daß er solches in der Gebährmutter zurückgehalten hätte. Das ausgetretene Blut in die Gebährmutter erreget dieselbe, gleich andern äußerlichen Körpern, durch dessen Reizung, um selbiges herauszutreiben; allein der Mohnsaft lindert diese Reizung, so, daß das Blut zu gerinnen Zeit bekömmt, und die Kranke glaubet, sie sey besser, bis daß die angehäufte Bürde und Anreizung die Schmerzstillende Eigenschaft des Mohnsafts überwieget; alsdenn kommen die Schmerzen mit mehr Heftigkeit wieder, bis die Ursache mit einer Pressung, welche den Kindeswehen gleichet, fortgetrieben worden ist; worauf die Ergießung sich von selbst verstopfet, ob ich gleich damals solches der Wirkung einer reichlichern Dosis von meinem besondern Mohnsaft zuschrieb.

Ein

Ein und vierzigster Abschnitt.

Von dem Theriac des Andromachi, Mithridat, und dem Diascordio.

Bey der Betrachtung der Wirkungen vom Mohnsafte glaubte ich nicht undienlich zu seyn, einen Blick in diejenigen Recepte zu thun, in welcher selbiger das vornehmste Stück ausmachet, nämlich in den Theriak des Andromachi, Mithridat, und Diascordium.

Die meisten von diesen Zusammensetzungen sind in großen Ruf gewesen, und vornehmlich ist der Theriak zu allen Zeiten sehr hochgeschätzet worden; allein es giebt einige sehr erfahrne Aerzte, welche gestehn, daß dieselben niemals einen merklichen Unterscheid in denen Wirkungen von dem Gebrauch dieses zusammengesetzten Arzneymittels und den Philonio oder Mithridat finden können. Dahero dieselben geschlossen haben, daß die Wirkungen von alle diesen den Mohnsaft und einigen wenigen Gewürzen zuzuschreiben wären. Die zu dem Theriak kommenden Stücke sind so mancherley, und die Kräfte von einigen so wenig bekannt, daß, wie ich glaube, niemand verlangen wird, mit Gewißheit zu bestimmen, was vor einen Antheil jedes besondre Stück an denen Wirkungen, welche durch alles zusammen verursachet worden, habe.

Dahero ist es vielleicht gekommen, daß die Gesellschaften der Aerzte bey der Verbesserung dieser Zusammensetzung so zweifelhaft gewesen sind, daß alle ihre Verbesserung darauf hinaus gelaufen, uns einen andern Theriac zu geben, welchen sie zu allen den guten Absichten vor eben so dienlich als den venedischen Theriac halten, und welcher die Apotheker bey Verfertigung des letztern nicht mit so vielen Unbequemlichkeiten beschweret: gleichwohl aber haben dieselben aus Ehrerbiethung gegen einige unsrer Brüder, welche von einer unterschiednen Meynung seyn möchten, ebenfalls, die alten ursprünglichen Recepte beybehalten, damit jedermann die Freyheit habe, eins davon, welches er vor das beste hält, zu gebrauchen. Alle diejenigen welche wissen wie schwer es sey, die Kräfte von solchen einfachen Arzneymitteln, als welche die Zusammensetzung des Therias ausmachen, gewiß zu bestimmen, können leichtlich überführet werden, daß der erste Erfinder derselben in Ansehung dessen sehr unvollkommen müsse gewesen seyn; es ist wahrscheinlich, daß dessen Wahl nach seiner Theorie und Vorurtheilen eingerichtet war, welche nach der Art der Weltweißheit und der Naturlehre vom Bau des Menschen nach damaliger Zeit seyn mochte. Damals hatte man die herrschende

Ein-

Einbildung, daß die einfachen Arzneymittel öfters sowohl eine schädliche als heilsame Beschaffenheit besäßen, und dahero versetzten sie dieselben mit einer großen Mannigfaltigkeit von Gegengiften, welche sich zu den verschiedenen Giften, von welchen man glaubte, daß sie darinne wären, schickten; zu diesen fügten sich noch andre Stücke hinzu, um ihre Kräfte zu erhöhen, und andere, welche als Führer derselben Einfluß nach dem Kopfe, den Herzen, der Leber oder sonst einem Theile des Körpers, wo es sehr nöthig seyn möchte, richtete. Dieses war einiger ihre Theorie, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß es auf die, welche diese Verschreibungen als den Theriac und Methridat, zusammen getragen haben, einen Einfluß mag gehabt haben.

Dahero ich zu schließen würde geneigt seyn, daß diese Recepte aller der Ehrerbiethung ohngeacht, welche bishero ihre Verbesserung verhindert hat, keine rechte Ueberschrift haben; da vornehmlich es eine Ursache um solche zu verändern giebt, welche ich vor unverantwortlich halte, nämlich, daß die Apotheker solches täglich vornehmen, ohne es denen Aerzten, welche selbiges verschreiben, zu sagen, daß sie eine solche Veränderung gemacht haben. Es ist gewißlich vernünftiger, daß solch ein Arzneymittel durch eine Gesellschaft von Aerzten

verändert werde, (weil es verändert werden soll) als daß man zuläßt, daß es durch jeden Apotheker, nach seiner verschiedenen Theorie oder Vorurtheilen, anderer Bewegungsgründe, wodurch dieselben oftmals können bewogen werden, nicht zu gedenken, auf mancherley Art verändert werde. Wollte jemand so abgeschmackt seyn, und vorwenden, daß der Theriac, welcher also durch verschiedene Aerzte verordnet worden, gleichwohl immer mit Recht seinen Werth behalte? oder daß dessen Wirkung, ihr möchtet dessen Zusammenhang verändern wie ihr wollt, einerley seyn werde? so wird es noch weit vernünftiger seyn zu gestehen, daß es keine große Gefahr bringen werde, wenn eine Formel, die selten ist beobachtet worden, abgeschaffet, oder wenn eine Vorschrift, welche sonst in jeder Apotheke verändert angetroffen wird, durch das Ansehn einer Gesellschaft verbessert werde.

Das Diascordium ist eine andre Zusammensetzung, worinne der Mohnsaft den vornehmsten Artickel ausmacht; und da dieses gleichfalls mit mancherley darzu kommenden Stücken überhäuft ist, so werden eben die Einwendungen, welche gegen den Theriac erreget wurden, auch hier können angewendet werden. Die Gesellschaft hat dieses in Erwägung gezogen, und hat uns ohne weiteres Bedenken

denken eine neue, und viel bessere Vorschrift, als die erste war, gegeben; nur daß sie noch, wie der scharfsinnige Autor von der Pharmacopaea reformata bemerket, beydes die Tormentill und Natterwurzel beybehalten, wiewohl wir doch vermuthen sollten, daß, da beyde von einerley Natur seyn, eine davon würde seyn genug gewesen, auf gleiche Weise würde bloß der Bolus ohne die Lemnische Erde hinlänglich gewesen seyn; und was den Styrax, das Galbanum und den cretischen Diptam betrift, so ist es schwer, eine andre Ursache wegen der Beybehaltung desselben in der Vorschrift, als eine Ehrerbiethung gegen unsre Vorgänger anzugeben.

Ich habe gemeiniglich mich des Diascordii, als eines zusammenziehenden und mäßig lindernden Mittels bedienet, und habe gefunden, daß selbiges hartleibigt und dem Kranken zum Schwitzen geneigt machte; allein ich muß gestehen, daß dieser Nutzen eben so wohl und so oft durch den bloßen Mohnsaft erhalten wurde; endlich so glaube ich, daß es ausserordentlich schwer seyn, und eine große Anzahl von Versuchen erfordern würde, um die Wirkungen des Mohnsafts, von den Wirkungen des Diascordii nach ihrer gewöhnlichen Dosis zu unterscheiden; die andern zu dem Diascordio kommenden Stücke müssen

in der That eine von dem Mohnsaft unterschiedne Wirkung haben, allein ich bin niemals im Stande gewesen, aus der Erfahrung zu sagen, worinne sie bestånden, ob ich gleich beyde Arzneymittel sehr ofters gebraucht habe: und dieser Ursache wegen zweifle ich, ob die darzu kommenden Stůcke ohne den Mohnsaft, nach dem neuen Londner Dispensatorio werden ein gleiches Ansehn mit dem, welches das ehemalige Diascordium erlanget hat, behaupten kőnnen. Es ist merkwůrdig, daß in dieser Vorschrift der Saamen von Sauerampfer in gleichen Verhåltniß mit dem Mohnsafte ist verordnet worden, gleich als wenn selbiger eben so måchtig und gefåhrlich wåre. Auf diese Art wird selten ein halber Gran davon in einer Dosis genommen werden; von dem ich so wenig Wirkung erwarten wűrde, daß ich selbigen viel lieber aus den Recept wűrde weggelassen haben.

Innhalt.

Innhalt.

Einleitung ——— Seite 1
Abschn. I. Von denen Arten, die man angewendet hat, die Kräfte des Mohnsafts zu erforschen 5
II. Von denen Wirkungen des Schlafs 17
III. —— des Mohnsafts und des Schlafs und deren Vergleichung; die zugleich die Bemerkungen des Autors von dem Gebrauch des Mohnsafts in dem Flußfieber enthält 34
IV. —— in dem Durchlauf und Brechen 40
V. —— in dem Durchlauf, der nach dem Entwöhnen der Kinder erfolgt. 48
VI. —— in dem Durchlauf, welcher die englische Krankheit und die Kröpfe begleitet. 53
VII. —— in der Rothenruhr 56
VIII. —— in dem Stuhlzwange 63
IX. —— in Steinschmerzen 66
X. —— im Schwangerseyn 69
XI. —— in Kindesnöthen 72
XII. —— in den Milchfieber 76
XIII. —— in dem nur einen Tag daurenden Fieber der Kindbetterinnen. 78
XIV. —— in der Reinigung 86
XV. —— in der Ergießung der monatl. Reinigung 89
XVI. —— in krampfigten Zusammenziehungen 94
XVII. —— in der goldnen Ader 96
XVIII. —— in Flüßen 99
XIX. —— nach den Operationen in der Wundarzney 102
XX. —— in Beinbrüchen 105
XXI. —— in der Lungensucht 110
XXII. —— in der Schwäche der Lebensgeister 118
XXIII. —— in der Schwermuth und Raserey 125
XXIV. —— nach großer Abmattung 127
XXV. —— in der Mutterbeschwerung und Beunruhigung der Nerven 130
XXVI. —— in der Engbrüstigkeit, welche von den Nerven herrühret. 136

XXVII.

Abschn. XXVII. —— in der englischen Krankheit und Kröpfen Seite 139
XXVIII. —— in Zahnschmerzen 153
XXIX. —— in dem Krebse 147
XXX. —— bey dem Nierenstein 154
XXXI. —— in der Schlafsucht und andern dergleichen Krankheiten 157
XXXII. —— in der Engbrüstigkeit alter Leute 158
XXIII. —— in der falschen Entzündung alter Leute 159
XXXIV. —— in innerlichen Entzündungen 166
XXXV. —— in den Pocken 171
XXXVI. —— in den Masern 184
XXXVII. —— in dem Speichelfluß 187
XXXVIII. —— in Fiebern 188
XXXXIX. Von denen einander entgegen gesetzten Wirkungen des Mohnsafts und dem Aderlassen 200
XL. Von denen Zubereitungen des Mohnsafts 204
XLI. Von dem Theriac des Andromachi, Mithridat uud dem Diascordio 209

Die eingeschlichenen Fehler beliebe der geneigte Leser also zu verbessern.

Seite 6. vor chimische Proeeße ließ chimische Proceße.
— 7. vor Iperacoanna ließ Ipecacoanna.
— 40. vor es schien, ließ er schien.
— 60. vor deren Purganzen, ließ denen.
— 63. oor ich kann; ich kenne.
— 92. bey vollkommner Gesund, ließ bey vollkommner Gesundheit.
— 108. vor Syrup von Pappeln, ließ Syrup von Mohnsamen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Young, George.

Abhandlung vom Opio, oder Mohnsafte auf Praktische Bemerkungen gegründet ; aus dem Englischen übersetzt

Bayreuth 1760

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.Pharm.o.23
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11435367-7
VD18 10294422-004